Hedwig,

die Waldenserin.

Eine Novelle

von

Heinrich Koenig.

So stehn wir viele Plagen aus,
Als toller Zeiten Kinder;
Doch wird die Welt kein Krankenhaus
Und Irrenhaus noch minder.
Hessemer.

In zwei Theilen.

Zweiter Theil.

Zweite, durchaus veränderte Auflage des Romans „Die Waldenser".

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Theils.

Drittes Buch.

		Seite
Erstes Capitel.	„Hier bin ich!“	3
Zweites Capitel.	Glauben und Handeln	14
Drittes Capitel.	Gespannte Verhältnisse	31
Viertes Capitel.	Rosenkranz und Liebesbrief	39
Fünftes Capitel.	Abt und Nichte	59
Sechstes Capitel.	Verschiedene Audienzen	68
Siebentes Capitel.	Phantasien eines Sterbenden	81
Achtes Capitel.	Ein Abschiedstrunk	98
Neuntes Capitel.	Ein Abendrauch	111

Viertes Buch.

Erstes Capitel.	Ein Erwachen	129
Zweites Capitel.	Der bedrängte Abt	141
Drittes Capitel.	Am Fuße der Röhn	152
Viertes Capitel.	Hedwig als Kanzler	166

Digitized by Google

Seite
Fünftes Capitel. Ein Stich und ein Trumpf..... 174
Sechstes Capitel. Gefahr und Muth..... 182
Siebentes Capitel. Eine Beichte..... 190
Achtes Capitel. Ein Castrum doloris..... 197
Neuntes Capitel. Ein Fürstenlager..... 204

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

„Hier bin ich!“

Ritter Konrad war mit ſeinen Reitern in die Nacht hineingeſtürmt, bis ſein gutes Pferd vor Ermüdung zu ſtolpern anfing, und er Halt machen mußte, um den erſchöpften Thieren Ruhe und ein Futter zu geben. Aber ein Nachtlager gönnte er ſich nicht, ſondern eilte in ſternheller Nacht weiter, — aufgeregt von dem entſetzlichen Erlebniß, verwirrt von widerſprechenden Gedanken, uneinig und unzufrieden in raſch wechſelnden Empfindungen, ja, um die Mitternacht, wie es ihm vorkam, vom Geiſte des geopferten Greiſes begleitet.

Erſt in Langenſchwarz hielt er an, und während er ſich in der verlaſſenen Burg nach den Eingebungen ſeines bewegten Gemüths zu thun machte, überholte ihn das Gerücht vom Flammentode des greiſen Ritters, das ſich ſchnell, wie der bebende Ton einer Glocke, nach allen Seiten verbreitete.

Die Stadt kam in Aufregung; der Abt, bei all ſeinen einheimiſchen Sorgen, war ganz erſchüttert. Niemand

Digitized by Google

aber, und wer auch den blassen, bebenden Eindruck wahrnahm, den die Nachricht auf Hedwig machte, hätte doch den Antheil ihres Bewußtseins und hierin den Grund ihrer Seelenangst ahnen können. Es gehörte der ganze Muth eines so adeligen Herzens dazu, sich mit dieser stillen Fassung aufrechtzuhalten.

Vielleicht lag einige Erleichterung der geheimen Sorge darin, daß die Entdeckung oder der Verrath, der den edeln Greis getroffen hatte, als ein Räthsel ihre Gedanken beschäftigte. — Was nur den sonst so besonnenen Alten bewogen haben mochte, nach der Burg des von ihm beleidigten Grafen zu reiten? Sie wußte ja nichts von Dem, was dem braven Matthes auf dem Heimwege von seinem Geleit nach der Cantate-Nacht zugestoßen war. — — — Und Ritter Konrad —? Wie mochte er sich bei dem entsetzlichen Ereigniß verhalten haben? Und wie würde er jetzt von dem unglücklichen Greis, wie von dem Ketzerrichter denken?

Hedwig hatte noch nie so lebhaft wie jetzt das Bedürfniß empfunden, ihr Herz in eine vertraute Brust zu ergießen. Ihr Geheimniß, ihre Zusage schien ja nun für ein so ängstliches Vertrauen gelöst. Aber auch noch niemals hatte es ihr in dem Grade wie jetzt zu einer so bedenklichen Mittheilung an einer anziehenden Seele gefehlt. Selbst in der Denkart der mütterlichen Priorin lag etwas, was für ein solches Bekenntniß ihr den Mund verschloß. Auch galt es ihr nicht blos um Erleichterung des Herzens, sondern zugleich um Rath und Beistand für die drohende Gefahr. Unbedingt hätte sie sich dem Pater Lector Borgias entdeckt; der aber war schwer brust-

Digitized by Google

leidend und verließ das Kloster nicht. Schleppte er sich an guten Nachmittagen auch noch in den Klostergarten, und hätte mithin auch ins Ansprachzimmer oder in den Beichtstuhl kommen können: so empfand Hedwig doch zu viel zarte Theilnahme für ihn, als daß sie seine leidende Brust mit solch ängstlichem Kummer hätte beschweren mögen.

Diese Zweifel und Unruhe lösten sich erst einigermaßen durch die Spannung, womit sie Konraden erwartete, als er nach einigen Tagen angekommen und in die Burg geeilt war, dem ungeduldigen Abte zu berichten.

Konrad hatte sich in Langenschwarz verweilt, um die fuldaischen Lehnstücke des ohne männliche Nachkommen hingerichteten Vasallen in Besichtigung und Beschlag zu nehmen. Da war denn Pater Roman, des Ritters Hausmönch, mit einem ihm anvertrauten Testament erschienen, worin über kleines liegendes und mancherlei bewegliches Eigenthum des Hingeschiedenen zu Gunsten seiner treuen Diener verfügt war, — einer aus bestem Willen dictirten, rechtlich unverwahrten Urkunde. Der Mönch übergab es Konraden mit der Versicherung, er sei von dem Verstorbenen ermächtigt, Denjenigen, in dessen Hände er das Document lege, zu dieses letzten Willens Vollstrecker zu bestellen.

Pater Roman that sehr eilig. Er bat um das ihm selbst zugedachte baare Legat und wollte noch an demselben Tage nach seinem entfernten Kloster abreisen, das er aber Niemandem bezeichnete. Er verrieth durch vertrauliche Winke, die er dem Ritter gab, daß er sich vor dem

Digitized by Google

Ketzerrichter fürchtete. Konrad, wie er jetzt die Umstände durchblickte, kam auf die Vermuthung, der Mönch habe seines Wohlthäters Waldenserglauben gekannt, vielleicht getheilt oder doch gebilligt, und sei wol nur darum für die Burg bestellt gewesen, um mit seinem Habit und Crucifix die Ketzerei des ritterlichen Greises vor der Welt zu decken.

In seiner aufgeregten Stimmung übernahm Konrad ohne Aengstlichkeit das Testament, beeifert, dem Magister Kurt soviel wie sich eben thun ließ von Dem zu entreißen, was derselbe ohne Zweifel als Ketzergut in Anspruch nehmen dürfte. Matthes, der im besondern Vertrauen seines Herrn gestanden, war vor den übrigen Leuten bedacht, und Konrad, von Pater Roman unterrichtet, was mit dem armen Burschen vorgefallen war, rieth ihm, sich vor der Ankunft des Magisters zu entfernen und zu verstecken, um nicht verfolgt und zur Verfolgung Anderer gebraucht zu werden.

Der Abt war von alledem so bewegt und zugleich über den Grafen Ziegenhain erzürnt, daß er Konrad's Verfahren, so eigenmächtig es auch in einzelnen Stücken erschien, unbedingt genehmigte; wobei seine Mienen, sein Kopfschütteln eine Unzufriedenheit über den Magister verriethen, die er als geistlicher Prälat nicht durfte lautwerden lassen.

Ehe noch Ritter Konrad in Kötschau's Kemnate erschien, war Hedwig durch die gute Stimmung ihres hochwürdigen Oheims schon um Vieles beruhigter. Da sie

Digitized by Google

nun aber auch von den Aussagen des armen Matthes wußte, so sah sie dem Benehmen und der Haltung ihres ritterlichen Freundes gegen sie selbst nicht ohne neue, bezügliche Aengstlichkeit entgegen. Als er dann aber erschien und hochgestimmt, wie sie ihn noch nie gesehen, die Erlebnisse seiner Fahrt von seinem Begegnen mit dem geschorenen Benno von Henneberg an bis zu seiner Flucht von dem zusammengebrochenen Scheiterhaufen erzählte, blieb ihr hinter der Erschütterung, die alle Zuhörer ergriffen hatte, der heimliche Trost, daß von ihr und ihrer Theilnahme an der Cantate-Nacht nichts verrathen sei. Was dennoch von den etwaigen Nachforschungen des Magisters in Langenschwarz zu befürchten war, trat in den nächsten Tagen vor einem lärmenden Ereigniß in den Hintergrund.

Heinrich Raspe, der zum deutschen König gewählte thüringer Landgraf, kam auf seinem Zuge zum Reichstag in Frankfurt nach Fulda. Zahlreiche bewaffnete Anhänger umgaben ihn, und dies kriegerische Geleit sowie das für ganz Deutschland folgenreiche Unternehmen lenkte die Gedanken auf andere als die einheimischen Besorgnisse. Bei Frankfurt, wie es schien, sollte es sich entscheiden, ob Konrad der hohenstaufische, rechtmäßig vorhandene König, oder der auf des Papstes Betrieb auftauchende, bereits sogenannte „Pfaffenkönig" sich behaupten werde.

Im Gefolge des alternden, finstern Landgrafen traf auch Philipp von Ferrara wieder ein, des Papstes Abgesandter, jetzt nicht mehr im einfachen Mönchsgewande,

Digitized by Google

ſondern mit allem Pomp und von einer Anzahl Bettelmönche umgeben, die er zu ſeinen politiſchen Umtrieben gebrauchte. Durch ſie wurde nämlich das Volk bearbeitet; und ſo traten denn auch gleich mehre an den öffentlichen Plätzen der Stadt predigend auf. Unter ihnen that ſich Pater Florentin hervor, ein langer Mann, der, ſeinen dürren braunen Hals aus der Kutte, und hagere knochige Hände weit übers Gelenk hinauf aus den Aermeln vorſtreckend, mit ſchreiendem Ton und heftigen Geberden gegen den heidniſchen Kaiſer Friedrich tobte und ſich ſehr ſchnell die Vorliebe des Volks, und mit Bezug auf die Farbe ſeines langen Bartes den Beinamen „die rothe Bürſte“ oder Pater Rothbürſt erwarb. Er hielt Ablaßzettel und gefüllte Säckel empor, aus denen er Handgeld allen Denen bot, die den heiligen Krieg mitſtreiten würden.

Dieſe öffentlichen Auffoderungen wollten anfangs nicht verfangen; beſſer gelang es der ſtillen Betriebſamkeit der Werber in Kutten, und am zweiten und dritten Tage, wo auch junge Burſche vom Lande erſchienen, vermehrte ſich der Zudrang der Söldlinge und der Ablaßnehmenden. Sie empfingen Handgeld und Waffen aus den mitgebrachten Vorräthen. Da gab's nun Lärm und Jubel, Singen und Jauchzen genug um die Heiligekreuzſäule, an deren Stufen die Bäuerinnen Heidelbeeren und Erdbeeren feilhielten; die Mägde und Bürgertöchter, die den Tag über am großen Stadtbrunnen des Platzes, am ſogenannten Kaiſerkumpf, mit ihren Butten zuſammenkamen, das Röhrenwaſſer zu holen, konnten ſich der Schäkereien und Unziemlichkeiten der berauſchten Söldlinge

Digitized by Google

nicht erwehren, und in den Wirthshäusern setzte es allabendlich blutige Köpfe ab. —

Dazwischen traten angesehene Bürger zusammen und besprachen die Bewegungen der Zeit, die Angelegenheiten des Kaisers und der Ketzer. Hans Dolhopt machte seine Späße und Frau Wilwirk ihre lächelnden Beobachtungen.

Indem erregte ein herankommender Fremdling die Aufmerksamkeit der Bürger. Der stattlichen Tracht und dem welschen Aussehen nach nahmen sie ihn für einen Kaufherrn. Wirklich war es derselbe, dessen heimliche Berathung in der Kapelle zu Ziegenhain der gastliche Langenschwarz zu seinem Unglück belauscht hatte. — Er redete die Bürger in seinem welschen Deutsch sehr höflich an. — Ich heiße Gafuto, sagte er, und komme mit neuen Waaren und Brauchbarkeiten. Der Vicedom hat mir vergönnt zu hausiren und an zwei Wochentagen einen offenen Stand zu halten. Damit werd' ich die Plätze wechseln; meine feste Wohnung aber habe ich am Petersthor, in dem Eckhäuschen gegenüber der „klappernden Kanne".

Dieser Hausname fiel dem Welschen schwer auszusprechen, sodaß Einige lachten, und er darauf etwas ungeduldig versetzte:

Mit meinen Waaren und Preisen werde mich besser empfehlen als mit eurer verdammten Sprache. Ich habe auch andächtige Sachen, Amulete, Agnus dei und besonders eine Auswahl von Rosenkränzen, alle vom Heiligen Vater geweiht. Ich komme geraden Wegs von Rom. Die neuen Rosenkränze kommen mit jedem Tag mehr in

Digitized by Google

die Mode und werden auch als Schmuck getragen. Es ist der Putz eines Heiligen, des heiligen Dominicus, der, wie ihr wißt, die fromme Invention gemacht hat. Ueberdies haben meine Rosenkränze durch des Heiligen Vaters Benediction eine geheime Kraft für Ketzereien, — heißt das, davor zu bewahren und heimliche Ketzer zu erkennen.

Woran erkennt man denn einen Ketzer, hm? fragte Wilwirk lachend.

Gafuto, von dieser unerwarteten Frage ein wenig überrascht, zog eine geheimnißvolle Miene, blickte umher und sagte dann leise:

Das verrath' ich jedem Käufer ins Ohr.

Habt Ihr solch einen Rosenkranz bei Euch, Meister? fragte Esperle, der mit Eustach herängetreten war.

Ich spüre keinen Ketzern nach, antwortete Gafuto verlegen. Ich bin nur ein Maestro di Bottega; aber der Magister von Marburg kommt, und der wird sie schon finden.

Und wenn er keine findet, so verbrennen wir die Heren! rief der Schuhmacher Romeis mit einem Wink auf Frau Wilwirk.

Ihr freilich, Meister Pechdraht, versetzte sie, könnt mit Euern Schuhen beweisen, daß liederliche Arbeit keine Hexerei ist.

Das Lachen der Umstehenden wurde von einem plötzlichen Aufjauchzen vieler Stimmen unterbrochen. Ein Lärm und Laufen kam von der Illersgasse her, — lustigen Scharen junger Bursche voraus, die, Arm in Arm, soge-

Digitized by Google

genannte „Schusterreihen“ bildeten, straßenbreit, sodaß Alles ausweichen mußte, was sich nicht groben Neckereien aussetzen mochte. Sie waren mit rothen Kreuzen an den Schultern bezeichnet, weil der Krieg gegen den Kaiser für heilig und so verdienstlich wie ein Kreuzzug galt. Kaum waren aber die lustigen Haufen bis auf den Platz vorgedrungen, als von der andern Seite Ritter Konrad scharf herantrabte und die Bursche zum Stehen und Schweigen brachte. Im Augenblick war er von wimmelndem Volke wie eingesponnen und wurde mit Jubel und Zuruf begrüßt.

Er sprach die Bursche laut und gebieterisch an, schalt sie aus, daß sie mit nach Frankfurt ziehen wollten, und foderte sie auf, die fremddienstbaren Waffen zurückzugeben. — Unser feindseliger Nachbarbischof lauert nur darauf, daß ihr fort seid, sagte er unter anderm. Und haben wir uns nicht feindseliger Streiche selbst vom Schirmvogt unsers Stifts zu versehen? Habt ihr das nicht bedacht, als ihr euch jetzt, wo wir uns innerhalb unserer Mauern zusammenhalten müssen, zu auswärtigem Kampf anwerben laßt, und entzieht der Stadt, die euch geboren und auferzogen, eure Arme und Herzen? Ihr scheidet aus unsern Thoren, indeß unsere Feinde nur der Gelegenheit warten, das Stift zu zerreißen und die Grabstätte des heiligen Bonifaz zu zerstören? Und davon versprecht ihr euch Glück und Segen? Warum wollt ihr gen Frankfurt ziehen? Wenn euer Blut euch juckt, habt ihr hier nicht Feld genug, es an den Mann zu bringen? Oder glaubt ihr dort mehr Ruhm und Ehre zu erbeuten, und vergeßt, daß Pflicht vor Ehre geht? Und wo wollt ihr

Digitized by Google

denn bei der Rückkehr eure Eichenkränze aufhängen, eure Beutegarben einscheuern, wenn indeß die Pfosten eurer väterlichen Wohnungen eingerissen sind, und der Mutterherd ist zerstört? Geht und gebt eure fremden Waffen zurück, und nehmt heimatliche zur Hand! Laßt den Streit fahren um des Kaisers Bart, und schützt vor Feuer eure Strohdächer!

Eine große Stille war entstanden. Die Menschen blickten einander an, als sähen sie sich in eine neue Region versetzt. Plötzlich schlug ein Jubel auf. — Ja, ja! Gott mit uns! Ritter Konrad hoch! erscholl es von allen Seiten. Väter und Mütter stürzten auf ihre Söhne und lösten ihnen die Kreuze von den Achseln. Viele der Angeworbenen eilten, ihre Waffen wieder abzugeben. Einzelne davon behielten aber ihre Ablaßzettel zurück, und andere suchten sich mit dem angenommenen Handgelde davon zu machen.

Da stürmten, von Gafuto benachrichtigt, thüringische Ritter und Söldnerführer herbei, schimpften und schlugen auf die abtrünnigen Söldner. Die Bürger mischten sich ein; es kam zum Handgemenge, zu Stößen und Schlägen. — Bürger heraus! rief es von einer Seite; Hornsignale ertönten von der andern. Der Streit kreiste in einzelnen Wirbeln, bis er in einen großen Strudel des Kampfes zusammenfloß. Die Bürger gewannen die Oberhand und drängten die erbitterten Thüringer die Lange Gasse hinauf, am Kanzleigebäude vorüber, gegen das Paulsthor hin. Mit dumpf murrender Wuth wurde gefochten, bis mit einem mal eine rauhe, aber gewaltige Stimme rief: Magister Konrad! Kurt der Prediger!

Digitized by Google

Kurt von Marburg! wiederholten hundert Stimmen, als ſei es ein Loſungswort. Aber es ſchien eine Loſung nicht des Kampfes, ſondern des Schrecks; denn die Kämpfenden hielten plötzlich inne. Eins ſtarrte das Andere an; rechts und links wich Alles auseinander. Durch dieſe Gaſſe verſteinerter Menſchen, in deren Geſichtszügen die Wuth erſtarrt ſchien, ſchritt ein einfach und ſchlecht gekleideter Dominicaner mit einem hohen Reiſeſtab dahin, — nicht groß aber kräftig von Bau, gebückter Haltung, unter gefurchter Stirn mit lebhaftem Auge umherblickend. Ihm folgte ein Laienbruder des Ordens, einäugig und einarmig, groß von Geſtalt, rohen Anſehens und ſchwerfälligen Gangs.

Magiſter Konrad hob die rechte Hand mit dem rohen Stecken hoch empor und rief umherblickend:

„Ich werde geſucht von Denen, die nicht nach mir fragen; ich werde gefunden von Denen, die mich nicht ſuchten; und zu Denen, die meinen Namen nicht anriefen, ſage ich: Hier bin ich, hier bin ich!“

Spricht Jeſaia! ſchrie ihm nach der Laienbruder.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Glauben und Handeln.

Hinter der Menge her, die dem Magiſter nach der Abtsburg folgte, blieb Esperle der Kohlenbrenner zurück. Blaß und unruhig umherblickend hielt er Euſtach, ſeinen Freund, am Arme feſt. — Hier iſt er! hier iſt er! rief er mit ängſtlicher Stimme. Auch ich bin Einer, der ſeinen Namen nicht anrief. Nun aber laß mich ziehen. Ich will meinen Stab weiterſetzen. Dieſer Kurt von Marburg — o wohin wird mich noch ſeine fluchbringende Sandale treiben!

Freund, Freund! verſetzte Euſtach. Iſt das all dein Muth? Biſt du der Alte nicht mehr, der mir damals von einer wogenden Saat ſprach, die eines Schurken Fuß nicht mehr zerſtören könnte? O du armer Halm! Wenn du freilich deine Aehre mit geſtutzten Grannen ſo hangen läſſeſt, wird man leicht auf die Vermuthung kommen, dieſer Kopf ſei mit ſeinen ſchweren Waldenſergedanken reif für die Sichel.

Ja, das ſind meine Worte von damals, Euſtach. Aber ſie ſtehen mir ſelbſt nun nicht mehr gegen meine

Digitized by Google

Gefühle bei. Was hilft mir aller Zuſpruch, wenn beim Andenken an meinen geopferten Freund, bei der Vorſtellung von den Flammen, die ihn verzehrt haben, eiskalte Schauer mich überlaufen? Und doch — nein, das iſt es nicht! Es iſt keine gewöhnliche Furcht in mir. Wenn ich mich recht beſinne, ſo fürchte ich mich nicht davor, geſchoren oder verbrannt zu werden; die beſten Männer haben Dergleichen überſtanden, und ich war ja doch auch muthig genug, die gewöhnliche Bahn des Glaubens zu verlaſſen. Aber — wie ſoll ich dir begreiflich machen, was mich eigentlich ängſtigt? O es ſind andere Waldenſer hier, als du dir denkſt, Euſtach! Oder ſolche doch, die — zufällig bei unſerm Liebesmahl geſeſſen haben, und nun mit all ihrer Unſchuld, ja mit aller Abneigung vor unſerm Glauben dieſem blindwüthenden Mönche nicht entgehen werden, wenn Einer da iſt, dem ſie unter die Augen geſtellt werden können. Und meine Tochter ſteht bei Fräulein Hedwig in Dienſten, und ſoll nun gegen das arme Fräulein — Was red' ich für Tollheit! Meine Tochter an der Hand will ich weiterpilgern, das wollt' ich ſagen.

Nur nichts übereilt! mahnte Euſtach, der Esperle's beſondere Angſt nicht begriff. Vielleicht mindert deine Furcht ſich mit der Nähe der Gefahr. Halte dich vorſichtig, und wart's ab, ob überhaupt nach dir gefragt wird; dann werden wir auch noch einen Schlupfwinkel, dich zu verſtecken, oder einen nächtlichen Pfad finden, dich zu flüchten. Ei, da komm' gleich einmal mit auf den Thurm und hilf mir die Glocken einölen. Oben iſt ein Kämmerlein mit prächtiger Ausſicht, bei der man

Digitized by Google

Lebensluſt faßt. Dort bring' ich dich unter, wenn's noth-thut. Unter den rechtgläubigen Glocken wird man keinen Waldenſer vermuthen. Dann laß uns den kranken Pater Borgias beſuchen und hören, was er zum Tode des edeln Ritters ſagt. Lange hat ſeine leidende Bruſt gegen die Tücken des Frühlings gekämpft. Er ſelber zählt ſeine Stunden jetzt und freut ſich deſto mehr ſeiner Freunde. Was mich bang um ſein Leben macht, iſt weniger das fliegende Roth ſeines edeln Angeſichts, als vielmehr die Verklärung, die aus ſeinen Blicken und Reden leuchtet. Komm, wie er die Welt anſieht, wirſt du Muth faſſen.

Am andern Morgen wandelte Fräulein Hedwig im Hausgarten unter ihren Blumen, wie ſie gern that, wenn ihre Empfindungen ſo übermächtig wurden, daß ſie des wunderbaren Beiſtandes der Natur bedurfte.

Der Abt hatte ſeine Gäſte nach dem nahen Peters-berge gebracht, wo der daſige Propſt im weiten herrlichen Ausblick auf den Zug des Rhöngebirges ein gutes Mittag-eſſen veranſtaltete. Auch der alte Hans von Kötſchau war mitgeritten. Es war ſtill in der Kemnate, und Hedwig, die durch einige Ungeduld über Agneſens Liebes-träumereien auch die empfindliche Baſe verſcheucht hatte, fand ſich allein und war der nachdenklichen Einſamkeit froh.

Das Widerſprechendſte begegnete ſich eben und be-drängte ſie in ihrem engen Lebenskreiſe. Das Bedroh-lichſte vielleicht und das Verlockendſte, wie es ſchien, war für ſie mit zwei Männern gekommen, die in Bezug auf die große Angelegenheit der Welt unter ſich einig und

Digitized by Google

einverstanden, jeden Augenblick an der nach beiden Seiten hin geängstigten Abtsnichte in Widerspruch miteinander gerathen konnten.

Im Gefolge des Landgrafen befand sich nämlich der junge Graf Sigmund von Beichlingen, ein Mann von einnehmendem Aeußern und sanften Manieren. Und während Hedwig gar wohl bemerkte, daß der Landgraf selbst den Freiwerber für seinen Günstling bei ihr zu machen sich anließ, wußte sie nicht, wie weit sie vielleicht schon beim Magister im Verdacht des Waldenserthums stand. Im Drang so entgegengesetzter Ansprüche — welche Rettung blieb ihr vor dem einen, welche Ausflucht vor dem andern übrig?

Hedwig war hierüber noch wenig beruhigt in sich selbst geworden, als Ritter Manegold, sie aufzusuchen, in den Garten kam, mit einer Hast und einer Miene, denen man die ängstlichste Botschaft von weitem ansehen konnte. — — Gut, daß ich Euch allein finde, Fräulein Hedwig! rief er. Ihr wißt ja, ich hab' Euch ja erzählt, daß mein Lehnsherr, — o er ist mir zugleich Gönner, Wohlthäter und Freund! — daß er vom Magister Konrad nach Mainz vorgeladen ist. Nun denkt Euch, daß er die Ladung angenommen hat; daß er sich dem Richteramte des Predigers stellen will! Unbegreiflich! Er will sich in die Hand dieses wüthenden Verfolgers geben! O er ist verloren! Magister Kurt geht nach Mainz.

Gott sei Dank! rief Hedwig fast unwillkürlich aus.

Wie meint Ihr das, Fräulein von Malkos? fragte er betroffen.

Digitized by Google

Ich danke dem Himmel, daß der Mönch unsere Stadt verläßt.

Aber nach Mainz geht und meinen edeln Herrn Grafen von Sayn richtet.

Der Graf wird sich schuldfrei wissen, darum daß er sich stellt.

Wer wird schuldlos erfunden von diesem Wütherich? Anklage gilt ihm schon für Schuld. Nicht das rechtschaffenste Leben schützt den Beschuldigten gegen den anerkanntesten Schurken von Ankläger. Aber Gott sei dem tollen Mönche gnädig, wenn meinem theuern Herrn nur ein Haar verletzt wird! Mein Schwert soll gut genug sein, diese breterne Stirn zu treffen, die gegen unsere Freiheit und Ehre rast.

Um des Himmels willen, Ritter Manegold, laßt solche frevelhafte Gedanken nicht laut werden. Gott bewahre Euch vor so sündhaften Absichten!

Wenn ich nur meinen edeln Herrn begreifen könnte! rief Manegold. Ein so fester Mann in einer so festen Burg! Keinem Feinde, und hätte er mit mehr Lanzen als dieser Mönch Haare zählt, seine Burg bestürmt, wäre Graf Sayn gewichen; und diesem Narren unterwirft er sich und stellt sich vor sein Gericht.

Wohl, dann wird er ihm eben auch mit seinem Muth und edeln Trotz entgegentreten.

O Ihr kennt diesen Magister nicht, Fräulein Hedwig! Graf Sayn ist angeklagt, Waldensern Zuflucht in seiner Burg gegeben zu haben. Ich glaub's, daß er's gethan hat: die Verfolgten werden Ehrenmänner gewesen sein. Aber diese Pfaffen gehen eben darauf aus, alle Ehre

Digitized by Google

mit Füßen zu treten, die ſich ihnen nicht dienſtbar macht, die ſich nicht unter ihre Sandale ſchmiegt. Doch, wenn er es auch nicht gethan hätte — er iſt deſſen angeklagt, und wenn er ſich nicht durch ein Gottesurtheil reinigt, wird er wenigſtens geſchoren. Und — glaubt Ihr an ein Gottesurtheil? Glaubt Ihr, daß die Hand eines Schuldloſen unverletzt ein glühendes Eiſen faſſen kann?

Ihr habt Recht, Ritter, es iſt entſetzlich, daß ſolche Vollmacht für deutſche Lande gegeben iſt, oder daß ſie auch nur in die Hände eines ſolchen Mannes gelegt wird. Wenn denn aber eine Abhülfe ſolcher Schmach geſchehen muß: ſo iſt es ja gut, daß der Magiſter an einen ſo mächtigen und angeſehenen Fürſten geräth, der Einfluß genug hat, der Unbill ein Ende zu machen. Beruhigen wir uns alſo, Ritter Manegold, und ſeien froh, wenn der Magiſter unſere Stadt bald wieder verläßt, und wir hoffen mögen, daß er ſeinem eigenen Richter entgegengeht. — — Sagt mir lieber, was Euer Freund macht, und wie er die Misbilligung des Landgrafen —

Und Euers Oheims! fiel Manegold ein.

Sie haben ihm, höre ich, ſeinen Einſpruch in die Söldnerwerbung übel ausgelegt? fragte ſie.

Aufs übelſte, theures Fräulein! erwiderte er. Der Biſchof von Ferrara hat ihn ſogar als einen Störer der heiligen Sache des Papſtes mit dem Kirchenbann belegen wollen. Raspe hat ihn mit neuköniglicher Ueberhebung und mit altlandgräflicher Rohheit vor Rittern und Prälaten hart angelaſſen. Niedergebeugt kam der Freund zu mir. Vielleicht wißt Ihr nicht ſo lebhaft, wie ein männlicher Freund, Konrad's edeln Ehrgeiz zu ſchätzen.

Digitized by Google

Aber denkt Euch ſeinen Schmerz! Solche Misbilligung, ſolche Beſchämung, wo er ſich bewußt war, recht und in großem Sinn gehandelt zu haben. Und Misbilligung ſogar von Euerm Oheim! Der hochwürdige Abt kennt die Gefahr, die der Stadt und dem Stifte droht, und vergißt dieſem Raspe gegenüber ſeiner Selbſtändigkeit ſo ſehr, daß er Konraden ausſchelten läßt für etwas, wofür er ihm Dank ſchuldig wäre.

Eure warme Theilnahme für den Freund verdient alle Anerkennung, erwiderte Hedwig; aber vergeßt Euch nicht im Tadel meines Oheims, deſſen Beweggründe oder Rückſichten Ihr nicht kennt. Um Eurer Theilnahme willen thut mir den Gefallen und ſchickt mir Euern Freund hierher. Ich habe ihm Beruhigendes zu ſagen. Aber er muß jetzt kommen, da ich allein bin.

Manegold eilte mit artiger Bereitwilligkeit fort. Aber er mußte den Weg verfehlt haben, auf dem Ritter Konrad kurz nach ihm, und dem Ausſehen nach nicht weniger aufgeregt als er, im Garten erſchien. Dieſe Miene befremdete Hedwig, die ihn eher niedergeſchlagen erwartet hätte. Sie ließ ihn mit ſeiner Anrede an ſich kommen.

Wie ich es wünſchte, treffe ich Euch allein, Fräulein, ſagte er. Ihr ſeht einen zerſtörten, geängſtigten Menſchen vor Euch, der nach einem Zuſpruch Euers edeln, muthigen Herzens verlangt. Ich hatte Euch von meiner unglücklichen Sendung, — Euch vor Allen ſoviel zu ſagen, und fand keinen ſchicklichen Augenblick. Nun wißt Ihr aber ſchon die jammervollen Geſchichten. Doch, Alles wißt Ihr noch nicht. Ihr ſeht mich betroffen an: nicht wahr, meiner Verzagtheit wegen? Aber an wen als an Euch

Digitized by Google

kann ich mich in meinen Zweifeln wenden? Ihr habt früher — erinnert Euch! — meinen nächtlichen Gang zu jenem Weibe, zur Wilwirk, misbilligt; und in der That heftet ſich ſeitdem nichts als Misgeſchick an meine Schritte, und dieſer Arm, der nur Gott und Euch gewidmet war, wird zu Verwirrung und Unheil gelenkt. O rathet Ihr mir, edle Hedwig, wie ich dieſen Bann meines reinen Wollens und Strebens löſen ſoll!

Er hatte, in ſeiner Verzagtheit kühner als ſonſt in ſtolzer Hoffnung, ihre Hand ergriffen und ſich flehend auf ein Knie niedergelaſſen.

Hedwig entzog ihm ihre Hand nicht. Sie blickte zweifelhaft und forſchend, was ihn ſo niederbeuge, auf ihn herab, indem ſie ſprach:

Ihr habt mich erſchreckt, Ritter Konrad, und macht mich beſorgt. Ich fürchte, was ich Euch zur Beruhigung zu ſagen habe, wird nicht hinreichen, Euch aufzurichten, — ſo ſchwer getroffen, wie ich Euch erblicke. Ihr ſeid öffentlich gekränkt, und ich ſoll Euch insgeheim eine Ehrenerklärung geben.

Wovon redet Ihr, Fräulein Hedwig? fragte er, indem er ſich erhob.

Mein Oheim, unſer gnädiger Abt, hat Euch zunahe thun laſſen, erklärte ſie.

Oh! rief Konrad, er hat vielmehr ſich ſelbſt zunahe thun laſſen als Fürſt des Stifts. Ich hatte für ſein Recht, für ſeinen Vortheil gehandelt, und er ließ es ſich gefallen, daß ich deshalb geſcholten ward.

Aus Rückſicht für ſeine Gäſte hat er ſich bezwungen, Konrad, — um Hader und Widerſpruch zu verhüten.

Digitized by Google

Im Stillen aber hat er ſich Euers entſchiedenen Benehmens, Eurer treuen Geſinnung gefreut, Eure Anhänglichkeit anerkannt und ein großes Vertrauen zu Euch gefaßt. Das ſoll ich Euch ſagen, bis er Gelegenheit findet, Euch eine Ehrenerklärung zu geben.

Haltet ihn davon ab, wenn Ihr könnt, theure Hedwig! entgegnete der Ritter. Eine ſo furchtſame Erklärung macht gegen mich nichts gut und demüthigt meinen Herrn.

Ihr mögt Recht haben, verſetzte ſie. Und ſo wollt' ich nur, ich könnte durch meine Zufriedenheit mit Euerm männlichen Benehmen Euch über Euer mir nun um ſo räthſelhafteres Leid hinüberhelfen.

Lobt Ihr mich? lächelte Konrad. Hab' ich recht gethan und in Euerm Sinn gehandelt? Seht, und es hat Verwirrung, blutigen Kampf angeregt und Misbilligung — nicht um dieſer ſchlimmen Folgen willen, ſondern gerade in ſeiner reinen Abſicht gefunden. Dennoch iſt es dies nicht, was mich ſo muthlos macht; es hat mich nur an größeres Unglück lebhafter erinnert und zweifelhafter gegen mich ſelbſt gemacht. Der Tod des edeln Greiſes Langenſchwarz iſt mir nun erſt recht als meine Schuld klar geworden.

Er ſchwieg mit ſchmerzlicher Miene, und Hedwig, erſchrocken und erblaſſend, rief ängſtlich aus:

Eure Schuld, Konrad? Was habt Ihr —? Um des Himmels willen ſeid offen und ſagt mir Alles!

Seht, ich wollt' ihn retten, als er vor dem Scheiterhaufen hielt. Ich hoffte, dieſer marburger Magiſter würde den fürſtlichen Abt ehrfürchten, von dem er kurz vorher

Digitized by Google

ſo rühmlich geſprochen, und ich verlangte den bedrohten Greis als ungehorſamen Vaſallen vor das Gericht ſeines Lehnsherrn. Meine Vorfoderung wurde verhöhnt. Da ließ ich gegen den Grafen und ſeinen Troß einhauen, um den nun vollends gefährdeten Mann mit Gewalt zu retten. Ich bedachte die Volksmenge nicht, die ein grauſenhaftes Schauſpiel nicht verlieren mochte. Und ſo riß man aus der Mitte der Bauern den edeln Märtyrer, während ich für ihn kämpfte, vom Wagen und warf ihn in die jähen Flammen. Mein unbeſonnener Eifer hat ihm das Leben gekoſtet.

Hedwig, auf ein ganz anderes Bekenntniß gefaßt, rief nun lebhaft aus:

So habt Ihr ihn näher kennen gelernt, den edeln Greis? O daß Ihr für ihn fühlt, obgleich er ein — Waldenſer war; ich geſtehe, daß es mich ſo höchlich als unerwartet freut.

Eine augenblickliche Stille entſtand aus der Verlegenheit Konrad's, ein blödes Bekenntniß auszuſprechen, das ihm ſelbſt noch ſo neu und zweifelhaft vorkam. Dann ſagte er, nicht ohne Befangenheit:

Nicht wahr, theuerſte Hedwig, Ihr erinnert mich daran, daß ich immer ſo ſtreng gegen die Irrgläubigen geeifert habe? Aber die Glaubenswuth dieſes Magiſters ſtört ja die Welt mehr als ich es von den irrgläubigen Waldenſern fürchtete. O mein edles Fräulein, ich habe mich in betrübten Nächten mit ſeltſamen Betrachtungen herumgeſchlagen. Glauben und Handeln ſcheinen heutigen Tags umgeſetzt und ausgewechſelt. Ich habe traurige Geſchichten gehört. Auf Seite der Rechtgläubigen hat man

Digitized by Google

Bruder den Bruder als Waldenſer verrathen ſehen, um das Ketzergut mit zu theilen; habſüchtige Prieſter ſtehen den Verräthern bei, misbrauchen ihre Amtsgewalt und miſchen ſich, des Volks Vertrauen vergiftend, in die Angelegenheiten ſtiller Häuſer und liebender Herzen. Und der ſich einen Ketzerrichter, einen Glaubensrächer nennt, verleugnet allen geſunden Menſchenſinn, um ja nicht zu retten und zu vergeben. Dagegen ſehen wir die Ketzer auf der andern Seite edel und begeiſtert handeln. Das Bruderpaar Glaubrecht und Lebrecht ſind entzweit, wie Kain und Abel, ſagte der alte Langenſchwarz. Da jedoch nicht durch Meinungen in überirdiſchen Dingen, ſondern durch Thun und Laſſen in unſerer Alltagswelt das Leben ſich erhält und die Menſchheit ſich erbaut — ſollte nicht Macht und Anſehen endlich wechſeln und auf Andere übergehen? Vielleicht hab' ich dem edeln Greiſe zu viel Gehör geſchenkt, aber — ehrlich geſtanden, theure Hedwig, bin ich zum erſten mal irre an einem Glauben geworden, der ſich unbegreiflicher Meinungen halber mit Feuer und Schwert gegen edles Handeln ſetzt, ſobald der Handelnde über hergebrachte Lehren anders denkt. Darin kann ich dem alten Herrn nicht Unrecht geben: wo man am Thun und Laſſen des Menſchen erkennt, daß er den wahren Weg auf Erden geht, ſollte man Geduld haben, wenn er anders über Das denkt, was über den Wolken iſt. Nur wer durch jenes die Welt ſtört, ſollte Ketzer heißen; denn darüber, wodurch das Leben der Welt, in das wir geſetzt ſind, beſteht, hat ja der Himmel ſelbſt keinem Menſchen Zweifel in der Bruſt gelaſſen, hat uns aber das Denken und Meinen über das Jenſeitige preis-

Digitized by Google

gegeben. Seht, ſo haben mich tauſend Fragen und Zweifel in dieſen Tagen heimgeſucht. Und wenn ich einmal einig mit mir ſchien, quälte mich wieder die Angſt, ob mein Schwanken im Glauben nicht ſchuld ſei, daß ich auch meines Handelns unſicher geworden, und ob der Himmel für die Gunſt, die ich dem ketzeriſchen Greiſe zugewendet, mich nicht dadurch beſtraft und beſchämt habe, daß gerade mein ſtolzes Handeln dazu dienen mußte, den irrgläubigen Greis ſeinem Feuertode zu überliefern.

O mein Freund! rief Hedwig, wie ſpitzfindig ſeid Ihr nicht zu Eurer Selbſtqual geworden! Wie mögt Ihr glauben, der verurtheilte Greis wäre, auch wenn Ihr Euer Schwert zurückgehalten hättet, ſeinem Unglück entgangen! Was ich von dieſem Magiſter und Ketzerrichter gehört habe —!

Freilich! fiel Konrad ein, und wie ich ihn ſelbſt in der ziegenhainer Burg kennen gelernt habe, mag ihm Keiner zu entkommen hoffen. Selbſt der Unſchuldige, der nur aus Bosheit feindſeliger Menſchen Beſchuldigte, kann ſich blos durch die Feuerprobe rechtfertigen. Vielleicht aber hätte der Greis noch Zeit gefunden zu widerrufen und hätte ſein Leben mit ſeinen weißen Locken erkauft!

Einen Augenblick überlegte das Fräulein, ob ſie jetzt nicht dem Freunde zu ſeiner Beruhigung entdecken ſollte, was ſie aus jener Waldenſernacht von des Greiſes Glaubensmuth zu ſagen wußte. Aber ſie unterdrückte den heimlichen Drang ihres Bekenntniſſes und verſetzte:

Nein, Ritter Konrad, wie mir der ehrwürdige Greis erſchienen iſt, traue ich ihm Muth genug zu, den Reſt eines edeln Lebens an ſeine Ueberzeugung zu ſetzen. Und

Digitized by Google

— darf ich es vor Euch aussprechen? — ich möchte ihn um Vieles nicht von des Magisters Schere der Locken beraubt sehen, die ihm so großväterlich standen. Im Uebrigen, Ritter Konrad, müßt Ihr Euch solcher Zweifelsucht nicht überlassen, — Ihr, der eben dem Handeln das Wort gesprochen. Was sollte aus der Welt werden, wenn jedes thatkräftige Gefühl am Nachgrübeln über die Folgen erlahmen wollte! Diese verhüllt uns der Allwaltende, um unsere Entschlüsse freier zu machen und unsere Beweggründe zu veredeln.

Das Verständige dieser Reden und vielleicht noch mehr die Neigung des Herzens, die sich dabei in Hedwig's Ton und Blicken verrieth, belebten den ritterlichen Freund mit ahnungsvollem Muthe. Ein innigeres Vertrauen begegnete sich zwischen Beiden und nahm einen unerwarteten Ausgang, als Hedwig sich nach Konrad's Verrichtungen in der Burg zu Langenschwarz erkundigte. Sie hätte um Alles gern gewußt, ob ihm vielleicht bei seinem letzten Aufenthalt — irgendeine Andeutung über ihr Begegniß in jener Nacht geworden sei.

Ihr erinnert mich an eine neue Sorge, sagte Konrad. Letzte Nacht ist Matthes von dort eingebracht worden. Ein Freigelassener des alten unglücklichen Herrn hat aus Neid gegen den im Testament günstiger bedachten armen Burschen dessen Versteck verrathen, und der Magister hat ihn hierherbringen lassen, um ihn zur Verfolgung der Waldenser zu gebrauchen, die der edle Greis nicht verrathen hat. Auf Befehl des Abts habe ich ihn, der Kürze wegen, im nahen Spillingsthurm einthun müssen.

Digitized by Google

So bin ich denn auch um dieſe gute Vorkehrung zur Rettung des Burſchen gekommen, und fürchte nun ſehr für die armen Menſchen, die mit dem Ritter insgeheim Verbindung hatten. Wird der unglückliche Matthes Muth genug haben, die Freunde oder, wie ſie ſich nennen, die Glaubensbrüder ſeines Herrn zu verſchweigen? Gewiß nicht. Iſt doch all ſein Muth durch die Nachricht vom Tode ſeines Wohlthäters, den er verrathen hatte, gänzlich gebrochen. Er wird ſie Alle nennen, wenigſtens die in jener unglücklichen Nacht verſammelt waren.

Plötzlich verſtummte die unmuthige Rede des Ritters, als Hedwig nach einem nahen Sitze wankte und mit einer Anwandlung von Ohnmacht leichenblaß zu ihm aufblickte. — Um Gott, Fräulein Hedwig, was iſt es, was wandelt Euch an? fragte er, in ſeinem Benehmen mehr unbeholfen als behülflich. Sie winkte ihm, ſtill zu ſein und ſich zu beruhigen. Wirklich fand ſie auch nach wenigen Minuten ihre natürliche, ſichere Haltung wieder und flüſterte mit geheimnißvoller Spannung:

Wißt, Ritter Konrad, daß auch ich vor des Magiſters Richterſtuhl ſtehen werde!

Und als Konrad betroffen zurückbebte, fuhr ſie fort:

Entſetzt Euch nicht, mein Freund. Hier ſtehen wir an einem Scheidewege meines Lebens. Noch iſt was ich Euch bekenne ein Geheimniß, aber es verbindet uns entweder enger oder trennt uns für immer, was es auch über mich bringen möge. Freilich ſeid Ihr von Euerm ſtrengen Eifer gegen die Waldenſer etwas zurückgekommen; auch bin ich eigentlich keine Waldenſerin; aber ich denke

Digitized by Google

doch günſtig von ihnen und habe in jener Sonntagsnacht in ihrer Verſammlung geſeſſen.

Konrad's Miene und Bewegung bei ſolch unerwarteter Mittheilung nahm doch mehr den Ausdruck der Verwunderung als des Erſchreckens an. Ehe er aber zu einer Aeußerung kam, ſprach Hedwig weiter:

Bevor Ihr urtheilt, Konrad, hört wie es ſich begeben hat!

Sie erzählte nun flüchtig ihr ängſtliches Abenteuer innerhalb der Burg zu Langenſchwarz; denn ihre Befreiung außerhalb kannte der Ritter. Und nachdem ſie den Eindruck geſchildert, den der ganze Vorgang in der Kapelle auf ſie gemacht hatte, ſetzte ſie hinzu:

Seht, Konrad, ſo nahm ich Platz unter den Waldenſern, um ihnen damit ein Pfand der Verſchwiegenheit zu geben. Jetzt kommt nun der Prediger Kurt, der Ketzerrichter, um mein Pfand einzulöſen!

Das ſoll er nicht, theure Hedwig! rief Konrad. Ich will es einlöſen mit Euerm Herzen! Und die Gedanken, die in dieſem Herzen wohnen, ſollen auch meine Glaubensartikel ſein. O Ihr ahnet nicht, Hedwig, welche Beruhigung durch Euer Bekenntniß in meine verzweiflungsvolle Bruſt gekommen iſt. Aber — hättet Ihr nur nicht ſolange geſchwiegen! Vielleicht —

Warum denn nicht? fiel ſie ein. Ich hatte Schweigen angelobt, und — würde ſich durch mein Reden am Lauf der Dinge etwas geändert haben? Oder war, was nun geſchehen iſt, damals zu fürchten? Hätte es ſich auch nur träumen laſſen? Nun iſt die Hand, in die ich Schweigen gelobte, auch ohne mein Vorwiſſen, von Flammen ver-

Digitized by Google

zehrt, und die Faust mit der Brandfackel auch ohne meinen Verrath auf die Fährte der Brüder gekommen, und findet vielleicht mich zuerst, den Gast des Liebesmahles. Und Euch, Konrad, hätte ich vielleicht davon sagen sollen, — damals, Euch? Hätte ich denn ahnen können, daß ich als verdächtige Waldenserin gerade Euers Rathes und Beistandes bedürfen würde? Nein, mein Freund, Ihr selbst mußtet erst dorthin kommen und als ein Anderer zurückkehren, um mein Vertrauter zu werden.

Ich werde mit Matthes reden! rief Konrad lebhaft aus. Ich werde ihn erbitten, bedrohen, erkaufen, daß er Euch nicht nenne, — auf keine Frage des Ketzerrichters etwas von Euch wisse.

Haltet Ihr das für gut, Konrad? erwiderte sie. Ich nicht. Gerade dadurch erinnert Ihr ihn an mich und macht ihn ängstlich in seinem Gewissen. Könntet Ihr ihn denn auch auf alle verfänglichen Fragen des Magisters voraus abrichten? Ueberdies scheint er mir etwas einfältig und könnte mit dem besten Willen aussagen, was er eben um Alles nicht verrathen möchte. O der Magister führt auch seine Haselruthen!

Oder — entdeckt Euch Euerm fürstlichen Oheim, daß er kein Ketzergericht in Fulda halten lasse, oder Euch schütze!

Wie, Ritter Konrad! Soll ich meinen gnädigen Oheim in die bedenkliche Lage bringen, daß dieser unerbittliche Magister seinen stillen Hochmuth geltend machen und sich mit seiner römischen Vollmacht einem deutschen Fürstabte überheben könnte? Nein, mein Freund, zu keinem von Beidem wird sich auch mein Oheim verstehen.

Digitized by Google

Aber, was denn thun, Hedwig? fragte er ängſtlich.

Nichts, gar nichts, Ritter. Wir ſtehen hier vor einer Verwickelung, wo der Menſch mit ſeinem berechnenden Verſtande nicht eingreifen, ſondern der Vorſehung die Hand laſſen ſoll. Laſſen wir gewähren! Eins nur mögen wir thun, Konrad: ich werde meine Helika entlaſſen, warnt Ihr den braven Esperle. Sie ſollen heimlich die Stadt verlaſſen und ſich in Sicherheit bringen. Die ſind am tiefſten verwickelt und ſchweben in Gefahr. — — Aber — dort ſucht uns die Großmutter. Kommt und laßt uns heiter ſcheinen!

Und wenn alle Auswege ſich verſperren, theure Hedwig, ſo gebietet über mein Schwert und Leben! rief Konrad feierlich.

Von Euch oder von Keinem würde ich ſolchen Ritterdienſt annehmen! erwiderte ſie; aber Euer Glück und Eure Zukunft ſind mir zu theuer, ſie in Gefahr zu bringen. Gegen dies mein Bekenntniß müßt Ihr mir geloben, nichts für mich ohne meine Zuſtimmung zu wagen. Eure Hand darauf!

Zögernd reichte Konrad ſeine Rechte hin!

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Gespannte Verhältnisse.

Der Abt war mit seinen Gästen nicht so heiter, wie man sonst von Prälatentischen zu kommen pflegt, vom Petersberge zurückgekehrt. König Raspe und Philipp von Ferrara waren einige mal hart aneinander gerathen. Jener, der sich nicht ohne inneres Widerstreben zur Annahme der Königskrone verstanden hatte, wollte sich nun auch in der neuen Macht und Würde befriedigt fühlen; wogegen der italienische Prälat, zu seiner Entschädigung für die unterwürfigen und täuschenden Ueberredungskünste, die es ihn beim Landgrafen gekostet hatte, sich als des Papstes Legat überhob und es den König empfinden ließ, von wem und durch wen er die verschenkte Krone trage. Da begegneten sich denn in der Heftigkeit des Wortwechsels römische Dolchstiche und thüringische Keulenschläge zu stillem Verdrusse des Abts, der mit zunehmender Misachtung Beider, Beiden untergeordnet, den Friedensstifter machte und es doch mit Keinem verderben mochte. Desto unachtsamer ließ er sich gegen den Magister

Digitized by Google

Kurt gehen, der ihm gleich beim ersten Auftreten durch seinen demüthig thuenden Hochmuth und herzlosen Eifer unangenehm erschienen war, und gegen dessen verstümmelten Begleiter — einen zugleich rohen und schmuzigen Menschen — er seinen entschiedenen Widerwillen kaum verbergen konnte. Anfangs achtete der Magister nicht darauf. Der Gedanke an seinen hohen Beruf und sein Fanatismus gegen die Ketzer nahmen ihn zu sehr ein. Aus diesem Gesichtspunkt allein beobachtete er die Menschen. Eifersüchtig auf die Zeichen der Ehrerbietung und Unterwerfung war er blos gegen Niedere; den Höhern und Höchsten hielt er in seinem Stolz auf die päpstliche Vollmacht sich gleich, ebenso wenig besorgt, Aufmerksamkeiten zu empfangen als zu erweisen. Nur in seinem Berufseifer durfte ihm Niemand, auch kein Fürst, entgegentreten; sonst überflügelte sein Hochmuth alle geistlichen und weltlichen Würden.

Diese aller höhern Einsicht entbehrende Eifersucht traf denn auch einmal den Abt in einer größern Versammlung beim alten Hans von Kötschau, zu der auch aus besonderer Gunst des Abts Ritter Konrad geladen war. Der Landgraf hatte sich über seine Vorkehrungen zur Vernichtung der Hohenstaufen ausgelassen, als Ferrara das Wort nahm. — Euch, Herr König, sagte er, ziemt es so strack und offen zu verfahren, wie Ihr es vorhabt; dazu habe ich des Heiligen Vaters Gewalt in Eure Hände gelegt. Aber es gibt noch andere Wege, ebenso nachdrücklich zu wirken. Da muß man dem Volke die Fehler des Kaisers und seines Sohnes, des Königs Konrad, möglichst eindringlich schildern. Dazu habe ich denn auch

meine Mönche bei mir. In der unruhigen Phantasie wandernder Mönche führe ich ein unerschöpfliches Rüstzeug und Kriegsgeräth mit. Diese Kapuzenmänner drücken nicht nur die scharfen Pfeile ab, sondern sie schnitzen sie auch. Das sind die Helden, die beim Volke Schauer, Furcht und Widerwillen gegen das ketzerische Geschlecht des Hohenstaufen'schen Hauses erwecken, und dir, o König, dein Reich erobern helfen. Andere wirksame Mittel sind es z. B. wenn man die Anhänger des Königs Konrad für unfähig zu Verträgen, zu Zeugenschaften und Testamenten erklärt. Werden dadurch nicht alle menschlichen und bürgerlichen Bande der Hohenstaufischgesinnten gelöst, aller Lebensverkehr gelähmt?

Der Abt, der bei dieser feinlächelnden Politik die unwillige Miene seiner Nichte und die entrüstete Bewegung des Ritters Konrad bemerkte, konnte sich nicht enthalten mit einem gewissen Nachdruck zu erwidern:

Insofern bei solchen Maßregeln von des Heiligen Vaters Willen die Rede ist, werden sie unfehlbar wirken. In Deutschland aber werden wir sie doch nur mit größter Vorsicht anwenden dürfen. Denn bei der Grundehrlichkeit des Volks könnte die Wirkung gar leicht umschlagen. Bei uns gilt nicht wie in Welschland die Pfiffigkeit für eine absonderliche Tugend, die stets Achtung einflöße; daher es leicht kommen könnte, daß der schlichte Mann mehr und mehr von seiner Ehrfurcht vor geistlicher und weltlicher Obrigkeit fahren lasse. Wirklich erleben wir ja schon, wie das Volk sich ketzerischen Sekten zuwendet, die da lehren, daß Papst und Geistlichkeit Beide in Todsünden lebten und keine Kraft mehr, Sünde zu lösen

Digitized by Google

und zu binden hätten; daß die Franciscaner durch lügenhafte Predigten die Kirche verwirrten, und daß man sich daher der altchristlichen reinen Lehre zuwenden müßte, um selig zu werden, wie in den Apostelzeiten. Dergleichen hat man gerade von den frömmsten Leuten gehört. Seht, so muß ja die Lehre der Ketzer reiner erscheinen und Eingang finden, wenn die Gefäße, in denen die Heilslehre unserer Kirche ausgespendet wird, von soviel Unrath überfließen.

Den Einwendungen des etwas betroffenen Ferrara kam der jähe Magister zuvor, indem er ausrief:

Ihr predigt da für einen Abt eine absonderliche Weisheit! Ihr fürchtet, die vom Heiligen Vater gebilligten Wege möchten zu Ketzereien führen? Ei, hat Seine Heiligkeit solchen Fall nicht vorgesehen? Wofür bin ich bestellt, als die Ketzer zu vertilgen? Wer mag an meiner Vollmacht zweifeln und Ketzer fürchten, als ob ich nicht stark und wach genug wäre, sie Alle zu erreichen! Ein offenes Uebel ist besser denn ein verstecktes. Also bin ich zur rechten Stunde hierhergekommen, sintemal solche Meinungen, wie Ihr sie kennt, selbst bis zum Ohr des obersten Hirten ungestraft vordringen. Aber ich rufe mit dem Propheten Hesekiel: „Der Ausrotter kommt; da werden sie Frieden suchen, doch er wird nicht da sein!“ — — —

Eine schreckhafte Stille war entstanden. Ferrara lächelte verschmitzt; dem Abte war die verzweigte Stirnader hoch geschwollen, und er hielt mit Mühe an sich.

Nach sothanen Aeußerungen weiß ich nicht, fuhr der Magister fort, ob wir nicht zwischen Ketzern sitzen und mit ihnen aus Einer Schüssel tunken.

Digitized by Google

Mir ſcheint, ehrwürdiger Magiſter, Ihr ſeht die Geſpenſter jener Ketzer, die Ihr verbrannt habt, fuhr der Abt auf; redet Ihr doch auch von einer Schüſſel, die gar nicht da iſt.

Aber Euer Dienſtmann iſt da, erwiderte der Magiſter, der Ritter dort, der mir zum Trotz Konrad heißt, und hat den Waldenſer Langenſchwarz mit Gewalt zu befreien geſucht und ſich ſo der Ketzerei mitſchuldig gemacht.

Konrad war aufgeſprungen; der Abt aber rief:

Ruhig, Ritter Konrad! Hier ziemt mir zu reden. Der Dienſtmann da, Meiſter Kurt, iſt mein Pathe und heißt mir zum Wohlgefallen Konrad. Als er den ungetreuen Vaſallen ſeines Abts von Euch bedroht ſah, hat er ihn für mein Gericht in Anſpruch genommen. War ſeine Pflicht.

Die Ehre Gottes hat Vorrecht! ſchrie der Magiſter. Der Knecht iſt nicht höher als der Herr!

So iſt es! verſetzte der Abt. Drum hat auch mein Dienſtmann in ſeines fürſtlichen Abts Namen gehandelt, und Ihr ſollt mir ihn keinen Ketzer ſchelten, oder die Beſchuldigung gilt mir, und dann will ich mit dem ererbten Krummſtabe des heiligen Bonifaz, den Ihr geſtern geküßt habt, über Euch herkommen, und wir wollen unſere Vollmachten meſſen!

Aber dein Krummſtab, ſtolzer Abt, ſoll mir Niemanden ſchützen, den ich in Verbindung mit Waldenſern entdecke, und mag er dein Pathe oder dein Bruder ſein. Und ich werde Jedem, auch dem höchſten Fürſprecher mit Jeremias zurufen: „Du ſollſt für dies Volk nicht bitten,

Digitized by Google

und ſie nicht vertreten vor mir; denn ich will dich nicht hören!"

Laßt unſern getreuen Abt, den erſten Konrad in unſerer Mitte, unangefochten, Ihr allzu eifriger Magiſter! gebot jetzt Raspe. Er wird Euch in Eurer Vollmacht des Heiligen Vaters allzeit und gegen männiglich unterſtützen, und auch hieran unſern königlichen Willen thun. Denn ich ſehe den Ketzer auch als Empörer wider die weltliche Gewalt an; ſintemal aller Gehorſam und Unterwerfung aus Einer Oelle fließt.

Der Abt beſchwerte ſich, wenn man ihn eines Mangels an Eifer gegen die Waldenſer beſchuldigen wolle. — Ich wünſche nur, ſagte er, daß der Eifer von Verſtand und Liebe geleitet werde, damit man den Irrenden rette und keinen Schuldloſen verdamme. Das iſt chriſtlich. Denn der Erlöſer iſt nicht gekommen, Verirrte zum Tode zu fodern, ſondern hat den Tod über ſich ergehen laſſen. Dies möchte Euch, Meiſter Kurt, zur Warnung dienen! Den eingebrachten Matthes habe ich wohl verwahrt. Verfolgt nun Eure Unterſuchung und richtet, wen Ihr ſchuldig findet! — — —

Der Landgraf ließ den Magiſter nicht mehr zu Wort kommen. Er erhob ſich und nahm den Abt bei Seite.

So war die widerwärtige Stimmung der Gemüther nur noch geſpannter geworden und drohte ſich noch zu ſteigern. Denn der Landgraf, der gern weitergezogen wäre, mußte die Vorkehrungen zu ſeinem Einzug in Frankfurt abwarten, und auch des Magiſters Ketzergericht verzog ſich dadurch, daß er noch durch ausgeſandte Mönche

Digitized by Google

den unbekannten Waldenſern um Langenſchwarz nachſpüren ließ.

Während ſich Raspe mit dem Abt leiſe beſprach, war Ritter Konrad zu Fräulein Hedwig getreten. Wie ſie ſeine bekümmerte Miene bemerkte, vergaß ſie ihrer heimlichen Angſt, indem ſie ſagte:

Ich denke doch, Ritter, mein gnädiger Oheim hat heute Alles wieder gut gemacht, was er früher gegen Euch gefehlt.

O theure Hedwig, flüſterte er, ich denke eben nur an Euch!

Ja, Konrad, erwiderte ſie, meine Sorge hat ſich auch verdoppelt: die Beſchuldigung, die auf mich gebracht werden kann, trifft meinen Oheim vielleicht noch ſchwerer mit. Wie wird der erbitterte Magiſter triumphiren, wenn er des Abts Nichte vor ſein Gericht ziehen darf, und alſo in der That an deſſen Tafel mit Waldenſern in „Eine Schüſſel getunkt" hat. Wie darf ich auf Verſtand und Liebe, die mein Oheim von dieſem Ketzerrichter fodert, nun noch zählen, da zum Fanatismus des leidenſchaftlichen Mannes auch eine Rache kommt, die er gegen den fürſtlichen Abt auftrumpfen kann! Mein Oheim und der Landgraf haben ſich gegen die Waldenſer erklärt: welche Fürſprache darf ich hoffen, wenn dieſer Matthes — Und die arme Helika! Das gute Mädchen will mich nicht verlaſſen, obgleich ſie ſchuldiger iſt als ich, denn ſie hat ſich mit ihrem Vater wirklich zu den Waldenſern gehalten.

Ihren Vater habe ich zu mir beſchieden, flüſterte Konrad. Und eben hat mir beim Namen Matthes der Himmel einen rettenden Gedanken eingegeben. Ich laſſe

Digitized by Google

den armen Menſchen in nächſter Nacht entfliehen. Esperle ſoll ihn mit ſich nehmen!

Aber, Konrad, — bringt es Euch nicht in Verantwortung? erwiderte ſie mit freudigem Schreck; wobei doch ein Strahl der Hoffnung aus ihren ſchönen Augen leuchtete.

Nein, nein, Hedwig! antwortete er leiſe und haſtig. Ich werde ſchon Mittel und Wege finden, und mein ſelbſt dabei nicht vergeſſen. Das Glück, Euch zu retten, ſoll mich nicht unvorſichtig machen.

Hedwig faltete die Hände; ihr flehender Blick nach oben, ihr Lächeln für ihn, ſagte dem glücklichen Freund Himmel und Erde zu.

Der Landgraf brach auf. Konrad ſchloß ſich dem Gefolge ſeines Abts an.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Rosenkranz und Liebesbrief.

Der Spillingsthurm, in welchem Matthes eingethan saß, bildete die äußerste Ecke in der Umfassungsmauer der Abtsburg. Er war von einer altabgebrochenen Kemnate stehen geblieben, und aus Unbestimmtheit seiner Verwendung in ziemlich verödetem Zustande belassen worden. Eine schmale Thüröffnung, die ihn einst mit dem abgebrochenen Bau verbunden hatte, war noch nicht einmal zugemauert. Einige kleine Räume, ehemalige Stuben, dienten zur Verwahrung von Geräthschaften und aushülfsweise zu eiligen Verhaften oder auch zu leichten Gefängnissen. In einem derselben war Matthes untergebracht, und da das hoch über dem Hof und der Gasse befindliche Fenster dieses Gemachs auch noch vergittert war, so hatte man ihn ohne andere Bewachung gelassen, als die den Burgknappen für den Thurm ohnehin oblag.

Darauf rechnete Konrad, als er unterwegs zur Abtsburg dem Abte vorstellte, daß man dem Gefangenen, der morgen vor den strengen Magister gestellt werden

Digitized by Google

solle, mit einem bessern Imbiß und einem Krüglein Wein vor seiner vielleicht letzten Nacht eine Wohlthat thun möchte.

Er hatte sich — in der Aufregung seines Vorhabens vielleicht zum ersten mal etwas arglistig — diesen Vorwand ausgedacht, um den Gefangenen, ohne daß es auffiel, zu besuchen. Wie erwartet, fand er auch den Abt nach seinem Verdruß mit dem Magister zu einer Vergunst für den Verfolgten desselben gestimmt, und erhielt die vorgeschlagene Bewilligung.

Nachdem er darauf mit Esperle das Weitere verabredet hatte, begleitete er nach angebrochener Dämmerung den Knappen, der aus der Burgküche den Nachtimbiß trug, zum Thurme.

Matthes, von Leiden und Angst erschöpft, saß auf seinem Lager. Der Ritter sprach ihm Muth zu, bis der Knappe die Stube verlassen hatte. Dann holte er rasch aus dem nächsten Behälter ein altes Brecheisen herbei, versteckte es in einer Ecke und sagte leise und hastig:

Matthes, halte dich die Nacht munter. Gegen 12 Uhr hebst du mit diesem Eisen die Kloben der Thür aus, und so wie's von der Stiftskirche Mitternacht schlägt, schleichst du die Wendeltreppe hinab bis zur Fensteröffnung rechts. Hier wird eine Leiter angestellt sein, und du machst dich schnell hinunter in die Gasse. Unten wartet Esperle; dem folgst du, wohin er dich führt. Es gilt deine Flucht und Sicherheit. Das Brecheisen mußt du ja nicht zurücklassen, sondern mitnehmen, damit man nicht dahinterkomme, daß dir Hülfe aus der Burg gebracht worden ist. Iß jetzt, trink' und sei gutes Muths! —

Mit diesen Worten eilte Konrad dem Knappen nach,

Digitized by Google

der unten wartete, und ſchickte ihn zurück, um die Stube und das Thurmpförtchen ſorgfältig zu verſchließen. — —

Am andern Morgen, während die Volksmenge nach der Peſtſäule unterm Bergkloſter ſtrömte, die Predigt des Magiſters zu hören, und den zwanzigtägigen Ablaß des Papſtes zu gewinnen, wandelte Hedwig im Hausgarten, mit ihren Blumen beſchäftigt. Sie hoffte, Konrad würde kommen, ehe Agnes aus der Meſſe zurückkehre, die ſie keinen Tag verſäumte, und wo Manegold ihrer gewöhnlich wartete. Allein der Ritter blieb aus, und Agnes war die Erſte, die ſpäter als ſonſt und ungewöhnlich bewegt erſchien. Sie warf ſich an Hedwig's Bruſt, und in Thränen ausbrechend rief ſie:

Nun iſt er aber verloren, herzliebſte Hedwig! Rathe, wie wir ihn retten!

Konrad? Oder nein! Du meinſt Matthes? fragte Hedwig erſchrocken.

Manegold, ihn meine ich! fuhr Agnes fort. Es war heute eine ſo kurze Meſſe, und — nun ja, ich will dir geſtehen — ich hoffte ihm zu begegnen, als ich durch die Gaſſen ging. Ach! aber wo ſollte ich ihn finden! Ich kam an Gafuto's Kaufladen vorüber und — du weißt, ich wollte mir einen der Roſenkränze kaufen, die vom Heiligen Vater ſelbſt geweiht ſind, und die man jetzt auch zum Schmuck um den Hals trägt. Und denke dir, Hedwig! — wie ich in den Laden trete, erblicke ich durch die offene Zwiſchenthür im Hinterſtübchen Manegolden. Auch er erblickte mich und ſchlüpfte raſch hinter den Bettvorhang. Mußte mich das nicht erſchrecken? Wäre er

Digitized by Google

nur gleich herausgekommen und hätte mir in seiner heitern Weise wählen und kaufen helfen: ich hätte nichts dabei gedacht. Aber daß er sich versteckte —! Und wie ich das lächelnde Weib ansah — da erschrak ich in mein stockendes Herz hinein. Gafuto war nicht zu Haus. Er hat heute seinen Stand vor dem Paulsthor, unter'm Frauenberg. Sie ist recht hübsch, aber keck in Manieren, und — denke dir! — trägt Bänder in den Haaren und durchbrochene Aermel, was an allen christlichen Orten verboten ist. Und du hättest sie sollen lächeln sehen, wie ich so erschrocken war und kaum sagen konnte, was ich wollte, und wie höhnisch sie nach der Seitenthür schielte, als wüßte sie wohl, warum ich so — O er hat mich verrathen!

Sie konnte nicht weiterreden; sie preßte ihr Gesicht an Hedwig's Busen und weinte aus stöhnender Brust.

Hedwig sprach ihr zu, und suchte sie zu beruhigen. — Was können wir thun, beste Agnes? sagte sie. Wenn wir auch Alles wagen wollten, könnten wir denn dahin nachgehen, wohin sich ein lieber Freund verirrt? Ich habe dir erzählt, wie erschüttert er von dem Misgeschick seines Lehnsherrn und Gönners, des Grafen Sayn war. Ich dachte auch, er wäre zu ihm geeilt, ohne nur Abschied zu nehmen, da ich ihn einige Tage nicht gesehen. Sieh', liebe Agnes, meine Vorstellungen haben nicht vermocht, ihn zu etwas zu bewegen, wofür doch sein Herz schlug: sollten wir ihn zurückhalten können, wohin es ihn treibt? Am Ende betrübst du dich auch mehr, als vielleicht nöthig ist. Wer weiß, welch ein heimlicher und doch gerade nicht unerlaubter Scherz sich hinter seinem

Digitized by Google

Benehmen verſteckt. Auch hat die Krämerfrau wol nicht gelächelt, weil ſie von dir und Manegolden weiß, ſondern ob du etwas von ihrem Beſuch bemerkteſt. Und — was können wir mehr, beſte Agnes, als abwarten, und uns danach mit Unbefangenheit benehmen?

O ja, Hedwig, Eins kann ich noch, rief das getröſtete Fräulein: für ihn beten, den Himmel für ſeine Rettung beſtürmen. Hat mich nicht eine höhere Hand geführt, als ich dort einen Roſenkranz ſuchte, wo mein Gebet ſo noththut?

Sieh', das iſt ein recht erhebender Gedanke! erwiderte Hedwig etwas zerſtreut, weil ſie Konraden herankommen ſah. Aber dort kommt Ritter Konrad. Geh', laß dich nicht mit dieſen verweinten Augen ſehen!

Agnes entfernte ſich abſeits, und Hedwig, der es aus andern Abſichten lieb war, Konraden allein zu ſprechen, ging ihm einige Schritte mit der Anrede entgegen:

Nun, Ritter Konrad, Ihr ſeht mir nach einer gelungenen Sache aus, ſcheint mir?

So iſt es, theure Hedwig! antwortete er. Alles iſt gut abgelaufen, und Matthes wird ſchwer zu finden ſein, da ich ſelber nicht weiß, wohin Esperle ihn geflüchtet hat. Man kann ſich drüben in der Burg die Flucht nicht recht erklären; mein gnädiger Abt aber konnte ſeiner heimlichen Zufriedenheit darüber kaum Hehl haben. Es mochte ihm wol als ein Trumpf gegen den Magiſter ganz recht ſein.

Ach, lieber Freund, erwiderte ſie mit lächelndem Bedauern, wenn er nur den leidenſchaftlichen Mann nicht reizt. Wer weiß denn, was Der noch auf ſolchen Trumpf auszuſpielen hat.

Digitized by Google

Gestimmt wäre er freilich das Aergste zu thun, versetzte der Ritter. Euer gnädiger Oheim ließ ihm nämlich durch mich die unglückliche Flucht melden, vielleicht absichtlich den Verdruß durch eine ihm verdrießliche Person. Wenigstens lachte er, als ich ihm das bemerkte, aber ließ es dabei. Ihr könnt Euch denken, wie freundlich der finstere Eiferer mich und meine Neuigkeit aufnahm. Aber meine heimliche Freude machte mich unverdrossen gegen seine Heftigkeit. Ja, ich gewann ihn zuletzt durch den Vorschlag, dem Flüchtling und seinen etwaigen Helfern durch den Vicedom nachspüren zu lassen. Der Magister war eben im Begriff seine Feldpredigt zu halten, und befahl mir, das Weitere deshalb alsbald zu bestellen. Ich muß nun aber zuerst bei meinem gnädigen Abt anfragen, und bin nur gekommen, Euch die beruhigende Nachricht zu geben.

Habt Dank, mein lieber Freund, lächelte sie mit dargebotener Hand. Hoffen wir, daß kein tückischer Rückschlag erfolge, und ich des Glückes froh bleibe, Euch zum theilnehmenden Mitwissenden meines unglücklichen Abenteuers zu haben!

Zwischen diesen ängstlichen und verdrießlichen Stimmungen der letzten Tage hatte der junge Graf von Beichlingen nichts versäumt, sich bei Hedwig in Gunst zu setzen. Mit sanfter Gemüthsart und einem recht angenehmen Aeußern verband er edeln Sinn und einnehmende Manieren. Wenn etwas Schroffes in seinem Wesen lag, so war es in Folge seiner religiösen Erziehung eine Voreingenommenheit für das kirchliche und für das römische

Digitized by Google

Intereſſe. Vielleicht, daß von ihm ſelbſt unberechnet ein Zug des Ehrgeizes darunter lag; wenigſtens hatte er ſich dadurch die Gunſt und die lockendſten Zuſagen des päpſtlichen Legaten Ferrara erworben, und ſprach von ſeiner Zukunft.

Hedwig, die wohl wußte, wie ſehr ſeine Abſichten von den Großältern und dem Abte unterſtützt wurden, erwies ſich dem artigen Bewerber in einer Weiſe aufmerkſam und heiter, zugleich aber ſo gemeſſen, daß die Familie die beſte Hoffnung, der junge Graf ſelbſt aber keinen rechten Muth zur Erklärung faſſen konnte. Ihre Abſicht dabei war, eine für ſie ſelbſt und für den ſonſt edeln Mann ſo unangenehme Erklärung, als in ihrem Herzen fertig lag, wenigſtens ſolange wie möglich hinauszuſchieben, in Hoffnung, daß vielleicht ein Ereigniß von außen her löſend dazwiſchenträte.

Der Landgraf, der ſich vorgeſetzt hatte, durch perſönliche Bewerbung für ſeinen Günſtling den Ausſchlag zu geben, hatte bis jetzt nur auf einen Wink des jungen Grafen oder auf einen günſtigen Anlaß gewartet. Nun aber ergriff er, wie das wol zu geſchehen pflegt, gerade einen ungeſchickten Augenblick zu ſeinem Vorhaben.

Der Abt hatte nämlich am Nachmittage der Flucht des Matthes ſeinen hohen Gaſt zu einem Beſuche der Priorin und des Kloſters auf dem Frauenberge geführt. Hedwig und Agnes, begleitet vom jungen Grafen und vom Ritter Konrad, waren im Gefolge. Während ſie oben im Kloſtergarten des reizenden Ausblicks genoſſen, hatte Gafuto, an deſſen Bude ſie vorübergekommen waren, ſchnell das Koſtbarſte, was er feilzubieten beſaß, aus der Stadt

Digitized by Google

herbeigeholt und hoffte auf dem Rückwege der Herrschaft ein Geschäft zu machen.

Sein Waarenlager bot gerade keine ungewöhnlichen Kostbarkeiten und überhaupt wenig Auswahl. Das Geschäft diente ihm nur zum Deckmantel geheimer Anschläge und Umtriebe reicher oder fürstlicher Personen, denen er sich durch seine verschmitzte Geschicklichkeit zu empfehlen wußte.

Jetzt stand er im Solde des würzburger Bischofs, um den heimlichen Verkehr desselben mit seiner gefangenen Freundin zu besorgen, daneben die Vorgänge in Fulda auszukundschaften und womöglich einen Anhang zu Gunsten des Würzburgers anzuzetteln. Diesen Anhang suchte er unter den Bürgern und dem unzufriedenen Adel; wobei ihm seine Frau mit den Künsten einer ehemaligen Prälaten-Courtisane als Lockvogel diente.

Heute, wo der Ausgang des Landgrafen viel müßiges Volk vor das Thor gezogen hatte, suchte Gafuto die Menge durch Vorzeigung einiger Seltenheiten um seine Bude zu versammeln. Er brachte es auf das lustige Leben in Würzburg, und erzählte von den Schätzen und der Freundlichkeit des Bischofs Hermann, von den Festen, die er dann und wann der Bürgerschaft gäbe, von dem Erwerb, den Alle durch seine Freigebigkeit hätten. — — Als ich mich jüngst eine kurze Zeit dort aufhielt, sagte er, hieß es, der Bischof wolle eine Pilgerfahrt hierher zum Grab des heiligen Bonifaz thun und Freundschaft mit euerm Abte schließen. Den Würzburgern durfte man aber nicht viel davon reden: sie fürchteten, ihr Bischof könnte eurer Stadt zu viel Vortheil zuwenden, oder Gefallen an der

Digitized by Google

ſchönen Gegend finden. Ich zweifle auch nicht, die Würzburger ſind ſchuld, daß der Streit noch nicht beigelegt iſt. Sie verbreiten durch Pilger falſche Nachrichten unter euch, weil ſie euch den Vortheil einer Ausſöhnung und eines Beſuchs ihres Fürſten nicht gönnen.

Möglich, meinte der Bürger Einer, daß der Herr Biſchof, wenn der Friede zu Stande kommt, die Frau Gräfin Richenza abholt. Die iſt doch kein Artikel, den ſich unſer geſtrenger Abt beim Frieden aushält wie die Weideplätze auf der Hohen Rhön.

Wenn er wüßte, wie günſtig ihm die hieſigen Bürger ſind, flüſterte Gafuto, käme er vielleicht unerwartet vor dem Frieden, um ſeine Freundin zu entführen. Das wär' ein Spaß in ſeinem luſtigen Geſchmack, und würdet ihr Alle nichts dabei verlieren. Möglich, daß die Dame ſich für euch in einen Geldſack verwandelte, ſchwerer als ſie ſelber iſt. —

Während darüber ein lebhafter Wortwechſel entſtand, wie ein ſolcher Streich trotz der Stadtbefeſtigung geſchehen oder nicht geſchehen, und was dabei herauskommen könnte, verſtand es Gafuto, allerlei Winke fallen zu laſſen. Er wußte ſeine Ungewandtheit in der Sprache zu benutzen, um durch ſchlaues Misverſtehen und alberne Fragen ſeine Leute auf Gedanken und Erwartungen zu bringen, die er nicht geradezu ausſprechen mochte, und die er dann, als aus ihrem Munde vernommen, mit Verwunderung anerkannte.

Dieſe ſonderbare Verhandlung ward durch eine junge Bäuerin unterbrochen, die hübſch und mit blöder Gemüthsunruhe ſich gegen die Sprechenden herandrängte und einen um den andern anſah, ängſtlich, zu welchem ſie Vertrauen

Digitized by Google

faſſen möchte. Endlich fragte Gafuto, der ſie eine Weile beobachtet hatte, was ſie ſuche.

Auf dieſe Frage brach die Dirne in Weinen aus. Man ſprach ihr Muth ein, und ſie rief endlich ſtöhnend: Ich will zum armen Matthes, den ſie hierhergebracht haben und verbrennen wollen. Ich bin Grete, ſeine Verlobte, und er iſt ein ehrlicher, rechtſchaffener Menſch, der mich immer chriſtlich geliebt hat, und iſt kein Waldenſer. Er iſt unſchuldigerweiſe ſo hart geſchlagen worden und hat aus Schmerz Dinge geſagt, die nicht wahr ſind. Sie müſſen ihn herausgeben.

Man ſuchte ſie zu tröſten; Andere fanden aber ihren Spaß daran, ſie zu ängſtigen. — Dein Matthes mag ein rechtſchaffener Chriſt ſein, ſprach Einer; er kennt aber die Ketzer ſehr genau, die beim alten Herrn in Langenſchwarz nächtlicher Weile aus- und eingegangen ſind. Und da hat er eine bitterböſe Bekanntſchaft. Das ſind Pechfackeln der Hölle, dieſe Waldenſer, und wenn ſie angehen, kann dein Matthes mitverbrennen in aller Unſchuld.

Aber er kennt ſie nicht! rief Grete, aufs neue in Thränen ausbrechend. Sie kamen vermummt in die Burg, und er hatte blos das Pförtchen aufzumachen. Ich hab' einmal bei ihm geſtanden und weiß es. Sie haben dazumal Waldus gerufen und ein Waldfräulein geopfert.

Heiliger Gott! Seht ihr, was ſie für entſetzliche Dinge treiben! riefen Einige. Das ſind Blutmenſchen! Gott ſegne den Magiſter von Marburg! Er ſoll uns von den Waldenſern befreien. Wißt ihr ſchon, daß ſeit

dem neuen Ketzerthum die Kinder nur 20 bis 22 Zähne bekommen?

Viele lachten laut, aber ein Greis, ſeinen Stab erhebend, verſetzte:

Braucht nicht zu lachen! Gott ſtraft an Kindern und Kindeskindern die Sünden der Menſchen. Es können ja die Glaubenszähne ſein, die nicht mehr ausbrechen wollen. Hat man nicht auch Weisheitszähne? Und die Ketzer, hör' ich, laboriren wirklich an hagern, hohlen Wangen, wodurch es kommt, daß ſich ihr Mund immer mehr zuſpitzt, um die Kröte zu küſſen. So greift in der Welt Alles ineinander.

Frau Wilwirk hatte ſich hervorgedrängt, faßte das Mädchen am Arm und ſagte:

Komm, armes Ding, ich will dich zurechtführen, wo dein Matthes ſitzt.

Halt da! traten Einige dazwiſchen. Laß dich von der Perſon weg, Grete! Mit dem Kienholzſpan wird's Feuer angemacht, wenn's an die Waldenſer geht.

Man drängte ſie zurück, und Gafuto rief den Nächſtſtehenden zu:

Man muß die Bäuerin feſtnehmen. Wißt ihr noch nicht, daß der Matthes entflohen iſt? Ja, letzte Nacht. Man hält's noch geheim. Auf! Man muß ſeine Geliebte dem Magiſter überliefern. Hört ihr, Bürger? Der Graf Ziegenhain —

Im Augenblick, wo er verſtummte, weil er ſich zu verrathen erſchrak, hörte man eine grelle Stimme rufen: Es lebe der König! Platz Seiner Hoheit!

Es war Frau Wilwirk, die den Schrei that, ohne

Digitized by Google

Zweifel, um die Aufmerkſamkeit der Menge abzulenken. Denn der Landgraf, der mit dem Abt und Gefolge zurückkam, war noch eine ziemliche Strecke fern. Wirklich wich Alles auseinander; Gafuto ſelbſt ſtürzte aus ſeiner Bude, um mit unterwürfigen Geberden den Fürſten zur Beſichtigung ſeiner Waaren einzuladen.

Dieſer drängenden Bewegung des Volks verſah ſich Frau Wilwirk, um Greten am Kleide zu zupfen und mit ſich fortzuwinken. Wie ſie ſo langſam ſich aus dem Gedränge zurückzogen, ſtießen ſie auf Ritter Konrad, der hinter dem Landgrafen zurückgeblieben war.

Der Ritter, diesmal weniger von der Anſprache des Weibes, als wegen Deſſen betroffen, was ſie ihm von der Bäuerin berichtete, warf einen vorſichtigen Blick auf die Umgebung, und ſagte dann leiſe und dringend:

Bringt die arme Dirne ſchnell fort, aber unvermerkt! Rettet ſie in Eure Behauſung und fragt beim Waffenſchmied weiter an. Dein Matthes, Mädchen, iſt geflüchtet! Mach, daß du fortkommſt! — —

Im Fortgehen flüſterte er noch: Habt Dank, Frau Wilwirk.

Inzwiſchen war der Landgraf an die Bude getreten und hatte auf ſeine rauhe Weiſe bemerkt, da ſei eben keine große Herrlichkeit zu finden, und habe er bei Meiſter Butterkraz, wie ſolcher durch Eiſenach gekommen, ganz andere Koſtbarkeiten geſehen.

Das iſt ein reicher Händler, Hoheit! erwiderte der Welſche. Aber einen werthvollern Roſenkranz als dieſen da hat er doch ſchwerlich gehabt. Seht nur die geſchmackvollen Körner da von Korallen! Die Vaterunſer-

Digitized by Google

körner als offene Röschen, die Ave-Mariakörner als Roſenknöspchen geſchliffen, — ein rechter Roſenkranz, Hoheit! Und die Steine da auf dem Kreuze, woran das Glaubensbekenntniß gebetet wird, ſind echte Edelſteine, ſo viele als Glaubensartikel. Und hier das verſteckte goldene Häkchen —

So? fiel Raspe ein, hat der Glaube noch ein Häkchen?

Das iſt, Hoheit, weil die Frauen ſolche Betſchnüre zugleich wie Halsketten zum Schmuck tragen, und der Haken dient dazu, ſolch ein Halsband in der Kirche zum Beten leichter abzunehmen und wieder umzuknüpfen.

Ach! lachte der Abt, eine verdienſtliche Einrichtung, daß man die Sünde der Eitelkeit an ſelbem Ding abbeten kann, womit man ſie begangen! Das hätte ſich der heilige Dominicus nicht träumen laſſen!

Der Landgraf hatte den Roſenkranz mit überlegendem Lächeln betrachtet, und überreichte ihn jetzt an Fräulein Hedwig mit den Worten:

Nehmt ſolchen frommen Schmuck, ſchöne Hedwig, und tragt ihn uns zum Andenken!

Und als Hedwig das Geſchenk nicht ohne befangenes, überlegendes Zögern angenommen, ſetzte er mit ſchalkhaftem Lächeln hinzu:

Unſer lieber Graf Sigmund knüpft noch ſeine zärtlichen Herzenswünſche an die geweihte Schnur. In *ſeinem* Namen und Sinn will ich Euch dies Andenken zugeſtellt haben, ſintemal er uns zu ſolcher Fürſprache angerufen hat.

Ich hab' ein ſo *königliches* Geſchenk aus *Euern*

Digitized by Google

Händen angenommen, Hoheit, verſetzte ſie etwas geſpannten Tons, und nur um daran für Euer wahres Glück zu beten.

Jetzt trat der junge Graf heran und ſprach mit beſcheidener, ja mit ſehr befangener und etwas geſuchter Artigkeit:

„Wollet doch, holdſeliges Fräulein, dieſer geweihten Kette die doppelte Beſtimmung gönnen, daß ſie in betender Hand meines königlichen Herrn Glück, und auf Eurer edeln Bruſt eines Euch ergebenen Herzens Hoffnung feſſele!

Um ſo mehr vielleicht, als Hedwig bis jetzt jeder noch ſo leiſen Annäherung des jungen Mannes mit aller Behutſamkeit ausgewichen war, fand ſie ſich nun von einer ſo unvermutheten Bewerbung vor der gaffenden Menge aufs unangenehmſte überraſcht. Sie fühlte ſich wie überliſtet. Und indem ſie auch mit einem flüchtigen Blick Ritter Konrad's unruhiges Hin- und Herſehen auf die Umſtehenden bemerkte, konnte ſie kaum an ſich halten. Ihr Ton hatte daher etwas Bebendes, als ſie erwiderte:

„Vergebt, Herr Graf! Eines jungen Helden Herz, das ſo bedenklichen Kämpfen entgegenzieht, darf in keinerlei Feſſel wandeln. Drum denk' ich auch dies geweihte Band, um ſeine Kraft und Wirkung nicht zu zerſplittern, niemals als Schmuck zu tragen, ſondern nur daran für Euern noch unmündigen Ruhm und Euers gnädigen Gönners Glück zu beten. Und — damit Ihr ſeht, wie fleißig ich daran beten werde, will ich meinen bisher gebrauchten Roſenkranz alsbald von mir thun und nur dieſen, ſo koſtbar er iſt, für alle Tage am Gürtel tragen.

Digitized by Google

Und indem ſie mit haſtigen Händen einen einfachen Roſenkranz von ihrem Gürtel löſte, ſetzte ſie hinzu:

Ritter Konrad, ich bin Euch in letzter Zeit, bei der mir zugefügten Unbill des Grafen von Ziegenhain, ſoviel Dank ſchuldig geworden, und — Eure fromme Geſinnung iſt neulich im Beiſein Seiner Hoheit von dem allzu eifrigen Magiſter ſo laut angefochten worden, daß ich Euch zu Dank und Prüfung Eurer Rechtgläubigkeit auferlege, meinen Roſenkranz bei Euch zu führen. Da! und möge er Euch ein Amulet wider alle Anfechtungen ſein!

Wie ſie dem Ritter entgegentretend den abgenommenen Roſenkranz hinreichte, riß ihn der Landgraf raſch an ſich, mit den Worten:

Ich muß ein ſo theures Amulet haben! Es ſoll mir den Sieg über meine Feinde verbürgen.

Mein gnädigſter Herr, ſagte Konrad raſch und entſchieden, — mir iſt das Geſchenk beſtimmt.

Und iſt mir geworden! fuhr ihn Raspe an. Fräulein Hedwig hat die Bedeutung eines ſolchen Dankes nicht bedacht, der angeſichts meines lieben Grafen Sigmund auf deſſen Anſprache gegeben wird.

Hocherröthend verſetzte Hedwig: Was ich gethan, hoher Herr, iſt mit allem Bedacht geſchehen. Ich meine, Herr König, eine adelige Jungfrau dürfe noch eher verdienten Dank öffentlich geben, als unverdiente Bewerbung vor aller Welt empfangen.

Ich bitte alſo Eure Hoheit um Das, was mir nicht mit Recht vorenthalten werden kann, ſagte Ritter Konrad mit Verneigung.

Digitized by Google

Nicht mit Recht, sagt Ihr? So sei's mit Gewalt! rief der Landgraf und stampfte mit dem Fuß. Der hochwürdige Abt mag seinen verdienten Dienstmann belohnen.

Gewalt ist also die Losung der neuen deutschen Krone! entgegnete Konrad und trat zurück.

Still, Herr Ritter! wendete Hedwig lebhaft ein. Der gnädigste Herr hat Recht: ich hätte meinem hochwürdigen Oheim Lohn und Dank anheimgeben sollen. Und damit er dessen nicht vergesse, will ich Euer Andenken, Hoheit, in seine Hand niederlegen — zur Erinnerung.

Rasch und ehe der verlegene und mit sich selbst uneinige Abt sich dessen versah, hatte ihm Hedwig Raspe's Geschenk in die Hand gelegt und trat mit edler Haltung bei Seite.

Alle empfanden jetzt die Verlegenheit dieses öffentlichen Auftritts. Eine verbitterte Stille war entstanden, die sich aber glücklicherweise nach einigen Augenblicken durch eine Bewegung unter der Menge löste. Diese wich nämlich ehrerbietig auseinander, und man sah zwei sehr verschieden sich darstellende Mönche herankommen, die Ritter Konrad mit Ueberraschung für den Prior aus dem Kloster bei Ziegenhain und für den Hausmönch des alten Grafen erkannte.

Während der Prior mit gutem Anstande sich dem Abte näherte und über seine Ankunft erklärte, war der Andere verlegen und unbeholfen zurückgeblieben, bis Ritter Konrad an ihn herantrat, und er an dessen Gruß und Anrede einen gewissen Halt gewann. In dieser Zufriedenheit hielt er auch nicht lange mit dem Geschäft zurück,

Digitized by Google

wegen deſſen ſie gekommen waren. — Der Herr Prior, ſagte er, ſoll zuvörderſt den Herrn Grafen entſchuldigen, daß er noch nicht hat geziemenden Gehorſam leiſten können, von wegen der Wunde, die Ihr ihm verſetzt habt, Herr Ritter.

Darüber müßt Ihr mir ein andermal das Genauere berichten, guter Pater, flüſterte Konrad; ich habe ihn nur vom Pferde ſinken ſehen, aber — Ihr wißt ja in welch entſetzlichem Augenblick, und konnte mich nicht um meinen getroffenen Gegner kümmern. Aber blos deshalb kommt doch wol der hochwürdige Prior nicht mit Euch hierher — ein geiſtlicher Herr in ſolch weltlicher Sache? Ihr habt wol noch andere Aufträge? Nicht wahr?

Ihr habt's errathen, antwortete der Mönch mit einer gewiſſen ſcheulächelnden Vertraulichkeit. Ich will es Euch sub sigillo caritatis mittheilen, Herr Ritter, da Ihr mir zumal eben recht kommt zu einem Gegendienſt. Ich muß nämlich Fräulein Hedwig von Malkos insgeheim ſprechen, ehe und bevor der Herr Prior ſeine Bewerbung um des Fräuleins Hand für den Herrn Grafen an den Mann bringt, heißt das an den hochwürdigen Abt oder nach Umſtänden an das Fräulein ſelbſt. Ich habe ein paar Zeilen an das gnädige Fräulein, von denen der Prior ſelbſt nichts weiß und die des beſagten Fräuleins freundlichen Willen beſtimmen ſollen, den Herrn Prior ja mit keinem abermaligen Korbe zu beſchweren. Und nun ſagt mir, edler Herr, wie ich wol ſothanes Brieflein, mit anſtändiger Heimlichkeit gegen den Prior, übergeben möge?

Haltet Euch zu mir, Pater Lorenz! antwortete Konrad, als eben vor ihnen eine Bewegung entſtand.

Digitized by Google

Der Landgraf brach auf und wandelte zwiſchen dem Abt und dem Prior der Stadt zu. Da der junge Graf Beichlingen Miene machte, ſich an Hedwig anzuſchließen, ſo eilte Konrad, ihr den Pater vorzuſtellen. Der Graf hielt ſich nun zu Fräulein Agnes, und Konrad mit dem Pater nahmen Hedwig in die Mitte.

Unterwegs ſagte der Ritter nicht ohne ein geheimes Bangen:

Pater Lorenz hat ein Brieflein des ziegenhainer Grafen, das er Euch insgeheim zuſtellen ſoll.

Ich habe nichts mit dem Grafen, zumal nichts Heimliches! fiel Hedwig entſchloſſen ein.

Der Mönch, in brennender Unruhe, verſetzte darauf:

O mein hochedles Fräulein, das Brieflein müßt Ihr empfangen. Es hängt Euer eigenes Wohl davon ab. Wiſſet nur, der hochwürdige Prior kommt mit einer feierlichen Werbung um Eure Hand für den Grafen, und was in dieſen Zeilen ſteht, ſoll Euer Ja oder Nein beſtimmen, — vielmehr Euer Ja. —

Das Ja oder Nein iſt ſchon beſtimmt, guter Pater, — vielmehr das Nein! antwortete ſie.

O nein, Fräulein! verſetzte der Mönch leiſe und dringlich. Ihr werdet Eure Willensmeinung ändern, wenn Ihr das Geheimniß dieſes Briefleins kennt. Da, da! Nehmt mir's ab!

Glaubt Ihr, edle Hedwig, daß Ihr Euch etwas vergebt, ſo Ihr das Brieflein nehmt? fragte Konrad mit beſorgter Miene.

Hedwig, von dieſer Miene betroffen, entgegnete:

So nehmt Ihr's, Herr Ritter, und ſeht zu, ob es

Digitized by Google

anſtändig für mich abgefaßt iſt. Sonſt gebt's dem Pater zurück!

Der Pater zögerte jetzt, es zu geben. — Ich weiß nicht, ſagte er, ob ich das darf. Meine Weiſung lautet an das Fräulein. —

Macht keine Umſtände, Pater! ſagte Konrad und nahm ihm das Briefchen aus der Hand. Ihr hört ja, wie's das Fräulein nur durch mich annehmen will.

Indem er nun das Wachs erbrach, blieb er einen Schritt hinter Beiden zurück und las:

„Hochedles, geliebtes Fräulein Hedwig!

In Unterſtellung, daß Ihr in jener Sonntagsnacht neben dem nun gerichteten alten Ketzer am Tiſche der Waldenſer in der Burg zu Langenſchwarz Euch wegen des Korbes auf meine frühere Bewerbung eines Beſſern beſonnen, entbiete ich Euch freundlichen Gruß durch den Prior unſers Kloſters, dem Ihr auf ſeine fromme, abermalige Werbung für mich von wegen meiner langtragenden Liebe zu Euch ein huldvolles Jawort nicht verſagen wollt. In Eurer Liebden ſchöne Hand will ich dann mein Euch wohlbewußtes Geheimniß, wovon der Prior ſelber zur Zeit noch nichts weiß, getroſt niederlegen. So aber Euer trotziges Gemüth nicht gewillt wäre, das Geheimniß des Liebesmahls einzulöſen, iſt Pater Lorenz angewieſen, ſolches an den Magiſter Konrad abzuliefern, damit ich es von meiner armen Seele loswerde.

Berthold, Graf zu Ziegenhain."

Digitized by Google

Konrad war erblaßt. Er bebte wie von Fieberfroſt; er war keines beſonnenen Gedankens mächtig.

Nun, Herr Ritter? rief Hedwig zurückblickend. — Um Gott, wie ſeht Ihr verſtört aus! Iſt es von dieſem Schreiben?

Freilich müßt Ihr's leſen, Hedwig! ſtotterte er. Aber erſt auf Euerm Cloſet.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Abt und Richte.

Der Seelenzuſtand, worin Hedwig nach einer ſchlafloſen Nacht ihre Lage betrachtete, läßt ſich in ſeiner ganzen ängſtlichen Rathloſigkeit denken. Nur über Eins war ſie, nach wie vor dem Brief, einig mit ſich ſelbſt: die Bewerbung eines Mannes abzuweiſen, der ſeine gehäſſige Rohheit aufs neue in einer Weiſe an den Tag gelegt hatte, die den ganzen Stolz einer edeln weiblichen Seele ſelbſt gegen die bedenkliche Drohung aufrufen mußte.

Daß Graf Berthold dieſe Drohung ausführen werde, bezweifelte ſie ſo wenig, als den leidenſchaftlichen Eifer des Ketzerrichters, der jetzt, wie ſie ſchon befürchtet hatte, einen Trumpf in die Hände bekam, womit er die ihm ausgeſpielte Flucht des Matthes überbieten und die ſtolze Fürſtlichkeit des Abts mit einer höhern Vollmacht demüthigen konnte. Und durch nichts und Niemanden würde er ſich aufhalten oder mildern laſſen, — dafür kannte ſie den ſtarren, herzloſen Prediger.

Nur, ob ſie dem Gericht etwa zuvorkommen, oder wie ſie ihm vielleicht ausweichen könnte, — ob ſie ſich

Digitized by Google

ihrem Oheim entdecken, ob ſie den Schutz oder Einfluß des Königs Raspe anrufen ſollte, blieben ſchwankende Fragen. Zwiſchen zwei Freiwerber, dieſen Raspe und den Prior, geſtellt, Beide kränkend, empfand ſie es, daß ſie von beiden Seiten dem unerbittlichen Gericht entgegengetrieben wurde. Und von dieſer Inſtanz des Magiſters — was blieb ihr zu erwarten, falls ſie, vielleicht ihrem Oheim zum Poſſen, ſchuldig erfunden würde? Oder, wenn ſie zur Strafe für ihre ſtolze Haltung in der Waldenſerverſammlung ſich demüthigen und bereuen wollte, — mit welchem Opfer würde ſie dieſe Sünde, die ſie in ihrem Gewiſſen für keine hielt, zu verbüßen haben? Sollte ſie zum Beweis ihrer Unſchuld das Gottesurtheil eines glühenden Eiſens anfaſſen und unverletzt zu bleiben hoffen? Und wo nicht, — wie würde der ſtolze Oheim, der ſie nicht hoch genug vermählen zu können dachte, die öffentlich geſchorene Nichte empfangen?

Hu! Es überſchauerte ſie, wie beim Ankleiden ihr herrliches Haar, als ob von der Schere des gräulichen Mönchs gelöſt, über ihre entblößte Schulter rieſelte.

Eben wurde ſie vor den Abt beſchieden, der ſo früh von der Burg herübergekommen war und ſie zu vertrauter Beſprechung in der Gartenlaube erwartete. Schnell kleidete ſie ſich fertig und eilte hinab, ehe ſie noch über irgend einen ihrer Zweifel mit ſich im Reinen war.

Auch der Fürſtabt hatte eine ſehr unruhige Nacht überſtanden. Der Vorgang an Gafuto's Bude hatte ihn mehr, als er es laut werden ließ, verſtimmt und gegen die Nichte erbittert. Durch die Dazwiſchenkunft des Priors

Digitized by Google

war ſein Aerger etwas gebrochen, ſeine Unruhe jedoch nicht gemindert worden.

Nachdem er den Morgengruß der Nichte ziemlich kalt erwidert hatte, erklärte er ihr, hin- und herwandelnd, in ziemlich polternder Weiſe:

Der König beſteht darauf, daß du den aus ſeinen Händen angenommenen Roſenkranz aus den meinigen wieder zurücknehmeſt. Er hat mir Empfindliches darüber geſagt, daß ich das Geſchenk dir abgenommen habe, und in der That, ich weiß auch nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich habe mich freilich gewöhnt, dir zu Willen zu ſein, weil du dich mir ſonſt verſtändig und gemeſſen erwieſen haſt. Diesmal aber haſt du nicht Recht. Und wiſſe nur, — der König, im Begriff, von hier aufzubrechen, wünſcht vorher einen Gegenſtand geordnet zu ſehen, der ihm bei ſeinem großen Unternehmen einigermaßen im Wege liegt. Nicht wahr, meine Tochter, du biſt nicht ungewiß darüber, was der König meint?

Hedwig's Gegenwart übte ſtets einen auffallenden Einfluß auf mildere Stimmung des ſonſt ſo jähen und barſchen Mannes. Ausweichend erwiderte ſie:

Gern, mein gnädiger Oheim, will ich des Königs Geſchenk wieder an mich nehmen, wenn auch Raspe meinen an ſich geriſſenen Roſenkranz an Den herausgibt, dem ich ihn zugedacht hatte.

An Konrad? fuhr der Abt auf, ſetzte aber gelaſſener hinzu:

Das wäre zu viel verlangt von einem König gegen einen Ritter in meinen Dienſten. Doch, — du meinſt das auch nicht ernſtlich, ſondern weichſt mir nur aus.

Digitized by Google

Ich muß aber deine unumwundene Erklärung über des Königs Werbung für den Grafen, seinen Liebling, haben, und zwar jetzt!

O mein gnädiger Oheim, entgegnete sie zögernd, ungern betrüb' ich Euch. —

Betrüben? fuhr er auf. Du sollst mich nicht betrüben, sollst verständig sein, und das Wohl deiner Vaterstadt bedenken. Ich habe eine schwere Aufgabe, zu der mir Widerstreben in nächster Blutsverwandtschaft nicht frommt. Meine Vorgänger haben durch Abhängigkeit und Parteinahme für diese Hohenstaufen das Stift zu Grunde gerichtet. Dieser Kuno, von den Mönchen verjagt, arbeitete, mit Ungehorsam gegen den Papst, nur in Geschäften des Kaisers Friedrich. Vor ihm jener dritte Heinrich aus Bamberg, vom Kaiser, dem sechsten Heinrich, mit Gewalt eingesetzt, verwendete die Einkünfte des Stifts zum Kriege gegen den thüringer Landgrafen, Raspe's Bruder Hermann, oder verschwendete sie durch thörichte Reisen. Mir liegt es nun ob, durch Bekämpfung der kaiserlichen Bestrebungen unser heiliges Stift wiederaufzurichten, und ich will darum keinen Widerspruch deines mädchenhaften Eigensinns!

O mein einsichtvoller Oheim! Wäre denn ein Nein der armen Hedwig von solchem Gewicht? Ein Eigensinn, — sagt lieber: das Herz der verwaisten Tochter Euers einfachen Bruders. —

Leg' mir jetzt keine Wehmuth ans Herz, Mädchen! fiel der Abt mit schwankender Empfindung ein. Meine Sorgen liegen schon schwer genug auf meinem Scapulier. Dein Ja oder Nein zieht mehr nach sich, als du gestehen

Digitized by Google

willſt. Ich habe jetzt für Stadt und Stift keinen Schirmvogt, ſondern einen Sturmvogt, brauche Schutz und finde Trutz. Ich habe die Schutzvogtei dem König angetragen. Er hat ſie unter dem Vorwande ſeines jetzigen Unternehmens abgelehnt; ich weiß aber, daß er's nur gethan, um ſeinen Günſtling dazu vorzuſchlagen, den Grafen Beichlingen, den er mit Land und Lehen ausſtatten und als des Stifts Schirmvogt mit deiner Hand beglücken will.

Aber, — was braucht er zum Schirm für Euch meine Hand, wenn er in der ſeinigen ein gutes Schwert hat? Oder wozu bedürfte es gerade meiner Perſon, da er ja die Vogteigüter nicht als meine Mitgift, ſondern durch Eure Belehnung erhält?

Laßt uns darüber nicht räthſeln, Hedwig! ſprach begütigend der Abt. Wenn ein edler Mann, wie Sigmund Graf Beichlingen, die beſten Güter der Welt nicht begehrt, ſo haben ſie keinen Werth für ihn; wer mag ſich deß verwundern? Genug, er will ſie nicht; ich aber will und brauche einen Schirmvogt. Und muß es dich nicht ſtolz machen, einen Bewerber zu finden, der nicht durch deine Hand Güter ſucht, ſondern Güter als werthlos verſchmäht *ohne* deinen perſönlichen Werth, der die gute Schutzvogtei des Stifts nur als Beilage zum Herzen der Nichte des Abts annimmt?

Die Schutzvogtei will er alſo nicht ohne mich? verſetzte Hedwig. Mich aber wol auch nicht ohne Liebe?

Sicherlich will er dich nicht ohne Herz, wie *ich* ihn unbeherzt nicht brauchen könnte.

Mithin, gnädiger Oheim —

Nun, mithin —?

Digitized by Google

Da mein Herz kein Lehnſtück der Vogtei iſt, ſo müßt Ihr Euch einen andern Schirmvogt nehmen.

Konraden, nicht wahr?

Wenn nicht Konraden, — einen Mann wie Konrad.

Ha! einen „armen Konrad", einen elenden Dienſtmann!

Ihr ſucht ja einen Mann, der Euch dienen ſoll!

So iſt es alſo wahr, was ich zu meinem Erſtaunen erſt aus dem Munde Fremder vernehmen muß, — daß du ihn liebſt, daß du mich um alle meine Hoffnungen und Berechnungen bringen willſt? So muß ich's alſo erleben, daß auch die Verſtändigſten deines Geſchlechts Thörinnen ſind? Und wenn Euch der Himmel Gaben, Gunſt und Gelegenheit gibt, der Welt etwas zu ſein, ſo verlockt Euch ein eigenwilliges Herz, daß Ihr einen Traum der Liebe über allen Werth der Welt erhebt.

Er hatte Athem und Anlauf zu noch heftigern Reden genommen; doch der Anblick der edeln Geſtalt und die Haltung der Nichte brachten ihn zur Beſinnung auf ſeine hohe Würde, und er hielt mit Selbſtbeherrſchung an ſich. Nach einer kleinen Pauſe verſetzte Hedwig:

Glaubt nicht, mein theurer Oheim, daß ich jetzt Wünſche für mich hätte, oder Euch für Neigungen meines Herzens gewinnen möchte. Dazu iſt die Zeit jetzt nicht. Ich achte Eure Sorgen; doch kenne ich auch Euern Muth, und betrübe mich nicht, als ob ich mit meiner Hand, die ich dem Grafen Sigmund entziehe, auch Eure Sicherheit und Stärke hinwegnähme. Ihr habt nicht nöthig, Oheim, und ſeht auch nicht danach aus, Euch einen Schirmvogt mit der unfreien Hand Eurer Nichte

Digitized by Google

zu erkaufen. Die Vortheile ſolchen Amts ſind lockend genug für den wackerſten Fürſten. Vielleicht, hochwürdiger Oheim, iſt meine Weigerung mehr in Euerm fürſtlichen Intereſſe, als Ihr bedenkt. Wartet doch ab, ob dieſer Raspe ſeinen verwegenen Anſpruch an die deutſche Krone gegen den herrſchenden Beſitzer derſelben durchſetzt. Er hat noch gar viele deutſche Fürſten wider ſich; andere, die zu ihm ſtehen, ſind vielleicht, wie Ihr jetzt, mein Oheim, durch innere Fehden gehindert, ihn zu kräftigen. Seht, ſo wird ihm der Anhang des rechtmäßigen Kaiſers Friedrich zu ſchaffen machen. Wenn er aber unterläge, würde er an Macht und Anſehen ſo viel einbüßen, daß Euch ſein Günſtling kein allzu gewaltiger, vielleicht nicht einmal ein erwünſchter Schirmherr des Stifts ſein würde. Gebt alſo dem hohen Freiersmann den Beſcheid, daß wir die Liebeshoffnungen ſeines Günſtlings, den ich übrigens für einen edeln und würdigen Bewerber um die Hand auch einer Fürſtentochter achte, an die guten Hoffnungen ſeines königlichen Unternehmens knüpfen wollten. Ich habe einen ſo ſchweren Kummer auf dem Herzen, gütiger Oheim, der nur allzu bald auch auf Eure Bruſt fallen wird, daß ich Euch innigſt bitten muß, mir nicht auch noch die Angſt um einen Verlobten aufzubürden, der in einen allzu bedenklichen Kampf zieht. Gebt dieſen Beſcheid Euerm königlichen Gönner! Haltet ihn hinaus! Kommt Zeit, kommt Rath!

Das wäre Alles gut, meine Tochter, ſei es Täuſchung oder Ernſt, wenn Eins nicht dazugekommen wäre, was mich eben ſo früh herübergetrieben hat. Ich habe dem Prior von Ziegenhain auf dieſen Morgen eine Audienz

Digitized by Google

zu einer feierlichen Botschaft anberaumt, die er mir bereits als wiederholte Bewerbung um dich für den Grafen Berthold angedeutet hat. Gäbst du nun dem Grafen Beichlingen die Zusage, so wäre mein Bescheid für den Prior fertig und alle weitere Verhandlung überflüssig.

Ein schwerer Athemzug hob die Brust Hedwig's, als sie mit Entschlossenheit sagte:

Den bescheidet nur, daß ich ihn nicht will, hochwürdiger Oheim, und auch so ist alle weitere Verhandlung überflüssig!

Lächelnd erwiderte der Abt:

Das heiß' ich kurz und entschlossen. Darin erkenne ich meine tapfere Bruderstochter.

Und indem er seine Arme ausbreitete, wie er manchmal am Altar mit den Worten: pax vobiscum! in der Messe that, sodaß Hedwig bebend an seine Brust sank, und die feuchten Augen an sein Scapulier drückte, fuhr er fort:

Doch wäre mir, auch für diesen nichtswürdigen Bewerber, eine ebenso entschiedene Berufung auf einen würdigern lieber gewesen, meine Tochter!

Diese Bemerkung überhörend erwiderte sie leiser und nicht ohne innere Bewegung:

Sobald Ihr ihm dann den Bescheid gegeben habt, laßt es mich wissen, und — ich rede dann weiter mit Euch — ein gar ernstes Wort.

Ja, ja, edles Kind! entgegnete der Abt mit missverstehender Zufriedenheit. Du wirst, eingedenk der Ehre unsers Hauses und der Sorge deines Oheims, dich zu einer Wahl entschließen, der Gnade Gottes entsprechend,

Digitized by Google

die dieſem Bruder deines ſeligen Vaters durch den fürſtlichen Krummſtab zu Theil geworden, — zu einer Neigung dich entſchließen, den vorzüglichen Gaben angemeſſen, die deinen Gnadenantheil ausmachen. Bedenke die Abſichten des Himmels, der es ſo bedeutſam gefügt hat, daß eine junge Tochter des Hauſes Malkos, durch äußere und innere Gaben ausgezeichnet, juſt erwachſen mußte, als ihr Oheim, ein gefürſteter Abt, in hohe und vielwirkſame Verbindungen tritt. Wähle und vermähle dich nach Weltwirkſamkeit und Himmelsberuf, wähle nach feſttäglicher, nicht nach Alltags-Liebe! Dann wollen wir einen rechten Jubilate- und Cantate-Sonntag feiern!

Er umarmte die Erſchrockene, und küßte ſie auf die Stirn.

Sie begleitete ihn nach dem Innern des Hauſes.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Verſchiedene Audienzen.

Der Abt nahm das entſchoſſene Nein der Nichte ohne Ahnung des Verhängniſſes, das es im Schooſe trug, mit ſich fort. Es ſah in ſeinen Augen blos ſtolz und würdig aus, und er ging nur noch in Ueberlegung mit ſich über die Haltung, die ihm ſelbſt bei des Grafen Werbung gezieme. In dieſer Stimmung erwartete er den Prior zur Audienz.

Dieſer erſchien mit ſeinem Begleiter, dem Pater Lorenz, Beide von Beſorgniſſen geängſtigt, die ſie mit lächelnder Miene gegeneinander verbargen.

Der Prior kannte nämlich den Auftrag, aus dem der Pater ihm ein Geheimniß machte, und das war eben nach ſeinem Wunſche; er wußte um den Brief, den der Pater im Fall der Abweiſung des Grafen an den marburger Magiſter abzugeben hatte. Ihm ſelbſt war zuerſt die Zumuthung geſchehen, Fräulein Hedwig, ſobald es dem Grafen ſich verſage, bei Magiſter Kurt als Waldenſerin anzuklagen. Er hatte ſich aber zu einem ebenſo

Digitized by Google

tückischen als bedenklichen Geschäfte nicht hergeben mögen, und Pater Lorenz, wenngleich weniger zartfühlend und unabhängig, hatte die beiden Briefe doch ebenfalls nur mit Widerstreben und unter der Bedingung übernommen, daß der Prior nichts davon erfahre. In dieser Selbsttäuschung über seine Demüthigung betrat er zur Linken des Priors die Burg.

Der Abt empfing Beide mit großer Freundlichkeit, vernahm aus einer wohlgesetzten Rede des Priors die feierliche Werbung des Grafen von Ziegenhain um die Hand Hedwig's von Malkos, und versetzte dann mit überlegter Würde:

Das Eine gefällt mir vom Grafen Berthold, daß er für sein Anliegen ein so angenehmes Gefäß zu wählen verstanden hat, als Eurer Hochwürden beredter Mund ist. Nun dies Gefäß hier seinen Inhalt vor mir ausgegossen, mag ich diesen wol für sich allein betrachten. Ihr habt mich solchen schon gestern errathen lassen; derowegen ich bereits mit meiner liebwerthen Nichte wohlbedachte Rücksprache genommen, dergestalt, daß ich ihrem eigenen Herzen Alles anheimgegeben habe, — für meine Person in nichts vorurtheilend und weder ab- noch zurathend. Worauf sie mir ohne langes Ueberlegen, aber doch wohlüberlegt, erklärt hat: „Den" — Grafen Berthold vermeinend — „Den bescheidet nur, daß ich ihn nicht mag".

Beide Abgeordnete traten betroffen zurück. Sie hatten wenigstens von Seiten des heimlich so schwer bedrohten Fräuleins keinen so hart ablehnenden Bescheid erwartet, und den vielleicht allein abgeneigten Abt durch Beweggründe des eigenen Interesses zu gewinnen gehofft.

Digitized by Google

Der Abt fuhr inzwiſchen gegen die Verſtummten fort:

Iſt es denn nicht auch eine empörende Verwegenheit des Grafen Berthold, nach der Gewaltthat gegen ein adeliges Fräulein, nach frevelhaftem Bruche des Kloſterfriedens und treuloſem Einfall in das Stift, zu deſſen Schutzvogt er beſtellt iſt, die Hand deſſelben Fräuleins, gegen welches er Gewalt verſucht, von dem Oheim zu begehren, an welchem als Abt und Fürſten er ſich verſündigt, — Alles, bevor er ſich noch unſerm Gericht geſtellt hat, und während er noch in ſchnödem Ungehorſam verharret?

Eurer Gnaden Intention geht alſo dahin, daß der Graf vor allem Gehorſam und Lehnspflicht leiſte, und ſich dergeſtalt der Hand würdig zeige, um die er freit? fiel der Prior mit ſchlauer Wendung ein. Der Gedanke eines Aufſchubs erſchien ihm, in der heimlichen Beſorgniß ſeines Herzens, wie eine höhere Eingebung, ſodaß er ſeines Geheimniſſes unbedacht ſich gegen ſeinen Begleiter mit den Worten wendete:

Wir würden dann auch nach der Abreiſe des Königs und des frommen Magiſters eine ruhigere Zeit zu Verhandlungen finden, Pater Lorenz! Nicht wahr?

Dieſer aber, von dem Gedanken des Aufſchubs, für den er keine Weiſung des Grafen hatte, betroffen, und wegen ungnädigen Empfangs bekümmert, antwortete, um Worte verlegen und unbedacht, blos mit heftigem Kopfſchütteln.

Recht ſo, Pater Lorenz! fiel der Abt lebhaft ein. Aufſchub war meine Meinung nicht. Meiner edeln Nichte

Digitized by Google

Beſcheid war ein letztes, unwiderrufliches Wort. Den, ſagte ſie, beſcheidet, daß ich ihn nicht mag. Und ſo bleibt nur noch von meinetwegen auszuſprechen: Wir wollen Gericht, aber keine Hochzeit halten, und Graf Berthold ſoll nicht die Nichte, ſondern die Züchtigung ſeines Lehnsherrn zu erwarten haben. Das, hochwürdiger Prior, nehmt als letzten oder Endbeſcheid. Und ſomit Gott befohlen!

Der Prior hatte ſchon bei ſeiner erſten Anſprache hinſichtlich einer allenfallſigen Abneigung des Abts den Beweggrund der Ausſöhnung und des Friedens ſeiner Bewerbung eingeknüpft; ſo entſcheidend aber, wie jetzt die Abweiſung lautete, ſchreckte ſie ihn ab, noch einmal darauf zurückzukommen. Eine Angſt vor dem Unglück, das nun kommen ſollte, überfiel ſein Herz ſo heftig, daß er kaum Faſſung genug behielt, ſich bei ſeiner Verneigung zugleich zu alsbaldiger Abreiſe zu verabſchieden.

Nicht weniger beſtürzt war ſein Begleiter. Beide, als ſie ſtumm und niedergeſchlagenen Blicks durch den Burghof in die Gaſſe gelangt waren, blieben ſtehen und ſahen einander an. Der Prior wollte ſich geſchickt losmachen, der Andere in ſeiner Seelenangſt ſich anklammern. — So glaubt Ihr, hochwürdiger Prior, daß in der Sache gar nichts mehr zu thun iſt? fragte der Pater.

Von meiner Seite nichts mehr, Pater Lorenz! antwortete unruhig umherblickend der Prior.

Ja doch, Ihr —! Aber ich —! ſeufzte dieſer. O heiliger Franz, daß ich bei dir im Himmel wäre, — oder doch in Aſſiſi! Hört, hochwürdiger Prior —!

Sagt mir nichts, Pater Lorenz! wendete dieſer mit

Digitized by Google

abwehrender Hand ein. Ich bin zu niedergeschlagen, — heißt das von wegen des Mislingens meiner Botschaft. Sagt mir gar nichts, guter Pater! Ich muß mich sammeln, um Worte zu finden für den abermals abgewiesenen Grafen, — Worte, meine Würde gegen seinen ungebärdigen Empfang zu wahren. Ich verlasse sogleich die Stadt, um noch bei Zeiten bis Wehrda zu kommen. Ihr gedachtet ja über Marburg zum Besuch von lieben Verwandten zu gehen? Seht, dort hinüber führt ein Landweg gut und sicher am Vogelsberg hin. Und so pilgert denn mit Gott und gutem Gewissen, lieber Pater Lorenz!

Dies letzte Wort vom guten Gewissen fiel dem angstvollen Pater Lorenz schwer aufs Herz. Er holte mit zitternder Hand sein Schnupftuch aus der Kapuze und trocknete sich den kalten Schweiß von der Stirn. Wie er sich allein sah, wankte er nach dem Bildstocke, der an der Ringmauer der Abtsburg angebracht war, und überstand kniend, in der Haltung eines Betenden, den ohnmächtigen Kampf seiner Empfindungen und Zweifel. Dann wandelte er mit klopfendem Herzen und eiskalter Stirn nach der Wohnung, die der Magister im Convent der Benedictiner genommen hatte.

Auf dem Corridor begegnete ihm der Magister mit dem begleitenden Johannes. Der Pater übergab zitternd seinen Brief. Der Magister kehrte in seine Stube zurück und las, dieweil Pater Lorenz mit gefalteten Händen zusammengeknickt und zu Boden blickend an der Thür stehen blieb, bis er bei der jähen Frage: Weißt du, was im Briefe steht? plötzlich aufschrak.

Digitized by Google

Ich weiß nichts, heiliger Vater! rief er. Ich bin ein ſchuldloſes Werkzeug. —

Er erſchrak und verſtummte. Der Magiſter von ſolch unerwarteter Anklage ganz eingenommen, rief in feierlichem Ton:

Der Herr richtet ein Zeugniß auf unter den Gläubigen; er zündet eine Leuchte mehr an, die Fußſtapfen ſeiner verborgenſten Feinde aufzufinden. Darum rufe ich mit Jeſaia: „Der Herr wird durch das Feuer richten, und der vom Herrn Getödteten werden viele ſein!“ —

Ein Zittern überfiel den Mönch. Er ſtürzte auf die Knie und rief:

O Herr ſei gnädig und barmherzig! O ich ſündiger Menſch! daß der Flammenkelch dieſes Schreibens nicht an mir vorübergegangen iſt! O heiliger Franz, bitte für mich armen Sünder!

Warum haſt du mir den Brief nicht früher gebracht? fragte der Magiſter, — nicht geſtern Abend überliefert?

Ich war angewieſen, ihn erſt abzuliefern, wenn — vergebt meine Beſtürzung! — wenn ich Euch insgeheim träfe. —

So geh nun, und ſei getroſt der Gnade des Himmels, der ſo große Dinge in die Hand des Verzagten und Unwiſſenden gelegt hat! Aber du verweilſt in der Stadt und begleiteſt mich zu Gericht, damit du dem Grafen melden kannſt, was du geſehen. Und du, Johannes, erhebe dich zu Fräulein von Malkos, verſichere dich ihrer Perſon und bringe ſie in wohlbewachte Haft. Auch ihre Dienerin nimmſt du feſt. Das Fräulein iſt vom Grafen Ziegenhain angeklagt, beim Liebesmahl der Waldenſer geſeſſen zu haben in der letzten Cantate-Nacht. Ich gehe

Digitized by Google

zum König, den Schutz meines Gerichts anzurufen, falls der Abt seine Nichte verweigern möchte!

Während dieser beängstigenden Vorkehrungen des Magisters saß Hedwig im Ansprachzimmer des Abts vor dem hochwürdigen Oheim. Sie hatte ihm nach des Priors Entlassung das Brieflein des Grafen überbracht und das Geheimniß jener Nacht in der Burg zu Langenschwarz mitgetheilt, worauf sich die Drohung des abgewiesenen Bewerbers bezog.

Jetzt vollends fand der Abt den Seelenmuth der Nichte zu bewundern und erhob sein eigenes gebeugtes Herz daran zu entschlossenem Vertrauen. Er hatte zwar von des Magisters jähem, zuweilen ins Sinnlose zufahrenden Eifer gehört; allein die wunderbare Fügung jener Nacht lag hier so einfach und unverschuldet vor, daß es dem gesunden, rechtlichen Verstande des Prälaten keinen Augenblick länger zweifelhaft blieb, Hedwig als seine Bruderstochter und in ihrer sonstigen Unbescholtenheit dürfe gar nicht einmal vor Gericht gezogen werden. In der traulichen Unterredung mit der so umsichtigen als entschlossenen Nichte fiel er sogar auf den Gedanken, sie möchte ihm nur in der Voraussicht der gegen sie schwebenden Beschuldigung, aus weiblichem Zartgefühl, den hinhaltenden Bescheid für den so liebenswürdigen Sigmund von Beichlingen abgegeben haben. Er faßte wieder einige Hoffnung für diesen Lieblingswunsch seines Herzens. Doch im Augenblick, als er darüber eine lächelnde Frage thun wollte, ward Ritter Konrad mit einem dringenden Anliegen gemeldet.

Digitized by Google

Jetzt entstand in der für ihn geöffneten Stubenthür ein unschicklicher Streit zwischen dem eintretenden Ritter und einem Manne, der miteindringen wollte. Es war Bruder Johannes, der sich hereinzwängte, und durch den Widerspruch noch jäher in seinen rohen Manieren, auf Fräulein Hedwig losstürzte, und mit den Worten: Im Namen des frommen Predigers des Wortes Gottes und päpstlichen Ketzerrichters verhafte ich Euch Hedwig von Malkos als angeklagte Waldenserin! — seinen Arm nach ihr ausstreckte.

Da trat aber Ritter Konrad rasch hinzu, packte ihn ruhig am Arm und führte den Widerstrebenden mit überwältigender Kraft hinaus, wo er den nachgeeilten Knappen zurief:

Da, bändigt den ungeberdigen Burschen!

Der Abt lachte aus seiner verhaltenen Gemüthsspannung heraus über die rasche Abfertigung des ihm so widerwärtigen Menschen. — Er darf sich über den wackern Eingriff deines weltlichen Arms nicht beklagen, Konrad, sagte er, der Unhold ist nur ein Laienbruder, ohne Priesterweihe, und ich will's verantworten!

Konrad berichtete, daß derselbe nicht weniger ungestüm, als eben hier, in die Kemnate gekommen sei, Fräulein Hedwig im Namen des Magisters festzunehmen; sie sei der waldenser Ketzerei angeklagt in einem Brief des Grafen Berthold, den Pater Lorenz an den Magister eben gebracht habe.

Guck ein Mensch den Schleicher, den horchenden Judasbruder von einem tückischen Mönche! rief der heftige Abt; worauf aber Hedwig entschuldigend sagte:

Digitized by Google

Aber, gnädiger Oheim, wir kennen ja dieſen Anſchlag aus dem Brieflein. Der arme Pater hat es ſich angelegen genug ſein laſſen, daß ich ihm durch mein Jawort den ſauern Gang zum Magiſter erſparen möchte. Scheltet ihn darum nicht!

Die Sache wurde nun beſprochen, und der Ritter an den Magiſter abgeordnet, ihn über den wahren Verlauf jenes nächtlichen Begebniſſes in der Burg zu Langenſchwarz zu verſtändigen. — — Sag' ihm, befahl der Abt, daß hiernach ein öffentliches Verfahren gegen Hedwig mir ſehr ungeeignet erſcheine; ich würde ihm aber meine Nichte ſtellen, wenn er es kraft ſeines päpſtlichen Auftrags verlange; nur in Haft nehmen ließe ich ſie nicht, ſondern ſtände für ihre Sicherheit in meiner Burg. — — Und nun freilich mußt du gleich hier bleiben, du Ketzerkind! lachte er.

Und den Brief Berthold's an das Fräulein laßt mich mitnehmen, Hochwürden Gnaden! ſagte Konrad. Der Magiſter mag daraus ſehen, daß die Anklage blos aus Trotz und Rache geſchehen iſt, daß Berthold ſelbſt die Beſchuldigte entweder für keine wirkliche Waldenſerin hält, oder durch ſein bedingtes Verſchweigen ſich mitſchuldig gemacht hat.

Recht, Konrad! rief der Abt vergnügt. Daran hab' ich noch gar nicht gedacht. Das iſt geſcheit, daß wir den Gaunergrafen in ſeiner eigenen Falle fangen. Sieh, ſieh, liebe Hedwig, der Pathe wird mir noch ein rechter Staatsmann!

Ei, hochwürdiger Oheim, lächelte ſie, es iſt der hergebrachte ſiebente Theil von ſeinem Taufpathen!

Digitized by Google

So recht, Hedwig, ſo recht! rief mit erzwungenem Lachen der Abt in ſeiner leidenſchaftlichen Aufregung. Wir wollen ſpaßhaft ſein, mein Kind! Und wenn alle Stränge reißen, ſo ſoll — bei Gott! — ſo ſoll der Teufel den Magiſter — — Gott verzeih' mir die Sünde! Konrad, Pathe! Mach' daß du fortkommſt, — das darfſt du nicht gehört haben!

Kaum hatte Ritter Konrad die Burg verlaſſen, als der Landgraf Raspe mit dem jungen Sigmund von Beichlingen in den Hof geritten kam. Der Graf ſprang ab, dem Landgrafen das Pferd zu halten, wechſelte dann noch einige Worte und ritt, wie Raspe die Burg betrat, wieder zurück. Hedwig hatte ſich auf das ihr angewieſene Zimmer entfernt, als Raspe ziemlich finſter beim Abt eintrat, um Seiner Hochwürden Valet zu ſagen.

Valet? fragte der Abt betroffen.

Ich denke morgen in der Frühe gen Frankfurt aufzubrechen.

Eure Hoheit hat alſo plötzlich Nachricht erhalten?

Ziemlich plötzlich! Eben war der Magiſter von Marburg bei mir, mit der unerwarteten Nachricht, Eure Nichte ſei der Ketzerei angeklagt. Er hat meinen königlichen Schutz für das über ſie abzuhaltende Gericht angerufen. Mein Graf Sigmund Beichlingen hat mir aber vorgeſtellt, es möchte nach der von uns ausgegangenen und nunmehr freilich ſuspendirten Bewerbung nicht geziemend erſcheinen, daß wir bei dieſer feierlichen Handlung irgend einen mitwirkenden Antheil nähmen. Wollen daher morgen mit anbrechendem Gerichtstage die Stadt verlaſſen, uns zu Euern Gnaden verſehend, daß Ihr als

Digitized by Google

Fürſt des Landes das Gericht nicht behindern, vielmehr ſchützen werdet. Mein lieber Sigmund läßt durch mich Valet ſagen. Er iſt zu niedergebeugt, um ſelbſt zu erſcheinen, zugleich auch gerührt von des Fräuleins Zartgefühl; ſintemal daſſelbe nur im Bewußtſein ihres getrübten Glaubens ſich geſtaltermaßen rückhaltend und abwehrend gegen die Zuneigung eines ſo preiswerthen Bewerbers betragen konnte.

Der Abt, durch dieſe Unterſtellung heimlichen Irrglaubens ſowie durch das ganze Benehmen des rauhen Fürſten tief gekränkt, hatte alle Mühe an ſich zu halten. Er bat um Erlaubniß, Seiner Hoheit die wahre Sachlage vorzutragen, und that dies ſo einfach und eindringlich, daß Raspe, ſeiner Voreingenommenheit ungeachtet, ein anderes und beſſeres Anſehen davon faßte.

So freilich, ſagte er, fällt die ſchwere Beſchuldigung in ein günſtigeres Licht. Doch ein Urtheil darüber ſteht uns nicht zu. Der Magiſter iſt ein Mann von tiefem Seelenblick, und wird die Wahrheit ans Licht bringen. Die Schuld eines Irrglaubens trifft Eure Nichte vielleicht nicht; deß könnte mein frommer Sigmund ſich beruhigen. Aber ſelbſt nach Eurer Erzählung hat ſie dem Liebesmahl der Ketzer beigewohnt. Wißt Ihr, was ein Liebesmahl ſagen will? Iſt nicht das Gerücht verbreitet worden, in jener Nacht ſei eine reine Jungfrau geopfert worden? Und daß man unter dieſem Opfer nicht das Leben verſtehe, ſondern die jungfräuliche Tugend, begreift ſich von ſelbſt. Die Waldenſer ſind ja keine Menſchenfreſſer, wol aber ein ſittenloſes Volk. Das bedenkt, Herr Abt! Aus dieſem Argwohn muß Hedwig rein hervorgehen,

Digitized by Google

und zwar ohne Verluſt ihres Haarſchmucks. Denn wiſſet, hochwürdiger Abt, daß nun, wo die Sache vor offenes Ketzergericht kommt, die ſittliche Reinheit des Fräuleins ſich vor aller Welt an die ſchönen Flechten ihres Haars heftet. Ihr wißt ja, — nicht die Schuldloſen werden geſchoren, ſondern die Reumüthigen. Eine hohe Bedeutung vermählt ſich jetzt mit dieſer Mädchenzierde Eurer Nichte, und jede andere Vermählung hängt davon ab. Sigmund von Beichlingen iſt edelſter Abſtammung und würde ſich auf den Grummetwuchs des abgemähten Haars nicht vertröſten laſſen. Oder ſoll er etwa eine büßende Magdalena nehmen, die nicht einmal ihr reiches Haar behalten hätte, um ihres Herrn Füße damit zu trocknen?

Er lachte mit roher Selbſtzufriedenheit über ſeinen Witz.

Der Abt konnte ſich in ſeinem Unmuthe nicht länger halten. Er erhob ſich vor dem königlichen Landgrafen von ſeinem Sitze mit der ſtolzen Geberde, ihn zu entlaſſen. — Eure Hoheit nimmt ſich der Sache des jungen Grafen ſehr lebhaft an, ſagte er mit bebender Stimme. Ich hätte gewünſcht, es wäre auch in ſeiner Sprache geſchehen. Der junge Beichlingen möchte ſich wol rückſichtsvoller gegen Fräulein von Malkos ausgedrückt, wenn auch vielleicht nicht muthvoller gehandelt haben. Daß meine Nichte ſich ſeiner Bewerbung entzogen, iſt keineswegs aus ihres Irrthums böſem Gewiſſen geſchehen; vielmehr hat ſie wol dem jungen Herrn früh genug angefühlt, daß ihm ein rechtes Vertrauen fehle, und er der Mann nicht ſei, der unter allen Umſtänden für eine edle Frau in die Schranken träte. Und ſo beſtätigt es

Digitized by Google

ſich auch jetzt, wo er ſich ſogar über die Schranken, will ſagen — über die Grenzen unſers Stifts fortmacht. Nun denn, Gott befohlen! Und möge er ſich alſo draußen für Eure Sache, Herr König, zum Helden ſchlagen! Glück auf, Heinrich Raspe aus Thüringen! Gott geſegne Euch die neue Krone —!

Raspe eilte, von des Abts Misſtimmung beleidigt, mit heftigen Worten fort, und Abt Konrad lachte bitter und laut hinter ihm her.

Doch hinter ſeinem Unmuthe blieb die Sorge und Angſt nicht aus. Wenn er daran dachte, daß in öffentlicher Unterſuchung die jungfräuliche Ehre ſeiner Nichte in Zweifel gezogen würde, ja nur zur Sprache kommen könnte, ſo überliefen ihn Schauer auf Schauer, und — er durfte doch mit ſeinem Krummſtabe nicht drein fahren.

Ungeſtüm rannte er im Saal auf und nieder; er ſchwang ſein Brevier, er drohte in die Luft damit, und fand ſich erſt etwas beruhigter, als er mit dem Vorſatze den Himmel walten zu laſſen und die edle Nichte mit keinem Wort zu ängſtigen, das Stundengebet aufſchlug.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Phantasien eines Sterbenden.

Nur dem Landgrafen zu Gefallen, der vorher abreisen wollte, war der Magister davon abgestanden, das Gericht über Hedwig noch am Abende desselben Tages abzuhalten. Nicht so gefällig empfing er aber den Ritter Konrad, als dieser mit dem Drohbriefe des Grafen Berthold erschien, und Fräulein Hedwig zu rechtfertigen versuchte. Der Magister schalt heftig, wie man seinen Gehülfen Johannes mishandelt habe, und daß der Abt die Angeklagte nicht zur Haft stellen wolle. — Von Euch, Ritter, sagte er, will ich nicht hören, wie es in jener Waldenserversammlung zugegangen ist; darüber werde ich zu Gericht sitzen und das Bekenntniß der Beschuldigten vernehmen. Und was? Der Herr Abt meint, es brauche hier keines öffentlichen Gerichts? Wisset, kein Abt in der Welt hat etwas in meine Vollmacht zu meinen. Seine stolze Nichte, die mir stets sehr unehrerbietig begegnet ist, und schon dadurch ihre ketzerische Gesinnung verrathen hat, — nicht sie allein soll gerichtet werden;

Digitized by Google

ſondern ſie muß auch alle die verborgenen Perſonen kennen, die mit beim Liebesmahl geſeſſen haben. Und je tiefer in der Nacht ſolche Verſammlungen geſchehen, deſto öffentlicher iſt das Aergerniß. — — Und was ſagt Ihr vom Grafen Berthold? Dem thut Ihr Unrecht, wenn Ihr ihn der Rachſucht zeihet; was er gethan, war ſeine Pflicht gegen die Kirche. Daß er der Angeſchuldigten ſeine Hand angetragen, ja das macht ihn mitſchuldig; ich behalte den Brief als ſeinen Ankläger zurück. Und nun geht und meldet Euerm Abt, daß ich ihn der Widerſetzlichkeit gegen meine Vollmacht beim Heiligen Vater verklagen werde. —

Das iſt eine ungerechte Beſchuldigung, hochwürdiger Magiſter! verſetzte Konrad. Eure Vollmacht lautet auf Gericht über die Ketzer. Mein gnädiger Abt wird Euch ſeine Nichte ſtellen, und ſie bis dahin von jedem Verkehr mit Menſchen abſperren, mithin ſie feſter halten als Ihr den Matthes. Mehr könnt Ihr nicht verlangen, beſonders auch nicht, auf welche Weiſe ſie vor das Gericht gelange. Fräulein Hedwig wird nicht, wie der verurtheilte Langenſchwarz, auf einem Armenſünderwagen gebracht werden. Der war doch in der Burg verhört worden, alſo auch nicht öffentlich. Fräulein Hedwig, noch nicht verurtheilt, wird zu Pferd erſcheinen, von mir begleitet und beſchützt. Darauf verlaßt Euch! Ihrer Dienerin Helika habt Ihr Euch bemächtigt: die mögt Ihr vor Euch führen oder fahren laſſen, — ſie iſt kein Edelfräulein. Uebrigens mögt Ihr die Verſchiebung des Gerichts auf morgen für eine Fügung des Himmels anſehen, der Euch Zeit gönnt, Euer Herz von Groll gegen

Digitized by Google

Die zu reinigen, die Ihr richten wollt. Die Zeugenschaft gegen das stolze Fräulein muß von außen kommen, nicht aus Eurer Galle, frommer Magister!

Hiermit verließ Konrad, ohne den zürnenden, ihm heftig nachscheltenden Mönch weiter anzuhören, das Gemach.

Nachmittags, während die Straßen am stillsten waren, ging Eustach der Waffenschmied nach dem Thurm der Stadtkirche. Er hatte die Taschen voll Eßwaaren und an der Hand einen Henkelkrug, der für einen Oelkrug zum Einschmieren der Glocken galt. Er mußte behutsam thun, denn seine täglichen Gänge waren schon aufgefallen, und eben fragte ihn ein Kirchennachbar, warum denn nur jetzt die Glocken viel öfter eingeölt würden.

Meint Ihr, Meister Jeßler, die schlimme Ketzerzeit hätte keinen Einfluß auf die Glocken? antwortete Eustach. Sie gehen jetzt auffallend träge und quieken gern. Nur durch fleißiges Schmieren können sie noch im rechtgläubigen Gang gehalten werden. Wißt Ihr, Gevatter, wie ich dahintergekommen bin? Ich habe beobachtet, daß Alle, die im Fett der Kirche sitzen, unwandelbar rechtgläubig bleiben. Wenn man die Kirchenangehörigen ordentlich ölte, würde keine Ketzerei aufkommen. Nun, nun, ich will das Meinige wenigstens an den Glocken thun, und es mich nicht verdrießen lassen, ob mein Amt gleich ein verwünscht conträres ist. Und warum? Weil ich ein Amt habe zu schmieren; Andere haben Aemter, um geschmiert zu werden.

Lächelnd betrat er die Kirchenstufen zum Seitenpförtchen des Thurms, öffnete und verschloß hinter sich, und

Digitized by Google

ſtieg die ſchwebenden Stiegen bis zur verſteckten Kammer hinauf, die auf ſein Anrufen geöffnet wurde. Esperle und Matthes traten ihm grüßend entgegen, — Jener ſehr unruhig. — Nun, lachte Euſtach, ihr ſtreckt mir die Hälſe entgegen wie die jungen Störche, wenn der Alte mit einem Froſch im Schnabel geflogen kommt. Da habt ihr Wein, und hier iſt Braten und Wurſt eingewickelt! Wohl bekomm's! An Appetit wird's nicht fehlen; ſo hohe Luft zehrt, nicht wahr?

Esperle war auf dieſe heitere Tonart nicht geſtimmt. — Höre, Euſtach, ſagte er, — aber ſei mir aufrichtig! Was wird's heute Nacht geben? Wenn ich morgen früh da hinausſchaue, — werde ich einen Scheiterhaufen erblicken, einen Holzſtoß für meine Helika? Sprich, bereite mich vor, Freund!

Ei, thörichter Freund! verſetzte der Waffenſchmied. Morgen iſt ja nur Gericht. Es muß doch erſt ein Urtheil gefällt werden.

O du kennſt des Magiſters Verfahren noch nicht! rief Jener. Wann wäre Der nicht in Einer Stunde mit Unterſuchung, Urtheil und Vollzug fertig geworden! O mein armes Kind! Es iſt zwiſchen Kohlenmeilern groß geworden, und ſoll nun —, wie ein junger Fichtenſtamm, wie — — O mein Herzensköhlchen, — o meine —

Er brach in lautes Weinen aus.

Esperle! biſt du ein Mann! ſprach der Schmied mit Ernſt. Höre! Ich komme nicht blos mit Fütterung, ſondern auch mit Seelentroſt. Der ganze Vorgang iſt nur ſo zum Schein. Ich weiß jetzt von guter Hand, was eigentlich dahinterſteckt. Der junge Graf Sigmund

Digitized by Google

ist mit Fräulein Hedwig verlobt, und weil nun durch den schlechten Grafen Ziegenhain die Sache wegen der langenschwarzer Nacht an den Tag gekommen ist, und vom eifersüchtigen Berthold böser Leumund für das Fräulein droht: so soll erst ein öffentliches Gericht abgehalten, und die Braut vom Magister vor aller Welt für unschuldig erklärt werden, damit der junge Graf eine ganz unbescholtene Jungfrau heirathen kann. Derowegen ist auch das Gericht auf morgen verschoben, und der Landgraf reist erst in der Frühe mit dem Grafen und allem Gefolge ab, damit das Gericht einen guten Schein der Unparteilichkeit habe. Begreifst du wol? Ich sage dir, — das ganze Ding ist Firlefanz. Setze dich drum nur und laß dir's schmecken!

Und das soll mir ein Trost sein? rief Esperle. O ja, es mag wol gelten, das Fräulein zu retten, das glaube ich. Und sie ist ja auch unschuldig, die edle Hedwig. Dafür muß aber meine Tochter dran: ein Fest muß das Volk haben, und wenn die Eine brennt, fällt auch ein besseres Licht auf die Andere, — ein Licht der Gerechtigkeit!

Freund, Bruder Esperle, sei nicht ungerecht gegen das edle Fräulein! schalt Eustach. Meinst du, Hedwig werde ihres Dankes vergessen und nicht Die mit sich retten, von der sie selbst gerettet worden ist? Und, noch Eins! — Könnte denn auch das Fräulein selbst für so rein und rechtgläubig erkannt werden, wenn ihre Befreierin, ihre Dienerin aus jener Cantate-Nacht her als eine Waldenserin verurtheilt würde? Nein, nein, Alter, das ganze Spiel ist abgekartet. Geh' und fasse Muth!

Digitized by Google

Wie verzagt warst du auch um dich selbst, und nun sitzest du da oben wie in Abraham's Schoos. Sieh, dein Blick reicht hier so weit über das Weichbild der Stadt hinaus: laß ihn auch über die Bekümmerniſſe deines Herzens hinausſchweifen! Alle die Armſeligkeiten unſers Tages liegen ſo tief unterm Seelenmuth eines rechtſchaffenen Mannes, die Luft einer höhern, reinern Schicht ſtrömt ſo belebend herein, und du kannſt nicht die quicke Hoffnung einer aufgeräumten, heitern Hoffnung athmen? Laß dir denn ſo hoch auf dem Kirchenthurm die Vesperglocke der Hoffnung und morgen früh die Mettenglocke des Muthes ertönen! Vertraue auf Gott und edle Männer, die endlich einmal dem ganzen Pfaffenunfug ein Ende machen werden. — — Mich ſelbſt erwartet jetzt noch eine ernſte Stunde: unſer edler Freund Borgias liegt am Sterben. Ich will bei ſeinem letzten Wort und Athem ſtehen. Die engherzigen Kloſterbrüder nehmen keinen Antheil an ihm; ſie ſchmähen den begeiſterten, hellen Mann, auf den ſie einſt ſtolz genug waren. Ich habe ihn ſchon dieſen Morgen beſucht und ihm verſprochen, vor Sonnenuntergang wiederzukommen. Um dieſe Zeit erwartet er ſein Ende. Alſo auf Wiederſehen, Freund! Uebermorgen, denk' ich, folgt der Magiſter dem Landgrafen, und ihr eingethanen Tauben fliegt dann aus hinter dem Geier her, hinter der Weihe her!

Das Kloſter lag vor der Stadt, und der ſchielende Blick des Bruder Pförtners warf etwas von dem Haſſe, den die grobe braune Kutte für den Pater Lector barg, auf den treugeſinnten Freund, der ihn beſuchte.

Digitized by Google

Als Euſtach leiſe die Zelle betrat, richtete ſich der Kranke mit geſpanntem Auge von der Pritſche auf, der gewöhnlichen klöſterlichen Lagerſtatt, die jetzt nur durch einen Kolter und eine leichte Decke zu einem Krankenbett eingerichtet war. — — Willkommen! flüſterte er, fieberhaft aufgeregt. Seit dem Morgen hat es ſich auffallend mit mir gebeſſert; mein Huſten iſt fort, und ich fühle mich erſtaunlich leicht. Ich möchte wol verſuchen aufzuſtehen und mich ans offene Fenſter ſetzen.

Wirklich wollte er ſich erheben; doch Euſtach, der dieſer Anwandlung nicht traute, ſuchte ihn zu beruhigen. — Am Fenſter ſtand Egil mit verſchlungenen Armen in trübes Nachdenken verſunken, zuweilen tief aufathmend. Auf dem Betſtuhl der Niſche kniete, zum Dienſte des Kranken beigegeben, ein Laienbruder, barfuß, die öden Augen bald auf das Crucifix, bald ſeitwärts nach dem Kranken gerichtet. Er murmelte den ſchweren Roſenkranz ab, der ihm mit ſeinen dicken Körnern durch die ſchmuzigen Hände rollte.

Euſtach beobachtete den Kranken, deſſen Fieberglut aus den Augen und Wangen leuchtete. Seine hohe Stimmung ging zuweilen ins Phantaſiren und Irrereden über, wobei ihm leicht der Athem verſagte, ſodaß er mit Kopf und Bruſt höher zu liegen ſtrebte.

Egil ſprang ängſtlich hinzu. — Warte, mein Vater, ich lege dir unter! ſagte er, und zog ſeine Kutte aus, die er zu einem Ruhekiſſen zuſammenrollte. Den zu Boden gefallenen Lendenſtrick ſtieß er mit dem Fuß unter die Pritſche — zum Entſetzen des laut murrenden Laienbruders.

Borgias war in ſeiner Unruhe redſelig, hochgetragen,

Digitized by Google

und wie in verklärte Regionen entzückt. Das heisere Wort schillerte zuweilen zwischen Weissagung und Irrereden. — — Der unermüdlich fortbetende, nach dem Volksausdrucke — paternosternde Laienbruder horchte dann mit blödsinniger Miene auf, und stieß zu Allem, was er misverstand und misbilligte, aus rohem Eifer die Worte des stets wiederkehrenden Paternosters, die er gerade auf der Zunge hatte, laut murrend aus.

Es kommt mir recht bedeutsam vor, lächelte Borgias, daß am Tage meiner beginnenden Genesung gerade ein Waffenschmied an mein Lager tritt. Ja, mit dem neuen Aufleben soll mir auch ein neuer Muth kommen; denn die Zeit ist mit einem neuen Kriegskleid angethan. Man sagt immer, unser Leben sei ein fortwährender Kampf; aber man bedenkt dabei nicht, wie es damit gemeint ist. Weißt du es, tapferer Waffenschmied? Nein! so hör' es! — Im Menschen lebt sein Ewiges, aus der Ewigkeit mitgebracht, — der Wille; ihm entgegentritt das Leben mit hundert Widersprüchen, an denen der Mensch sich besinnen, veredeln, erheben soll, um sich die Reichsinsignien zu erkämpfen, an denen er als Herrscher der Welt erkannt wird.

„Wie im Himmel, also auch auf Erden", murrte der betende Mönch.

Zuerst tritt die Natur mit der Uebermacht ihrer Zerstörungen, mit der Verlockung ihrer Genüsse gegen den Menschen auf. Ihr Gesetz ist die Nothwendigkeit, als Widerspruch des im Willen erwachenden Rechts.

Der Kampf gilt nicht dem Einzelmenschen, sondern der Menschheit; der erste unbewußte Einklang der Mensch-

Digitized by Google

heit ist daher der Staat, — der Kriegszug unsers Geschlechts gegen die Natur, — der große Kampf in den Heerhaufen der Völker. Natur und Staat, Gewalt und Recht stehen sich gegenüber. Wie in der Natur die Einzelgeschöpfe, wachsen im Staate die Einzelwillen. Die Natur in sich einig ist aber stärker als der Staat, dessen Insassen ungebundener als die Geschöpfe der Natur sind. Um nun nicht zu unterliegen, muß auch der Staat eine verbindende Gewalt werden; er nimmt das Gesetz der Natur, den Zwang, zum Mittelpunkt seiner Schlachtordnung. So setzt sich denn aber der Staat als Uebermacht, als ein Widerspruch gegen den Willen nicht der Gesammtheit, sondern des Einzelmenschen. Der Einzelmensch soll aber nicht im Staat erwachsen wie das Einzelgeschöpf in der Natur — willenlos aus dem Boden der Nothwendigkeit, sondern auf der Grundlage des in seinem Willen lebenden Rechts mit Einsicht und Selbstbestimmung. Hier beginnt gegen die Zwinggewalt des Staats der Einzelkampf der Freiheit.

„Geheiligt werde dein Name!" murrte heftiger der Laienbruder.

Das Naturelement des Zwangs, das der Staat in sich aufgenommen, fuhr Borgias fort, ist das Element der Selbstsucht; daher denn aus dem ursprünglich reinen Accorde des Staatswillens die Dissonanzen des Völkerhasses in der Menschheit — und bei den einzelnen Völkern der Misbrauch der Gewalt zu Gunsten einzelner Machtführer, oder glücklicher Dynastien, oder schlauer Kasten und Stände sich entwickeln. So wird der Kampf um Freiheit äußerlich ein berechtigter, und soll innerlich

Digitized by Google

noch mehr werden, — ein Moment nämlich höherer Ausbildung. Denn die Einzelbürger, um selbst gerecht zu bleiben, dürfen ebenso wenig die Gewalt des Staats als dieser den Willen seines Volks aufheben. Der Staat hat ein unbedingtes Recht zu bestehen, weil nur durch seinen Verband das Gesetz des Rechts gegen die Naturgewalt geltend zu machen ist. Wie aber diesen Widerstreit lösen? Nicht anders, als daß der Einzelmensch seinen Willen so erweitere und veredele, um den Zweck des Staats in sein eigenes Streben aufzunehmen. Der Mensch hat in seiner Sinnlichkeit die Selbstsucht der Natur, in seinem Hochmuthe die Selbstsucht des Staats zu bekämpfen. Siehe, da findet sich der Mensch nicht mehr entrüstet gegen äußern Widerspruch, sondern erkennt betroffen in sich selbst einen schmeichlerischen Widersacher. Gelingt es ihm den zu bewältigen, so erlangt er mehr als Nutzen, mehr als Recht, — er erwirbt Tugend, und wird in ihr der göttlichen Abkunft seines Willens inne. Sein Wille ist ein geborener König über das Reich in seiner Brust. Und, o der Herrlichkeit! Da bringt ihm das Morgenroth Grüße aus den ewigen Hallen des Vaters, das Abendroth schmückt ihn mit der Hoffnung der Ewigkeit!

„Vater unser, der du bist —", fing laut der Laienbruder ein neues Korn seines Rosenkranzes an.

Borgias schloß erschöpft die Augen und fiel in ein leichtes Phantasiren. Man verstand die leisen Worte nicht, bis er angestrengter — Gottlieb, Gottlieb! rief. Ei, zu Pferd? Willst doch die Peitsche führen? Schritt, Schritt, Gottlieb! Du verlierst — —

Er kam ins Husten und schlug die Augen auf.

Digitized by Google

Da biſt du ja! ſagte er zu Egil, der leidmüthig mit gefalteten Händen am Lager ſtand. Ich ſah dich zu Pferd; viel Menſchen liefen dir nach; im Dorfkittel hielteſt du deine Braut auf dem Gaul.

„Unter täglich Brot gib uns heute", grollte der Betende, und Borgias beſann ſich ſeiner letzten Rede.

Das iſt der ſchwerſte Kampf, Waffenſchmied, — ſagte er, — ich meine den der Einzelmenſch mit den Feinden zu beſtehen hat, die im Feldzuge ſeines Lebens mit ihm unter Einem Zelte wohnen. Auch werden nur Einzelne Sieger. Wo gäb's ein Volk von Willenskönigen? Der gemeine Pöbel verſteht das innere Geſetz oder vernimmt es gar nicht aus ſeinem ſtürmenden Blut heraus; der gebildete Pöbel aber legt es nach den Spitzfindigkeiten ſeines Verſtandes und Vortheils aus. So würde der Einzelne ſeines göttlichen Herrſcherrechts verluſtig, die Menge ſittlich zu Grunde gehen, wenn nicht das Göttliche in der Menſchheit eine erlöſende Auskunft fände. Dies Göttliche bildet nämlich in einem beſonders günſtigen Zeitmomente einen vorzüglichen Menſchen zum edelſten Organ, und verkündigt ſich als Offenbarung. Jede Offenbarung iſt nämlich eine Kriſe, in welcher die tief erkrankte Menſchheit ſich dadurch rettet, daß ſie das in ihr verborgene Göttliche aus ſich heraus auf ein einzelnes Glied, auf eine begnadigte Perſönlichkeit wirft, und es in geſteigerter Thätigkeit, in beſonders gearteter Erſcheinung herausſtellt, — zur Anſchauung und Erkenntniß bringt. Dies Glied ſtirbt dann gewöhnlich als leidender Erlöſer ab. Das Göttliche in der Menſchheit wird Menſch, um ſich von außen her in der Bruſt der Menſchen wieder-

Digitized by Google

zuerwecken. Und wie nach Donner und Regen die Gebirgsquellen, so fließen nach einer neuen Offenbarung wieder die versiegten Brönnlein in den Herzen eines erwählten oder dazu eben reifsten Volks, und schwellen in Bächen und Strömen zu den Völkern über. Der erste Accord der Menschheit ist der Staat, der zweite die Offenbarung.

„Zukomme dein Reich", grollte der Mönch, und Borgias fuhr lächelnd fort:

Ein unendliches Bedürfniß Aller scheint nun befriedigt, da jedem Ohnmächtigen, was ihm in der Brust erloschen war, von außen entzündet ist. Weil nun aber eine Offenbarung gewöhnlich in Zeiten sittlicher und geistiger Hülflosigkeit erscheint, borgt sie, um alle die Innerlichhaltungslosen von außen zu befestigen, einen Zwang vom Staate, wie dieser einst eine Gewalt der Natur ablernte. Dieser äußere Zwang der Offenbarung ist die Kirche.

Anfangs zu öffentlichem Heil aufgenommen, schlägt doch dies fremde Element des Zwangs bald wieder in seine ursprüngliche Selbstsucht aus. Wie der Staat seinen Bürgern, sollte die Kirche ihren Gläubigen dienen, um sie zu erhöhen. Statt dessen gehen beide, Kirche wie Staat, auf unbedingte Unterwerfung Aller aus, und setzen, um ihrer selbst willen, Den herab, der bestimmt ist, von weltlichem und geistlichem Arme zu einem Selbstherrscher in seinem bürgerlich-sittlichen Bereich erzogen zu werden. Namentlich die Kirche, berufen aus der gemeinsamen Offenbarung die Vernunft der Einzelnen zu erleuchten, wie die Kerzen des Altars an der Ewigen Lampe entzündet werden, fodert gerade diese Vernunft

Digitized by Google

zum Opfer. Der königliche Wille des Menschen soll sein eingeborenes Gesetz abschwören, um ein Vasall der Kirche zu bleiben, die bald genug eine Burg der Priesterschaft geworden ist.

Da hat nun der Mensch einen doppelten Kampf der bürgerlichen und der geistigen Freiheit. Ihm zum Glück befehden zuweilen beide Gewalten einander selbst, öfter aber verbünden sie sich zu seiner Unterjochung. Diese Kämpfe machen die Weltgeschichte. Jedes Jahrhundert nimmt eine Fessel und Hülle hinweg. Eine Gewalt um die andere muß von der Menschheit überwunden werden, die berufen ist, zur Selbstherrschaft zu kommen. Daher fängt die Freiheit mit dem Siege des Einzelnen über sich selber an. Solange herrscht eine jede äußere Gewalt mit Recht, als sie den Menschen in seinem Kampfe zur innern Herrschaft fördert. Sie zerfällt an ihrer Selbstsucht, und mit ihr sinkt das Jahrhundert, dessen Säule sie war. Jede äußere Gewalt ist nur eine Schale; sie hält nur von außen. Wie sie barst, verwirren sich die menschlichen Angelegenheiten, die bürgerlichen und sittlichen Bestände. Die purpurnen Firne der Autorität schmelzen ab, und setzen die angebaute Niederung in eine Sündflut. Wie dann auch einzelne Eiferer rasen, und mit Feuerbränden die Altäre, mit gezückten Schwertern die Throne zu halten meinen — eine Auflösung bricht herein, eine Umgestaltung folgt nach. Staunet heute nicht, wenn die Regierenden ihren Purpur durch den Schmuz des Lebens ziehen, die Schwerter des Adels rosten und die Frauen den Schleier der Sitte zerreißen: so geschieht's bei allen Uebergängen der Gewalt in andere Hände; es

Digitized by Google

ſind die Wehen, wenn eine andere Herrſchaft geboren wird.

„Vergib uns unſere Schulden", knurrte der Laienbruder.

Und ſie wird geboren! fuhr Borgias begeiſtert fort. Und jede neugeborene Gewalt hat eine neugeſchmiedete ſittliche Krone um die leuchtenden Schläfe. Unter dem neuen Scepter ſtreckt ſich die Menſchheit wieder, bis ſie auch an dies Scepter ſtößt, das erſt göttlich hoch über ihrem Haupt ſegnete, dann dräut und wieder drückt. Und alſo fort und fort, bis endlich der Menſch ſoviel Raum gewinnt, daß er ſich frei nach dem Geſetze ſeines Gewiſſens bewegen kann. Erſt werden die Nationen anfangen, einander gelten zu laſſen und zu ſchätzen: der Völkerhaß wird aufhören. Wenn ihr einſt dieſen Oelbaum ausſchlagen ſeht, dann iſt der Frühling nahe, wo auch die Einzelnen im Volk einander anerkennen, und der Herrſcher ſein Volk.

„Wie wir vergeben unſern Schuldigern", betete der Mönch.

Ja, rief Borgias, — Natur, Staat und Kirche, wie ſie mit Zwanggewalt den unfreien Menſchen beſtreiten, erziehen ſie ihn zur ſittlichen Herrſchaft. Denn des freien Menſchen Bruſt ſoll zu einem eigenen Staat gebildet werden, von der Natur und von der Ewigkeit begrenzt, und das Herz als freie Kirche umſchließend. — — Hebe denn, o Menſch, dein Scepter; die Natur wird dir huldigen, wenn ſie deine Majeſtät erblickt. Setze deine Krone auf, und der Staat wird ein Vaſall deiner Unſterblichkeit. Denn du allein biſt dein König!

Digitized by Google

„Und führ' uns nicht in Verſuchung", ächzte laut der Paternoſterbruder.

Erſchöpft lispelte der Kranke unverſtanden fort. Bald keuchte er nach Luft und deutete mit Geberden an, daß er noch mehr aufgerichtet liegen wolle. Egil eilte hinaus, während Euſtach den Fieberheißen in den Armen emporhielt.

Es war ſtill im Gemach. Da fiel aus der höchſten Spitze des Apfelbaums, der dicht am Fenſter im Kloſtergarten ſtand, ein vom Wurm angeſtochener, frühreifer Apfel zwiſchen den Blättern und ſeinen noch unreifharten Brüdern rauſchend zu Boden. Der Kranke ſchrak zuſammen. — Euſtach winkte dem Bruder ihm beizuſtehen; dieſer trat mit den Lippen fortmurmelnd heran.

Jetzt kam Egil zurück, im Bauernkittel, ſein Cilicium, das härene Bußkleid, ausgezogen, um es noch zuſammengerollt zur Unterlage für den Oheim zu verwenden.

Mir wird ſo leicht! keuchte Borgias, und große Tropfen quollen ihm aus Stirn und Schläfen. — Auf! Ich will aufſtehen, — wer ruft mir? Ja ich komme, ich komme! Ich bin geneſen. — O wie hell!

Die Sonne fiel eben, um die Ecke des Kloſters niedergehend, durch das Fenſterchen herein und durchſtrahlte den dünnen Staub der Zelle.

Mit einer zuckenden Bewegung des Kopfes ſank Borgias zurück, ſeine Farbe war erloſchen, ſein Auge gebrochen.

„Sondern erlöſe uns vom Uebel", betete der Laienbruder und verließ die Zelle. Bald hörte man, von ſeiner Hand gezogen, die Kloſterglocke in drei langſamen Schlägen.

Digitized by Google

Amen! ſprach Euſtach niederkniend, und Egil warf ſich laut weinend über den entſeelten Oheim.

Die Sonne war hinabgegangen, Euſtach erhob ſich und faßte Egil am Arm, ihn zu ermuntern. — Komm, mein Sohn, ſagte er, und ſtöre mit deinem Schmerze den edeln Geiſt nicht, der ſich zurückgezogen hat, ſeine körperlichen Bande zu löſen, und ſein Unvergängliches für die Ewigkeit aufzupacken. Komm, wir gehen in den Garten und blicken durch das heitere Abendroth in unſere Zukunft.

Egil richtete ſich auf, ihm zu folgen, war aber nicht zu bewegen, erſt die Kutte wieder anzuziehen. Er blieb im Kittel und knüpfte nur ein Tüchlein über die Tonſur. Stumm und träumeriſch wandelte er neben dem Waffenſchmied den ſtillen Pfad an der innern Mauer des Kloſtergartens hin. Die Dämmerung brach herein, und da dem in ſich verſunkenen Jüngling keine Rede abzugewinnen war, ſo lenkte Euſtach wieder nach dem Kloſter zurück.

Hier vor dem Treppentritte des Pförtchens ſtutzte Egil und blickte auf und umher wie Einer, der aus einem ſchweren Traum erwacht. — — Da hinein? flüſterte er mit ſchauernder Geberde. Und mein Oheim iſt fort? Und doch wieder da hinein? Ich allein, ich verlaſſen?

An dem wild umherſpähenden Auge des Fraters faßte Euſtach Angſt und Beſorgniß; aber im Augenblick, wo er den verzweifelnden Frater am Arme faſſen und halten wollte, entſprang er ihm in der Richtung nach den Terraſſen, auf denen ſich der hintere Garten hügelauf

Digitized by Google

erhob. Euſtach eilte ihm nach. Zu rufen wagte er der Mönche wegen nicht; auch hatte er die zweite Böſchung noch nicht erreicht, als er den unglücklichen Jüngling ſich oben über die niedere Mauer ſchwingen und verſchwinden ſah.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Ein Abſchiedstrunk.

In der Frühe des andern Tags verließ der Landgraf Raspe die Stadt. Der Abt mit kleinem Gefolge gab ihm eine Stunde Wegs das Geleit. Es war etwas ſchwüle Luft; im langen Thal der Fulda zur Rechten der Reiſenden ſowie links an der hohen Wand des Rhöngebirges wälzten ſich graue Nebelzüge auf und nieder. Der Abt war in der Stimmung, daß ihm das wildeſte Wetter aus ſolcher Gewitterbrauerei erwünſcht geweſen wäre, ja ein doppeltes, eins hinter dem Landgrafen her und das andere für den Gerichtsabend. Nicht weniger verſtimmt war Heinrich Raspe, und ſo ritten beide Fürſten einſilbig genug nebeneinander die waldige Höhe über der Propſtei Johannisberg hinauf.

Als ſie hier oben, im weiten Ausblick auf die ferne Stadt und über die reizende Landſchaft hinaus, zum Abſchied einander die Hand reichten, ſagte der Landgraf:

Nach allem Verdruß, den wir mitſammen gehabt haben, Herr Abt, rechne ich doch auf Eurer Liebden guten Willen, heißt das, wenn's mit dem abgeſetzten

Digitized by Google

Hohenſtaufen'ſchen Konrad zum Kampfe kommen ſollte, auf den bereitwilligen Zuzug Eurer tapfern Vaſallenſchaft.

Ich hoffe, daß ich meine Kräfte nicht für mich ſelber nöthig haben werde, antwortete der Fürſtabt. Wenn mir aber nachbarliche Grafen und Biſchöfe und zuletzt auch noch wandernde Prediger ins Land fallen und ich, von höherer Macht im Reiche verlaſſen, mir zurufen muß: Abt Konrad hilf dir ſelber! ſo wird Eure Hoheit einſehen, daß ich für Andere ein ſchlechter Nothhelfer bin. Will aber darum doch kein ſchlechter wortbrüchiger Mann ſein; ſondern verhoffe, unter Gottes Beiſtand, mit all den Unbilden fertig zu werden und Euch zu zeigen, daß mein Pfaffenſcapulier kein rachſüchtig Herz und nachtragenden Groll bedeckt. Und ſomit Gott befohlen, Herr Landgraf und König!

Er wendete ſein Pferd und trabte bergab. Nur einmal hielt er an und ſagte, rückgewendet gegen den alten Hans von Kötſchau:

Nicht wahr, ich hab's ihm geſagt, Alter, und er reitet mit meinem Naſenſtüber fort? Fodert meinen Beiſtand im Augenblick, wo er ſich in meiner Noth und Sorge mir ſelbſt abwendet! Und begibt ſich vor einem fahrenden Mönche ſeiner königlichen Herrlichkeit! Aber ich will Allen zum Trotz nicht zu Schanden werden! Und mag ihm der Magiſter mit ſeinem Stecken beiſpringen, wenn's ihm an den Kragen geht!

Und noch lebhafter trabte er weiter und ſprach kein Wort mehr. Sie kamen an zahlreichem Landvolke vorüber, das zur Stadt ſtrömte, um des Magiſters Ablaß der Abendpredigt zu gewinnen und das Ketzergericht mit

Digitized by Google

anzuſehen. Der Abt blieb dabei nicht unempfindlich; hatte er ſonſt, gehend oder reitend, den Begegnenden mit bekreuzender Hand den Segen geſpendet, ſo wendete er jetzt das Geſicht von den Verneigten oder gar Niederknienden ab und ſegnete mit der pfeifenden Reitgerte in die Luft. Am bebenden Munde konnte man ihm anſehen, daß er mit wehmüthigen Empfindungen kämpfte, die er durch Sprechen nicht verrathen mochte.

Im Burghof abgeſtiegen, entließ er ſeine Begleitung mit grüßender Reitpeitſche, wie ein leichtherziger Höfling, und nur zu Ritter Konrad ſagte er ſtreng:

Es bleibt für dieſen Abend bei meiner Anordnung, Pathe!

In ſeiner Wohnung fand Ritter Konrad Manegolden, ihn erwartend. Beide Freunde hatten ſich in letzter Zeit wenig und nur flüchtig geſehen, — Konrad derzeit von ſeinem Dienſte beim Abt mehr in Anſpruch genommen, Manegold in ſeiner Leidenſchaft für Gafuto's Frau verſunken. Dieſer Umgang mit der verführeriſchen Sabine war ziemlich ſtadtkundig, und das herabgekommene Ausſehen des ſonſt ſo friſchen, fröhlichen Jünglings beſtätigte das argwöhniſche Gerücht. Konrad hatte ſich vorgenommen, mit dem Freunde bei guter Gelegenheit ernſtlich darüber zu ſprechen; jetzt kam ihm derſelbe zuvor, indem er ſehr bewegt ſagte:

Ich komme zum Lebewohl, Konrad! ich muß fort von hier, oder ich gehe zu Grunde. Es iſt jetzt nicht die Stunde und iſt heute nicht der Tag, Freund, dich mit dem Bekenntniß meiner elenden Verirrung zu beſchäftigen.

Digitized by Google

Ich brauch' es wol auch nicht, und du kennſt es ſchon. Und da ich der Schmach, die ich mir ſelber angethan, auch ſelber ein Ende mache: ſo erläſſeſt du mir wol die herzensweiche Beichte. Genug, ich gehe und ſtelle mich meinem gnädigen Herrn Grafen Sayn, der vom Magiſter zu Gericht geladen iſt, an die Seite, ob ich ihm dienen mag. Aber ich möchte auch von hier mit einer rechtſchaffenen That ſcheiden, zum Dank für ſoviel empfangene Gunſt. Hilf mir dazu, Herzensfreund, und laß mich Hedwig retten, wenn ſie verurtheilt werden ſollte! Du meinſt doch wol, daß wir ihr nichts dürfen zufügen laſſen?

Konrad, von dem Ton und Ausſehen des Freundes erſchüttert, umarmte ihn mit einer ihm ſonſt nicht eigenen Lebhaftigkeit. — O mein Freund, rief er, das iſt ein Morgengruß und Wiederſehen, deß ich unausſprechlich froh bin. Gott ſei Dank dafür! Ich verſtehe deine Reue und brauche nichts von deiner Sünde zu wiſſen. Aber ich gönne dir die Buße, die du dir auferlegſt — Hedwig zu befreien. Ich habe Urſache, Manegold, Alles für ſie von des Magiſters Erbitterung zu fürchten, von ſeinem Groll, den er ſelbſt für heiligen Eifer hält; dennoch hat mir der Abt unterſagt, irgend gegen den Magiſter oder ſein Gericht etwas zu verſuchen, was um ſeines Dienſtmannes willen ihm ſelbſt als Zuwiderthun gegen des Papſtes Vollmacht aufgebürdet werden möchte. Mit Hedwig hab' ich nichts beſprechen können; allein unterwegs zum Gericht bereite ich ſie auf unſer Unternehmen vor. Sie reitet ihren Zelter, — ich hab's ſo durchgeſetzt, — und ich geleite ſie mit einer Reiterſchar.

Digitized by Google

An dieſe ſchließ' dich an; ich gebe dir das Pferd zu halten, wenn ſie abſteigt; denn vor Gericht muß ſie ſtehen. Sobald ein anderes als ein freiſprechendes Urtheil fällt, reite ich mit meinen Leuten das Volk auseinander, dieweil hilfſt du ihr aufs Pferd und jagſt mit ihr hinter meinem Rücken davon. Aber wohin bringen wir ſie, Manegold?

Wohin? — — Erinnerſt du dich, Konrad, unſerer Rhönfahrt, als wir, von der Milſeburg herabgekommen, vor jener wunderſamen Felſenwand ſtanden und den Bund unſerer Freundſchaft ſchloſſen? Nahe hinter jener Wand auf einem Hügel liegt ein bäuerlicher Freihof; die hübſche, heitere Frau bewirthete uns mit Eiern, Milch und Käſe: erinnerſt dich? Dorthin bring' ich Hedwig. Es iſt ein gutes Verſteck für die Nacht, in wenigen Stunden erreichbar. Du beobachteſt dann die Nachwirkung, den Eindruck unſrer Flucht, folgſt uns über Nacht, und wir bringen ſie nach Umſtänden auf eine befreundete Burg oder auch weiter. Nicht wahr?

Ja, ja, Manegold! rief Konrad aus. Das iſt ein geſegneter Gedanke, einer, der gleich mancher Mandel einen doppelten Kern hat: Schutz einer Geliebten und Sühne für einen Freund. Nimm es als Beweis meiner Freundſchaft, daß ich dir eine That überlaſſe, mit der ich mir Hedwig's Gunſt verdienen ſollte.

Nein, Konrad, gerade dir ſoll meine That zugute kommen. Hedwig wird mir's danken, daß ich die ſchwere Schuld eines Eingriffs in des Magiſters Gericht auf mich nehme, und du für ſie eine freie, unbeſcholtene Hand behältſt. Mich mag dann der fromme Wüthrich als

Digitized by Google

Ketzer verfolgen; ich ſchließe mich an meinen bereits verklagten Grafen Sayn an, und er ſoll es mit uns Beiden zu thun haben. Wehe ihm, wenn er —! Nun der Himmel mag Alles fügen!

Konrad lachte. Weißt du, Manegold, ſagte er, was ihm ſogar mein gnädiger Abt prophezeit hat? Wenn alle Stränge reißen, ſo ſoll ihn der Teufel holen!

Wahrhaftig? Das hat der Abt geſagt? verſetzte Manegold. — Ei, dann dächt' ich doch, ein rechtſchaffener Ritter könnte ja wol zu dem Teufel für den Magiſter werden, und bekäme Abſolution von einem fürſtlichen Abt. Nicht wahr? Ich will mir's merken.

Beide beſprachen noch einmal die Ausführung ihres Vorhabens für den Abend. Als aber Manegold zum Abſchiede des Freundes Hand gefaßt hielt, ſchien ihn noch ein Anliegen zu drücken, das mit beſchämender Erinnerung verknüpft ſein mochte. Mit ſichtlicher Befangenheit ſagte er:

Hör', Konrad, falls wir uns nicht mehr vertraulich ſprechen ſollten, hab' ich noch etwas auf dem Herzen, was mir ſchwer wird zu ſagen, aber unrecht wär' zu verſchweigen. Ich weiß nicht recht, ob man auch ſchlechten Gelöbniſſen Wort halten muß. Wenn ich dir aber nur ſage, was die Welt weiß, ſo verrathe ich eben nichts, und genügt dir doch vielleicht, zu errathen, was geſchehen könnte. Du ſelber weißt wol nicht, Freund, was dieſer Gafuto für ein Handelsmann iſt? Eins kann ich und darf ich dir ſagen: ſein verführeriſches Weibchen hat in Dienſten der gefangenen Richenza geſtanden und war eine Buhle des Würzburgers; der Welſche hat ſie für

Digitized by Google

große Mitgift zur Ehe genommen und steht insgeheim in Diensten des Bischofs. Jetzt hat er hier seine Bude aufgethan und bereist eben die nachbarlichen Burgen Eurer Vasallen. Gib Acht und sei wachsam! Ich vermuthe, er war auch in Ziegenhain.

Er eilte fort, um nicht weiter befragt zu werden, oder vielleicht auch aus Verlegenheit schon zu viel verrathen zu haben.

Das Gewitter, das in den Thälern des Rhöngebirgs aus den Frühnebeln gebraut worden, hatte sich an der Wetterscheide getheilt. Donner und Blitz mochten, nach des Abts heimlicher Verwünschung, dem Landgrafen Raspe wirklich hinüber ins Kinzigthal gefolgt sein; über das Thal der Fulda hereinrauschte gegen Mittag nur ein stundenlanger Regen nieder, der anfangs die Schwüle des Tags vermehrte, später aber einen erfrischten, heitern Abend erwarten ließ.

Ein Mann in weitem Regenmantel schritt unter dem heftigsten Gusse durch die leergewordenen Gassen dem Petersthore zu und eilte in das Eckhaus gegenüber der Klappernden Kanne, woher Lärm und Gelächter zechender Lanzknechte und Bauern erschallte. Es war Gafuto's Wohnung, und Sabina, bei diesem Wetter keiner Kauflustigen gewärtig, saß der Schwüle wegen im leichtesten Anzug am Fenster und änderte auch nichts an der leichtfertigen Kleidung, als sie dem Eintretenden entgegenging und das triefende Barett abnahm. — Ich dacht' ein Käufer käm' eben noch! lachte sie neckisch.

So? erwiderte Manegold, indem er einen kalten Blick

Digitized by Google

auf ihren leichten Anzug warf, — und da haſt du ſchnell zurechtgelegt, was dir feil iſt?

Wie ein Blitz durchzuckte ſie das verletzende Wort, und ihre Hand fuhr zu einem Schlag empor. Aber Manegold fing ruhig den gehobenen Arm auf und ſchwenkte die niedliche Geſtalt bei Seite auf ein Lotterbett. — Nein, ſagte er, kein Käufer kommt, ſondern Einer der ſein ſchlechtes Geſchäft abſchließen und dir Valet ſagen will. Morgen, dieſen Abend verlaſſe ich die Stadt.

Ha, wieder einmal! höhnte ſie, halb doch erſchrocken, halb gekränkt, und kehrte ihm den Rücken zu. Aber es iſt abgenutzt und iſt eine ſchlechte, unritterliche Gewohnheit, daß Ihr von Zeit zu Zeit kommt, mir Valet ſagt, nur um mir kränkende Vorwürfe zu machen und Euch mit neuen Schmeicheleien halten zu laſſen. Diesmal aber mögt Ihr zuſehen, wer Euch halten will!

Ja, rechnen wir ab, Bienchen! Drücke mir erſt noch den Stachel deiner Erinnerung ins Herz, daß ich ſo ſchwach und elend war. Ja doch! Du haſt Recht. Wie oft hab' ich mich Nachts verwünſcht, wenn die mattherzige Erinnerung an deine Gunſt mir alle guten Entſchlüſſe durchkreuzte, oder am Tage, wenn ein kindiſches Lechzen nach deinen Liebkoſungen mir jedes ritterliche Unternehmen lähmte! Ja, ſo weit bin ich gekommen, daß ich am Blaſen des Hiefhorns, am Läuten der Glocken, ohne Muth und Andacht, nur die Stunden abzählte, bis ich in der Dämmerung zu dir ſchleichen konnte. Jedes friſche Unternehmen ſchien mir zu weitläufig für den kurzen Tag,

Digitized by Google

der mir doch zu lange währte; ich verabscheute jeden ehrbaren Gedanken, jeden frommen Vorsatz, weil sie mir zwischen die süße Erinnerung an den gestrigen und die lechzende Hoffnung auf den heutigen Abend traten. Ich weiß es: ich habe es, wie oft, am frischen Morgen verwünscht und Alles wieder vergessen, wenn der Abend heranwelkte! Aber, nun hat es sein Ende, und es geht vorüber zwischen heute und morgen!

Schade, daß es nicht zwischen gestern und vorgestern gewesen ist! erwiderte Sabina höhnend. Und warum sagt Ihr mir denn das? Was geht's denn mich an, wenn Ihr daheim ein Narr waret? Hattet Ihr etwas Ritterlicheres zu thun, als mir Liebesgrillen in den Kopf zu setzen und Schmeichelheimchen ins Herz; warum habt Ihr's versäumt? Oder glaubt Ihr, Eure edle Ritterlichkeit wieder auf rechtschaffene Beine zu bringen, wenn Ihr zum Abschied kommt, mir Kränkungen zu sagen darum, daß ich Euch für einen edeln Mann gehalten habe, dem man sich anvertrauen und hingeben darf? O ich weiß, was ich Euch hätte zu thun geben sollen: Lachräthsel hätte ich Euch aufgeben müssen, Spottdisteln pflücken lassen, nur keine Liebe zu Euch fassen, oder wenn das nicht in meiner Willkür stand, — keine Liebe verrathen und nie thun, was Liebe um Liebe so gern thut, nie, niemals.

Sie warf sich weinend in die Kissen des Ruhebetts.

Manegold schien im ersten Moment bewegt. Er betrachtete mit Wohlgefallen die reizend hingestreckte Gestalt; er neigte sich vor, als zög' ihn eine unsichtbare Macht zu ihr hin. Doch rasch nahm er sich zusammen, wendete

Digitized by Google

ſich mit einer heftigen Schwenkung ab und trat ans Fenſter. Sabina blinzelte ihm nach. — — Das war alſo unſere Abrechnung, Bienchen? ſagte er. Vielleicht trägt's Einem oder dem Andern noch etwas heraus: wir nehmen's ſo genau nicht, Herzchen. Was unſere wechſelſeitigen Schwachheiten und Hingebung betrifft, ſo iſt meine Ziffer größer als deine. Du haſt vorhin vergeſſen, welche Zuſagen und Gelöbniſſe im Punkt der Heimlichkeiten deines Mannes ich für deine Liebe und vor deiner Gunſt habe ausſtellen müſſen. Das kam Euerm Vortheil mehr als meiner Ehrenhaftigkeit zugute. Und iſt nicht auch mein Schwert noch als Pfand in deiner Verwahrung? Und das eben iſt Nummer Zwei meines Beſuchs, — Valet von meinem Sabinchen und mein gutes Schwert auf den Weg. Jetzt brauch' ich's: heute, um ein edles Fräulein in Pfaffenbedrängniß durchzufechten, und morgen vielleicht, um einem tollköpfigen Mönche die Glatze zu ſalben.

Heiliger Jeſus! rief Sabina, ſprang vom Lager auf und eilte, ſich anſchmiegend, zu ihm. Du willſt einen Prieſter erſchlagen, Manegold? Gott ſteh' dir bei.

Gott, oder — der Gottſeibeiuns! lachte er.

Nein, Manegold, nun geb' ich das Schwert nicht heraus, verſetzte ſie mit einſchmeichelnder Aengſtlichkeit; ich würde mich der entſetzlichen That mitſchuldig machen. Nun ich weiß, was du vorhaſt, — nein mein Herzensfreund, ich gebe das Schwert nicht, und laſſe dich ſelbſt nicht. Ich halte dich von einem Frevel ab, der den Fluch der Kirche auf dich und dein ganzes Leben brächte. Du meinſt — den Magiſter?

Digitized by Google

Manegold sah ihr schalkhaft lächelnd ins Gesicht und sagte: Dann muß ich freilich hier bleiben. Es ist ein Ehrenschwert meines gnädigen Grafen Sayn, das ich nicht zurücklassen kann, und dein Gewissen ist auch immer ein zartes Ding gewesen. Vielleicht aber hast du doch noch ein anderes Häkchen dabei. Besinne dich einmal, Herzensbienchen! Bleib' ich hier, so sag' ich mich jedenfalls von Euern Heimlichkeiten los, und das könnte noch bedenklich für deinen lieben Gafuto werden. Dann wär's wol besser, ich ginge; gehe ich aber, so braucht's ja keines Pfandes meiner Verschwiegenheit mehr über Euer gottloses Vorhaben, das ohnehin noch nicht ganz reif weder zur Ausführung noch zum Verrath ist. Ueberleg' dir's noch einmal in der Küche, du Honigbienchen, und bereite mir vor allem einen heißen, gewürzten Wein; ich bin schändlich verstimmt. Und — ja, ja! — — laß es immer einen Abschiedstrunk sein! Es ist mir nur lieb, daß du wieder lächelst, du kleine Liebeshexe! Ich fürchtete schon, du würdest mir Thränchen in den Abschiedstrunk tröpfeln: das hätte meinen ganzen Rittermuth eingeschläfert.

Bei diesem Worte zuckte ein tückischer Gedanke über Sabinens Gesicht. Sie öffnete ein kleines Schränkchen und wühlte lange darin. — Was suchst du denn? fragte Manegold.

Mein bestes Gewürz für den Abschiedstrunk, antwortete sie. Meinst du, ich wollte dich mit Gewalt halten, wenn dich dein wankelmüthig Herz von mir treibt?

Sobald sie die Stube verlassen hatte, eilte der Ritter

Digitized by Google

nach einem Eckschrank, öffnete und nahm rasch ein hübsches Schwert heraus, das er fest um sich gürtete. — Ich fürchtete schon, daß sie den Schrank verschließen möchte! sagte er vergnügt. Jetzt braue du nur den Trunk: List gegen List! Deine Schmeicheleien verfangen nicht mehr.

Er setzte sich auf das Lotterbett, die Füße um das Schwert geschlungen, die Hände auf den Knauf gedrückt. So fand ihn Sabina, als sie den Wein in einem silbernen Pokal hereinbrachte. Sie nippte davon mit anmuthiger Verneigung, rührte ihn dann mit einem Löffelchen um, und reichte dem Ritter den Kelch. Er that einen starken Zug und setzte ihn auf das Tischchen. Sabina neckte den Freund wegen des heimlich hervorgeholten Schwerts, drückte sich neben ihn auf den Sitz und spielte mit seinen langen Locken. Als er anfing still zu werden und zu gähnen, ließ sie ihn unter einem Vorwand allein. Ihre Absicht gelang, indem der Einsame seiner Schläfrigkeit mehr nachgab. Als sie nach einer Weile zurückkam, fand sie ihn fest entschlummert. Sie stellte eine spanische Wand zwischen ihn und das Fenster, indem sie ihn mit Wohlgefallen betrachtend vor sich hinflüsterte:

So, mein tapferer Ritter! Ein Schlaftrunk dient dir mehr als ein Abschiedstrunk. Schlummere nur und träume! Morgen ist ein anderer Tag und du wirst dich eines Andern besinnen. Der Schelm ist wie ein Kind und will gehätschelt sein. — — — Recht brav, daß du dein Ehrenschwert so fest hältst und weder ein edles Fräulein durchfechten, noch einem tollen Mönch eine

Digitized by Google

Tonſur geben willſt! Nein, nein, mein Manegold iſt nicht ſo ſchlimm! Ha, ha! — — Und wenn du die Nacht erwachſt und willſt böſe werden, — ſollt' ich denn gar nichts mehr aufbringen, was dich beſchwichtigen könnte?

Neuntes Capitel.

Ein Abendrauch.

Von den Stufen der Peſtſäule, am Fuße des Frauenbergs, hielt Magiſter Kurt, heut etwas früher als gewöhnlich, ſeine Abendpredigt an das zahlreich verſammelte Volk. Die andächtige Menge kniete oder kauerte auf dem ſteinigen Boden, der vom Regenguſſe des Mittags ſchnell abgetrocknet war. Hinter ihnen, am Abhange nach dem Fuldathal, lag die Stadt im Abendrauche der Häuſer, der ſich matt über die grauen Schindeldächer ausſpann. Der Himmel war bedeckt; doch brach ſich das Gewölk, ſodaß dann und wann ein flüchtiger Sonnenblick über die friſche Landſchaft hinſtreifte.

Inzwiſchen wurden weiter unten nach dem Paulsthor hin, auf dem Hügel, der neben einem Weinberge nach dem tiefen Waidesbach hinabhing, ein leichtes Gerüſt mit Schranken und ein Scheiterhaufen errichtet. Dieſe Vorkehrungen, durch den heftigen Mittagregen ſo verſpätet, entzogen der Predigt, zu großer Unzufriedenheit des Magiſters, viel Zuhörer, denen das Zuſchauen lieber

Digitized by Google

und mehr daran gelegen war, für das ungewöhnliche Schauspiel gute Plätze, als vom Anhören der Predigt zwan denzigtägigen Ablaß zu gewinnen.

Da hatten denn hier Häscher und Lanzknechte, dort die Hüter des Weinbergs der muthwillig drängenden und einbrechenden Menge zu wehren, die mit jedem Augenblicke theils von der Pestsäule her, theils aus der Umgegend Zufluß bekam. Rohe Gesellen verfielen auf ausgelassene Streiche, während fromme Gemüther durch den Anblick des Scheiterhaufens in eine ängstliche, eisernde Spannung geriethen. Der Scheiterhaufen war vom Magister mehr zur Ausschmückung seines Gerichts als in Aussicht auf ein Menschenopfer befohlen worden. Er liebte es, die Ausübung seiner hohen Vollmacht mit schreckhaften Eindrücken zu umgeben und auf verstockte Gemüther durch heilsame Todesangst zu wirken. Etwas von solcher Wirkung versprach er sich auch noch für die in Haft genommene Helika, die sich in der Voruntersuchung als treue feste Waldenserin bekannt hatte.

Das wilde Treiben auf dem Gerichtsplatze hörte nicht eher auf, als bis man von der Stiftskirche her die bedeutsamen Zeichen eines Glöckchens vernahm. Eine erwartungsvolle Stille entstand jetzt, dauerte aber nicht lange, indem die von der Pestsäule herbeiströmende Menge neues Drängen erregte. Der Magister selbst eilte den Erwarteten entgegen nach dem Paulsthore. Hier hielt ein Häuflein Studenten zu Pferd. Sie begrüßten ihn mit Ehrerbietung, was er als Aufmerksamkeit und Ehrengeleit für sein Gericht gar wohlgefällig aufnahm.

Bald näherte sich von der Abtsburg heran der Zug, —

Digitized by Google

eine ſtarke Reiterſchar, hinter welcher Konrad in angelegentlichem Geſpräche mit Hedwig von Malkos ſich neben ihrem Zelter hielt. Dem reitenden Paare folgte ein kleiner Leiterwagen mit Helika unter Obhut des einäugigen Bruders Johannes, neben welchem, als Zeuge der Verhandlung, Pater Lorenz aus Ziegenhain ſaß und mit niedergeſchlagenen Augen ſeinen Roſenkranz abbetete.

Wie der Zug herbeikam, ſtellte ſich der Magiſter an die Spitze deſſelben und ſchritt mit feierlich gehobenem Stabe voraus.

Nun zeigte ſich auch, wozu eigentlich die Studenten am Thor hielten: ſie ſchloſſen ſich nämlich, mit Hedwig's Farbe, mit veilchenblauen Binden geſchmückt, als ein Ehrengeleit dem Zuge an. Hedwig dankte rechts und links den Begleitenden, und Ritter Konrad, der bisher über die Fürſorge für das Fräulein an Helika nicht gedacht hatte und für ſie beſorgt war, ritt im Vertrauen auf die freimüthige Abſicht der Studenten zu ihrem Anführer und flüſterte ihm zu:

Ihr verlaßt die Schule, Wuerten, wie ich höre: hättet Ihr den Muth, des Fräuleins Dienerin, die arme, ſchwerbedrohte Helika, das Mädchen da auf dem Wagen hinter uns, zu retten, ſobald es nöthig würde ſie und das Fräulein ſelbſt zu flüchten?

Für die, für Helika, iſt ſchon geſorgt, verſetzte der Student, aber das Fräulein —?

Auch ſchon! Dank braver Wuerten! flüſterte der Ritter.

Aber nun wurde es für Konrad immer bedenklicher, daß er Manegolden auch hier vor der Stadt nicht fand.

Digitized by Google

Wie er ſich unruhig nach allen Seiten umſah, bemerkte er am Saume des zuſammendrängenden Volks die berüchtigte Wilwirk. Er ritt zu ihr und ſchalt:

Thöricht Weib, du! Will die Hexe den Scheiterhaufen füttern, wenn das verhetzte Volk etwa um ſeine Waldenſerbrände kommt? Schier dich nach Haus, und ich ſchicke dir zwei Reiter nach, dein Neſt zu behüten! Geh!

Wirklich gab er dieſen Befehl und ſchloß ſich dann wieder dem Zug an, der ſich im dichten Volksgedränge langſam gegen das Gerüſt bewegte, das der Magiſter eben beſtieg, um mit einem feierlichen Gebet ſeine Unterſuchung zu eröffnen.

Während deſſen beruhigte ſich das toſende Volk, das von Konrad's Reitern ſo weit zurückgedrängt wurde, daß um die etwas erhöhte Bühne ein freier Raum blieb. Ritter Konrad hatte dem Fräulein vom Pferde geholfen. Hedwig beſtieg mit ruhigem Ernſt das Gerüſt, und Bruder Johannes geleitete Helika hinauf, die ſich blaß und unruhig an ihre Gebieterin anſchloß. Pater Lorenz, zuletzt hinaufgewankt, kniete ſogleich nieder und verharrte, halb abgewendet und theilnahmlos an ſeinem Roſenkranze betend.

Konrad hielt mit Hedwig's Zelter dicht an den Stufen des Gerüſtes; Wuerten in ſchicklicher Nähe, hielt ſeine hochrothe Standarte geſenkt. Die übrigen Studenten, unter dem Volke zurückgeblieben, beunruhigten mit ihren Pferden die Umherſtehenden. Dieſe wichen ängſtlich auseinander und machten dadurch eine Lücke.

Als der Magiſter ſich von ſeinem lauten Gebet aufrichtete und gegen Hedwig wendete, entſtand eine große

Digitized by Google

Stille umher, ſodaß man ſeine feierliche Stimme weithin vernahm, wenn man auch die Antworten der Angeklagten nur in nächſter Umgebung verſtehen konnte. Der eifrige und wichtigthuende Bruder Johannes ſtand dann zuweilen von ſeinem Sitz auf und wiederholte die bedeutenden Ausſagen laut für das Volk.

Die Anſprache lautete:

Wie ſeid Ihr dazu gekommen, Hedwig von Malkos, der Heerde Euers Oheims, ein Lieblingslamm dieſes nicht immer wachſamen Hirten, zu entlaufen und in einen verworfenen, frevelhaften Bund zu treten, zu welchem die Weihe von einem ekelhaften Thiere mittels eines ſodomitiſchen Kuſſes genommen wird?

Hedwig erröthete, erblaßte mit dem Blick über die Kopf an Kopf gedrängte Menge, und ſchwieg mit Herzklopfen.

Du ſchweigſt? fuhr der Magiſter fort. Damit bekennſt du alſo deine Schuld. Das Bekenntniß deiner Sünde wandelt über dein erbleichend Antlitz, wie der Wolke Schatten über eine reife Saat. Du willſt mir wol mit Hiob aus Vers 34 des 39. Capitels antworten: „Siehe, ich bin zu leichtfertig geweſen: was ſoll ich antworten? Ich will meine Hand auf den Mund legen.“

Mit raſcher, lebhafter Entrüſtung erwiderte Hedwig:

Ihr ſeid in Vermuthungen nicht geſchickter als in Fragen, harter Prieſter. Ihr wollt hier unterſuchen, ob ich ſchuldig ſei, weſſen kein Ankläger daſteht, und hebt mit einer Frage an, die meine Schuld ſchon vorausſetzt, und überdies einen Vorwurf für meinen hochwürdigen

Digitized by Google

Oheim enthält. Wollt Ihr hier als Richter walten, ſo ſetzt Euch nicht auf den Stuhl des Unrechts und ſtellt die Füße nicht auf den Schemel der Schmähung. Niemals iſt mein Oheim ein unwachſamer Hirt ſeiner Heerde geweſen, das wiſſen hier dieſe Tauſende, die durch ihn den Segen des Himmels empfangen.

Und gegen das Volk gewendet rief ſie lauter:

Seht hier keine Angeklagte in mir, Landsleute, denn es iſt kein Kläger da, ſondern Eine, die Euern Abt und Fürſten gegen einen umherwandernden Prediger vertheidigt, — gegen einen Mann, fremd unſerer Rechtſchaffenheit und feindſelig unſerm Glück.

Abt Konrad, hoch! riefen mit geſchwenkten Baretten die Studenten, auf ein Zeichen, das Wuerten unvermerkt mit ſeiner Standarte gab.

Da donnerte der Magiſter gegen die Reiter herab:

Stille gebiet' ich euch! Was wollt ihr hier? Fort mit euch, wenn ihr nicht gekommen ſeid, mein Gericht zu ehren! Oder denkt ihr mich einzuſchüchtern? Aber ich rufe mit dem Pſalmiſten: „Wenn ſich auch ein Heer wider mich lagert, ſo fürchtet ſich doch mein Herz nicht; wenn ſich Krieg wider mich erhebt, ſo verlaſſe ich mich auf ihn!“

Er ſtreckte ſeine Rechte gen Himmel und hob dann mit der Linken den ziegenhainer Brief empor, indem er ausrief:

Hier iſt dein Ankläger, Hedwig von Malkos! Und neben dir ſteht eine Zeugin, deine eigene Dienerin, die Tochter eines Mannes, der abermals meinem Ketzergericht entflohen iſt. Wirſt du es leugnen, Hedwig von Malkos,

Digitized by Google

daß du neben dieſer da in der letzten Cantate-Nacht beim Liebesmahle der Ketzer geſeſſen haſt?

Beim Wort „Liebesmahl" entſtand eine ſtaunende, misbilligende Bewegung unter dem Volke. Man wußte nicht, ob es dem Richter oder der Beklagten gelte. Hedwig nahm mit Ruhe das Wort:

Ihr ſeid durch des Heiligen Vaters Vollmacht und Euern eigenen Eifer mein Richter. Ihr ſucht Ketzer und ſeid ganz der Mann, ſie zu finden. Vergebens würde ich mich bemühen, in Euern Augen gerechtfertigt zu erſcheinen; doch um des öffentlichen Gerichts willen, zu dem Ihr, leider! Gewalt habt, will ich reden und darthun, daß ich eigentlich gar keiner Rechtfertigung bedarf. Hört es Alle!

Sie erzählte nun laut, aber mit ruhiger Würde, gedrängt und bündig, ihre Entführung, ihre Rettung in die Burg Langenſchwarz, die geheimnißvollen Vorgänge, die ſie in der Angſt und zu ihrer nächtlichen Wanderung durch die Gänge der Burg getrieben hätten, und wie ſie endlich am Fenſter bemerkt und in die ihr unbekannte Verſammlung gebracht worden ſei. Sie ſchloß mit den Worten:

Und der Urheber dieſer unglücklichen Fügung iſt nun mein Ankläger in der Ferne. Nicht ſein Mund und Muth, nur ſeine feige Schrift ſteht gegen mich, tückiſch mein Misgeſchick zu benutzen. Oder wäre es nicht eher ein Unglück als eine Schuld zu nennen, was ich hier getreulich erzählt habe?

Beides, beides iſt es! rief Magiſter Kurt. Ihr ſeid freilich nicht ins Haus des Unglaubens gegangen,

Digitized by Google

ſondern gebracht worden; wer hieß Euch aber verweilen und das Ohr den Lehren der Ketzer öffnen?

Ich habe hinabgehorcht, antwortete ſie, nicht um mich an ihren Betrachtungen zu erbauen, ſondern an ihren Verhandlungen über die Ungewißheit meiner Lage zu beruhigen.

Aber mit dieſer Beruhigung habt Ihr doch auch Wohlgefallen an den ſündhaften Lehren geſchöpft, fuhr der Magiſter fort; warum hättet Ihr ſonſt, nachdem Ihr aus der Burg glücklich entkommen, ein Geheimniß aus der ketzeriſchen Verſammlung gemacht?

Weil ich es gelobt und zugeſagt hatte.

Gelobt! Hört ihr's! rief immer heftiger der Mönch. Es iſt ordentlich verhandelt worden. Die Angeklagte hat durch angelobte Verſchwiegenheit die Ketzer beruhigt, mithin aufgemuntert, in ihrem Irrthum und unchriſtlichen Wandel fortzufahren. Die Ketzerei iſt beſtärkt, bekräftigt worden durch den Schutz der Nichte eines fürſtlichen Abts. Wehe! Aber wußtet Ihr nicht, Hedwigis, daß Ihr durch kein Gelöbniß, ja durch keinen Schwur entbunden werden konntet der chriſtlichen Pflicht, die verborgenen Ketzer zur Anzeige zu bringen? Aber noch mehr habt Ihr Euern Bund, Eure Freundſchaft mit den Waldenſern dadurch verrathen, daß Ihr dieſe Helika, dieſe Ketzertochter aus jener Nacht, zu Eurer Dienerin mitgenommen habt.

Wehe mir, daß ich Euch ins Verderben bringe, meine edle Gebieterin und Wohlthäterin! rief Helika, indem ſie neben Hedwig auf ein Knie ſinkend ihre Hand an die Lippen drückte und thränenden Auges an der edeln Geſtalt emporſah.

Digitized by Google

Dieſem braven Mädchen verdanke ich meine Befreiung aus eines ruchloſen Mannes Händen, erwiderte Hedwig lebhafter und ihre Hand auf der Knienden Haupt gelegt. Ich habe ſie als meine Erretterin, nicht als Waldenſerin aufgenommen.

Herr im Himmel erhalte mir meine Geduld und Langmuth! rief Meiſter Kurt. Nicht als Waldenſerin, aber doch eine Waldenſerin! Welche ſündhafte Spitzfindigkeit! Mit welcher du mir aber nicht entgehſt!

Bedenkt, ehrwürdiger Prediger, nahm Helika, ſich erhebend, das Wort, daß das edle Fräulein mich im Walde gefunden und kennen gelernt, und uns ihre Wohlthaten erzeigt hat, ohne zu wiſſen —

Sie ſchwieg betroffen, wohin ihr Fürwort führen könnte.

Ja, ohne zu wiſſen, — was denn? fiel der Magiſter ein. Du ſchweigſt? Sprich es nur heraus, was du mir ja ſchon geſtern bekannt haſt, daß du eine Waldenſerin und die Tochter jenes Esperle biſt, der ſchon früher im Lande Siegen und jetzt abermals hier meinem Strafgericht entgangen iſt. Diesmal aber durch Gottes gerechte Fügung mit Zurücklaſſung deiner. So werde denn du zuerſt gerichtet, zur Warnung für Hedwig von Malkos, deine Beſchützerin. Sprich alſo und bekenne hier vor Gott und dieſem Volke der Gläubigen: Biſt du wahr und wirklich eine Waldenſerin?

Ja, das bin ich! antwortete Helika, indem ſie ſich zitternd auf das nahe Geländer ſtützte.

Und ſchwörſt du deinen Irrthum nunmehr ab und bereuſt, oder verharrſt du ferner, auch beim Anblick —

Digitized by Google

ſiehe dort! — jenes Scheiterhaufens, der für dich entzündet werden ſoll, verharrſt du, ſage ich, bei deiner ketzeriſchen Empörung?

Mit ſichtbarer Anſtrengung innerlichen Kampfes wendete ſich das Mädchen gegen Hedwig mit der leiſen Frage: Sag' ich Ja oder Nein, Euch zu helfen?

Nichts für mich, Helika! Sprich für deine Seele! antwortete Hedwig mit bebender Angſt.

Ich verharre, ich verharre! rief nun Helika, und blieb in der Spannung ihres Gemüths mit ausgebreiteten Armen ſtehen. Eine Todesſtille entſtand umher.

Da erhob ſich der Magiſter gegen das Volk mit dem feierlichen Ausruf:

Sie hat bekannt und ſie verharrt; alſo verurtheile ich die verſtockte Waldenſerin zum Gericht des flammenden Scheiterhaufens, — im Namen Gottes und des Heiligen Vaters und kraft der mir verliehenen Gewalt! Amen!

Er zerbrach ein Stäbchen, das ihm Bruder Johannes gereicht hatte.

Ein wildes Jauchzen des Volks ſchlug auf und wiederholte ſich. Helika ließ ihre Arme ſinken, und brach ohnmächtig vor Hedwig's Füßen zuſammen. — Dieſe, über die Ohnmächtige gebeugt, ſuchte ſie aufzurichten und mittels einer aus ihrer Gürteltaſche genommenen ſtarken Eſſenz wieder zu ſich zu bringen. Es gelang ihr; Helika richtete ſich auf, und Hedwig, den dreibeinigen Schemel des aufgeſtandenen Bruders Johannes ergreifend, half ihr zum Sitzen.

Dank Euch, meine edle Gebieterin! ſeufzte Helika. Ich will's ja gern ertragen, wenn nur Euch ein gerechtes

Digitized by Google

Urtheil fällt. Aber nun eine ſo grauſame Gewalt über uns kommt, muß ich beten und den Himmel danken, daß doch mein Vater glücklich entkommen iſt. Gebe dann auch Gott, daß er mein Geſchick mit Ergebung trage!

Als das Mädchen zum Beten niederkniete, trat Hedwig an die Schranken, wo Ritter Konrad hielt, und ſagte leiſe:

Rettet ſie, die Arme, Konrad; ich löſe mich mit dem Opfer meiner Haare. Schlimmeres kann mich ja nicht treffen.

Das verhüte Gott! verſetzte der Ritter, daß auch nur Eure äußerliche Ehre angetaſtet werde! Und Wuerten, herangeritten, ſagte:

Beruhigt Euch! Helika wird gerettet.

Die Menge war inzwiſchen von dem beifälligen Tumulte ruhiger geworden, als der Magiſter anhob:

Jetzt zu Euch, Hedwig von Malkos! Ich wäge dein Unglück und bring' es in Abzug an deiner Schuld. Du gehörſt nicht zu Denen, die da leugnen und die Feuerprobe als Gottesurtheil annehmen; nicht zu Denen, die als Waldenſer in ihrem zufälligen Irrthum beharren und den Scheiterhaufen verdienen. Du gehörſt zu Denen, die da ihr unbedachtes Thun und Laſſen bereuen und unſerer heiligen Kirche treubleiben. Dir wird alſo vergönnt, dich mit einem Opfer loszukaufen, das dich vor aller Welt, in deren Augen du erſt als Schuldige geſtanden, nun als eine Gerettete und Getreue bezeichnet. Knie nieder, löſe dein Haar, und bringe den eiteln Schmuck dem Herrn zum Opfer, deiner Seele aber zum Bekenntniß und als Buße!

Digitized by Google

Ehe er nur dieſe Worte noch geendigt hatte, war ein misbilligender Ausruf Ritter Konrad's gehört worden. Hedwig wich einen Schritt von dem herangetretenen Magiſter zurück. Ohne ein Wort zu ſagen, ſprach ihr abwehrend vorgeſtreckter Arm lebhaft genug den Abſcheu gegen das Vorhaben des Mönchs aus.

Zögere nicht, meine Tochter! redete der Magiſter zu. Denke der Worte Hiob's im 5. Capitel: „Siehe, ſelig iſt der Menſch, den Gott ſtraft; darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht!“ — Verdiene durch Gehorſam die Milde, deren du für die weitere Unterſuchung bedarfſt.

Was noch weiter, furchtbarer Mönch? rief, ſich erhebend, das Fräulein aus.

Der Ketzerei hab' ich dich freigeſprochen; aber du haſt, deines eigenen Eingeſtändniſſes, am Liebesmahle jener Nacht Antheil genommen. Eine reine Jungfrau iſt geopfert worden; aber ob du es warſt —

Leb' ich nicht? Stehe ich nicht da? fragte Hedwig. —

Wohl! Aber das bleibt zu unterſuchen, ob das Wort „Opfer“ nicht von deiner jungfräulichen Ehre zu verſtehen iſt, erwiderte der Magiſter.

Mit einem Schrei des Entſetzens warf ſich Hedwig an die Bruſt der eben ſich erhebenden Helika und verbarg ihr Geſicht. Man ſah an ihrer erſchütternden Bewegung, daß ſie ſtöhnend weinte.

Aber in demſelben Augenblick hatte ſich auch Ritter Konrad ſchon von ſeinem Pferde geworfen und ſtand mit gezogenem Schwert neben Hedwig.

Halt ein, entſetzlicher Mönch! rief er. Wer ertrüge

Digitized by Google

ſolche Verwegenheit! Hätteſt du deine Schmähung nicht ſchon ausgeſprochen, bei Gott! ich ſchlöſſe dir den läſternden Mund mit dieſem krummen Heidenſchwert. Nun aber dein verruchter Zweifel laut vor all dieſem Volke geworden iſt, erkläre ich bei meiner Ritterehre Hedwig von Malkos für rein, untadelig, oder — wer will noch gegen ſie auftreten?

Gottesvergeſſener Mann! ſchrie der Magiſter, Empörer gegen Gott und den Heiligen Vater! Läſterer du und Ketzer! Wie unterfängſt du dich, mit gezogenem Schwert in mein Gericht einzufallen? Fort und harre du ſelber meines Gerichts!

Mit dem heiligen Recht der Ritterpflicht die Ehre der Frauen zu ſchirmen, ſtehe ich da und weiche nicht, verſetzte Konrad mit ſtolzer Haltung. Wage es nicht, Mönch, von Unterſuchung der Tugend dieſer Jungfrau zu reden! Hier iſt weiter kein Gericht: hier iſt Verlobung! Hier bin ich, und jede Frage hat ein Ende!

Er zog raſch ſeinen rechten Handſchuh aus und hielt ſeine Hand hin. Hedwig, betroffen, verwirrt, ſank an ſeine Bruſt.

Muth, theure Hedwig! flüſterte er. Wenn du mich liebſt, ſo iſt kein Trotz in dieſer Auskunft für dich und Helika.

Sie zog ihren Handſchuh aus, und legte ihre Hand in die ſeinige. Konrad mit gehobenem Schwerte rief gegen das Volk:

Hedwig von Malkos iſt Ritter Konrad's Verlobte. Iſt ein edler Mann da, der gegen ihre Tugend auftreten will? — — —

Digitized by Google

Eine Todesstille entstand, und der wunderbarste Zufall steigerte das allgemeine Staunen der Ueberraschung. Denn plötzlich trat unter schweren Abendwolken die untergehende Sonne hervor und warf ein grelles Licht auf das über den östlichen Bergen aufgethürmte Gewölk. Eine blendende Helle zuckte über die Gegend; die Wolken erglühten; ein rother Widerschein fiel über die Landschaft; an Klöstern und Burgen flammten die Fenster.

Nur einige Momente dieser staunenden Stille, und Magister Kurt erhob sich und rief mit heftigen Geberden: Blut, Blut ruft der Himmel herab! Auf! in des Heiligen Vaters Namen, und schützet das Gericht wider heidnischen Eingriff! Entzündet den Holzstoß für die Ketzerin! Fluch den Reitern, die dem Ritter Konrad beistehen!

Jetzt brach ein ebenso jäher Aufruhr, als das Staunen gewesen war, unter dem Volke aus. Es schien als rüste man sich, dem Aufgebote des Magisters Folge zu leisten, da die wenigen Häscher den Ritter Konrad nicht anzugreifen wagten. Allein es galt einem neuen Vorgang, der eine Verwirrung unter die Menge brachte.

Wuerten war mit gehobener und geschwenkter Fahne auf dem kleinen, freien Platz umhergeritten. Die Umstehenden hatten wenig darauf geachtet und noch weniger es für ein Signal genommen. Plötzlich brachen von der Seite der Stadt, da wo die Studenten mit ihren gespornten Gäulen eine Lücke offengehalten hatten, drei Reiter herein, der Vorderste in bäuerlichem Anzug, den Kopf mit einem bunten Tuch umwunden. Er ritt dicht an das Gerüst und rief: Helika!

Digitized by Google

Egil —! antwortete ſie mit freudigem Schreck.

Nein, nicht mehr Egil! Gottlieb, Gottlieb! verſetzte er. Der Oheim iſt geſtorben, ich bin frei. Komm! Sieh', dein Holzſtoß wird entzündet: rette dich! Wir ſtecken deines Vaters Meiler an, ich und du! Komm!

Indem ſich jetzt das zitternde, unentſchloſſene Mädchen gegen Hedwig wendete, entſtand ein entſetzlicher Tumult. Die Studenten hatten gleich bei Ankunft der drei Reiter ihre Pferde in Wuth geſpornt und tummelten mit den ſcheugewordenen Thieren das Volk auseinander. Ein Schreien und Toben nahm immer mehr zu, ſodaß die fluchende, hülfefodernde Stimme des Magiſters unvernommen blieb. Mit wilden Geberden ſchwang er ſich auf den Tiſch. Nur die Häſcher des Gerichts griffen zu und wurden überritten. Bruder Johannes, der die beiden Frauen feſthalten wollte, ſtürzte über den knienden Pater Lorenz und verſtauchte ſich den Arm. Bis ihm der verdutzte Pater aufhalf, ſaß Hedwig auf ihrem Zelter, Helika auf Gottlieb's Pferde, von ihrem Befreier gehalten. Konrad's Reiter ſammelten ſich um ihn her. — — Fort, fort! gebot er, ihr werdet vom Magiſter gebannt. Keine Hülfe von euch für unſere Flucht. Reitet nach Haus, aber hier links durch. Voran, voran!

Die Schar ſetzte mit Gehorſam ſich in Trab. Die Flüchtlinge benutzten dieſe Gaſſe durch das verwirrte und verworrene Volk. — — Die Studenten folgten, indem ſie lachend und die Barette ſchwingend ſchrien:

Haltet, haltet die Ketzer auf! Nehmt die Flüchtlinge feſt! Haltet, haltet!

Das Toſen und Schreien des Volks ward immer

Digitized by Google

wilder und uneiniger. Nieder, nieder mit ihnen! hörte man hier, — Ritter Konrad hoch! dort rufen.

Ueber Zank und Balgereien des Tumults trieb der Abendwind den grauen, brenzlichen Rauch des lodernden Holzſtoßes hin, und ehe man nur einigermaßen zur Beſinnung kam, ſah man im Abglanze des ſtrahlenden Abendhimmels die Entflohenen über die Höhe des Petersbergs davonreiten.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Ein Erwachen.

Die unvermuthete Flucht, hinter welcher der leere Rauch des Scheiterhaufens nachzog, hatte zuerſt, als ſie noch durch Entſchloſſenheit unzähliger Menſchen aufzuhalten geweſen wäre, Alles verblüfft, und ließ nun, nach ſo leichtem Gelingen, die Erwartung von Tauſenden unbefriedigt zurück. Die Zahl Derjenigen, die ſich über die Rettung der ſo ſchwer Bedrohten heimlich freuten und ſchweigſam den Platz verließen, verminderte kaum merklich das Gewühl Derer, die erſt in heftigen Ausfällen und nach und nach in Streit mit Andern ihre Unzufriedenheit ausließen. Am lauteſten wurden Diejenigen, die in ihrem frommen Eifer bei Errichtung des Holzſtoßes Hand angelegt hatten. Denn nicht nur, daß ſich hierin ſchon ihre größere Aufregung verrieth, glaubten ſie auch mehr Verdienſt zu haben, und daher zu patzigerm Schelten berechtigt zu ſein.

Zu Dieſen, die ihre Leiſtungen anführen konnten, kamen Andere, die ſich auf ihre Leiden beriefen. Denn

Digitized by Google

der im Gewühl Umgerannten, zu Boden Getretenen und von den Ferſen der Menge oder gar von den Hufen der Pferde Verletzten waren nicht wenige. Manche mußten nach Hauſe getragen werden. Solche Leiden fanden Theilnahme. Man übertrieb ſie, um die öffentliche Schuld zu vergrößern, zu der alle Diejenigen ſich als Gläubiger anſahen, die nach ſo gerechten Erwartungen eines nie geſehenen Glaubensopfers leer ausgehen mußten.

Doch ganz ohne Opfer ſollte der Abend nicht ablaufen. — Beim Einſtrömen der Menge in die Stadt bemerkte man in einem Winkel des Paulsthors den bekannten Hans Dolhopt, der ſich zwar bei Zeiten aus dem Gedränge fortgemacht, hier aber, vergnügt mit ſeinem Tagesverdienſte, ſich verſteckt hatte, um die unzufriedenen Aeußerungen der Menſchen zu belauſchen. — — Ha, der Hans! rief plötzlich ein Schuſtergeſelle mit vorliegenden Augen. Der hat den Studenten die Gäule beſorgt: Auf ihn! Auf den Halunken!

Hans wollte ſich vertheidigen; allein die Auffoderung des Schuſters hatte zu ſehr die Stimmung der Stunde für ſich, als daß der hervorgezogene Gauner auf Gehör hätte rechnen dürfen; da er in den Augen der Bürger ohnehin Pech an ſich hatte, und dafür bekannt war, daß er den fremden Schülern ihre eigenen Pferde oder die Miethgäule beſorgte. Es ſetzte ohne weiteres ſo nachdrückliche Püffe und Stöße ab, daß er es für gerathener hielt, ſein Heil in den langen Beinen zu ſuchen, die ihm ſchon aus mancher Klemme geholfen hatten. Aber verfolgt und auf Anrufen ſeiner Verfolger von vorausgehenden Menſchen verſcheucht, hatte er gute Läufer ſo dicht

Digitized by Google

an den Hacken, daß er, hinter der Abtsburg an den Waidesbach gekommen, aus Furcht den noch eine Strecke entfernten Steg nicht zu erreichen, seinen Froschbeinen einen Sprung über das von den Bergzuflüssen des Mittagregens angeschwollene Wasser zutraute. Das schlug ihm jedoch übel aus. Er glitt am andern nassen Ufer ab, fiel rücklings mit dem Kopf auf einen der jetzt überschwemmten, für niedern Wasserstand eingesenkten Schrittsteine, und ward in seiner Betäubung vom schmuziggelben Wasser fortgerissen. Ehe es den Nachbarn gelang, ihn mit einem Haken zu fassen und herauszuziehen, war er ertrunken.

Die nachgelaufenen Menschen hatten sich inzwischen zahlreich angesammelt und starrten von beiden Seiten des Baches die Leiche des verunglückten Burschen an. Es regte sich wenig Mitleid; aber eine Unruhe, ein Unbehagen kam doch über Alle. Das Ereigniß machte sich über die Person hinaus geltend, die es betroffen hatte. — Da bemerkte derselbe unglückliche Pechvogel von Schuhmacher die beiden Reiter, die am Ende der Gasse am Gartenzaun hielten, die Hütte der Frau Wilwirk zu schützen. — Ha! rief er, die Hexe wird abgeholt! Seht nur dort! Die muß in den Riß treten. Beim heiligen Crispinus, sie wird verbrannt!

Alles jauchzte auf, froh von dem trübseligen Anblick einer bloßen Wasserleiche loszukommen, und eilte nach dem Garten. In wenig Augenblicken blieb Hans allein am Platze, — er, der sonst gewiß der Erste an der Hexenhütte gewesen wäre, um über den Zaun zu setzen, oder den Pferden der abwehrenden Reiter einen Schabernack anzuthun.

Digitized by Google

Während ſich dies hinter der Abtsburg begab, war vom Lärm der durch das Petersthor zurückkehrenden Einwohnerſchaft Ritter Manegold von ſeinem Schlaftrunk erwacht. Dies früher, als die liſtige Sabine erwartet hatte; weil entweder der eine Schluck, den er gethan, nicht nachhaltig wirkte, oder vielleicht auch, daß die mit einem ernſten Vorhaben beſchäftigte Seele in unbewußter Anſtrengung die körperliche Betäubung überwand.

Oede und verſtimmt fand er ſich an Sabinens Seite, die ihn mit Schmeichelei zu erheitern ſuchte, indem ſie ihm neckiſch und liebkoſend ihre Liebesliſt geſtand und wie gut ſie es mit dem unſchädlichen Mittel gemeint habe. Alles aber hoffte ſie mit der freudigen Nachricht gut zu machen, die ſie eben über die glücklich gelungene Flucht von den Nachbarn empfangen hatte. Doch gerade hiermit traf ſie es ſchlecht. Manegold erhob ſich raſch; aber die erſte Aufwallung verſtummte, ehe ſie noch laut geworden war. Das blaſſe Geſicht mit beiden Händen bedeckt, ſank er an die Wand. Ein brennender Schmerz zuckte in ſeiner Bruſt. Er gedachte ſeines ſtolzen Vorhabens, des hohen, faſt abergläubigen Aufſchwungs ſeiner Seele, und ſo kam ihm der lähmende Schlaftrunk wie ein Hohn tückiſcher Mächte vor. Was er für ſich mit Gefahr und Aufopferung übernommen und durchzuführen gehofft hatte, war nun wie von ſelbſt und während ſeines Schlafs geſchehen. Und dieſer Schlaf war ihm angethan worden. Er hatte ſich ausgedacht, durch ein edles Wagniß ſich aus unmännlicher Leidenſchaft aufzuwinden, und gerade dieſe Leidenſchaft hatte ihn durch unwürdige Hand in einen wahl- und willenloſen Zuſtand niedergerungen.

Digitized by Google

Mit ſtummer Entrüſtung wendete er ſich, warf den Mantel um und drückte das Barett auf die verworrenen Locken.

Sabine, die ihn ſtumm und ängſtlich angeſehen, brach jetzt in Weinen aus und umſchlang ihn von der Seite. Er ſtieß ſie heftig zurück und griff an ſein Schwert. Ihr gellender Schrei brachte ihn zur Beſinnung. Nach einigen Augenblicken ſagte er ruhig, mit tiefer Stimme:

Fürchte nichts, — Sabine! Ich bin mir ſelbſt in dieſem Augenblicke ſo verächtlich geworden, daß ich mich ſchäme, dich auch nur mit einem ſchlechtern Namen zu nennen, als auf den du getauft biſt. O tauſend Pfui über mich, daß die letzten Perlen eines edeln Muthes, die Bettelpfennige meiner Mannheit verloren gehen konnten im Schlaftrunk einer Metze! Vor dir ſogar, vor dir ſchäme ich mich, und — da ich fort will, iſt es noch nicht einmal Nacht mich fortzuſtehlen. O ſpeie mich an, heilige Nacht, oder ſprenge einen deiner Thautropfen auf mich, der mich auffriſche!

Mit dieſen Worten eilte er fort, den feuchten, kalten Mantel über das Geſicht geſchlagen.

Sobald er um die Ecke der nächſten Gaſſe gekommen war, athmete er auf. Viel Menſchen begegneten ihm. Aus ihren lauten Reden ließ ſich bald Verdruß über die Flucht, bald die Erwartung eines ſchrecklichen Gerichts über die Entflohenen vernehmen. — Nur getroſt, hieß es, die Scheiterhaufen werden uns nicht ausbleiben.

Dieſe Aeußerung fiel nun wirklich wie ein Thautropfen des Abends in Manegold's Bruſt. — Ei! dachte er bei ſich, wenn du für die Entflohenen etwas thun, wenn du ihnen helfen könnteſt?

Digitized by Google

Wie der Charakterſtarke gern an die Macht des freien Willens glaubt, ſo erblickt der Wankelmüthige leicht, beſonders in reumüthigen Stunden, die Hand einer höhern Fügung. Indem Manegold ſeinem Einfall nachhing, befeſtigte er ſich in der Empfindung, daß er zu einer kühnen That für die Freunde aufbewahrt ſei.

Der Gedanke, wie wol der Abt die Wendung der ihm ſo leidigen Sache aufgenommen habe, trieb ihn an der Burg vorüber. Eben kam der Magiſter heraus, in Gang und Ausſehen höchſt aufgeregt. Manegold winkte dem Knappen am Thor, fragte nach dem Abt, und da er hörte Se. Gnaden ſeien im Hausgarten, ließ er ſich melden.

Heute hatte der Abt dieſe trauliche Einſamkeit den ganzen erwartungsvollen Nachmittag lang nicht verlaſſen. Eine wechſelnde Stimmung um die andere hatte ihn hier beſchlichen, bis alle zuſammen — Kummer, Beſorgniß, überraſchende Freude, Zorn und verletzter Stolz, ſein Gemüth in einen Zuſtand verſetzten, worin er Manegolden nur empfing, weil er ihn für einen Abgeordneten ſeines Freundes hielt, an dem er dann ſeinen ganzen Ingrimm auslaſſen wollte.

Ihr kommt ſpät, Ritter! redete er ihn barſch genug an. Bringt Ihr Beſtellungen von Euerm tollgewordenen Freunde? Doch ſagt mir vor allem, welchen Antheil Ihr ſelbſt am Gericht genommen habt, damit ich Euch mit der rechten Zange faſſe!

Aber auch den Jüngling überkam bei dieſer Frage eine ebenſo wunderſam gemiſchte Stimmung von Beſchämung, Wehmuth, Zweifel und Trotzhaftigkeit. — —

Digitized by Google

Welchen Antheil, Ew. Gnaden? sagte er. O ich habe kostbar davon geträumt. Ich bin zu einem gar anmuthigen Mittagschläfchen gekommen, weiß nicht wie. Eure Absolution thät' mir recht noth; aber es ist eben keine Zeit zur Beichte. — Seht, mit eigenen Augen weiß ich gar nichts von der Sache, hörte aber erzählen, sie seien glücklich gerettet, und vernahm mit eigenen Ohren, wie unzufrieden damit eine fromme Bürgerschaft ist. Weiter habe ich eben den Magister aus der Burg kommen sehen, dessen Antlitz die Farbe eines Hahnenkamms angenommen hatte, und nach allem Dem vernehme ich aus Ew. Hochwürden Mund ein heftiges Wort, was denn zusammengenommen mich über die ganze Geschichte und Nachwirkung klar macht, sodaß ich mich nur noch zu besinnen brauche, ob mir nichts geträumt hat von Dem, was nun etwa für mich noch zu thun bleibe.

Der unruhige, in seiner Aufregung etwas zerstreute Abt versetzte hierauf:

Da hab' ich bessern Bericht von meinen Reitern. Die Helika war zum Scheiterhaufen verurtheilt, und Hedwig sollte ihr Haar opfern. Als aber der Magister auch noch Untersuchung über ihre weibliche Unschuld halten wollte, — o ich hab's vorausgesehen, daß Hedwig das nicht ertrüge! — seht, da ist Konrad mit gezogenem Schwert dazwischengesprungen, und das hätte er —

Doch nicht bleiben lassen sollen, Herr Abt? fiel Manegold ein.

Eigentlich — nein! eigentlich ist es rechtschaffen von ihm gewesen. Versteht mich recht, Manegold von Dörnbach! So würd' ich sagen, wenn ich nicht der

Digitized by Google

Abt des Stifts wäre. Und Hedwig iſt meine Nichte obendrein.

Das geht aber meinen Freund Konrad nichts an, im Augenblick wo er handeln muß, Ew. Gnaden!

Aber auch Hedwig ging ihn nichts an! Und er hat ſich mit ihr verlobt, — mein verwegener Dienſtmann!

Verlobt, Herr Abt? Vor allem Volk, auf dem Gerichtsplatze?

Nicht wahr, das iſt ſtark? Aber, recht betrachtet konnt' es doch auch wieder nicht anders ſein, Ritter. Scheint mir! Es iſt eine gar verwickelte Sache. Meine ich nämlich, wenn der Magiſter nicht mit ſeinen platten Sandalen den dummen Misverſtand mit ſo zartem Inhalt breit und ſchmuzig treten ſollte, ſo mußte Ritter Konrad ihn mit ſcharfem Schwerte raſch löſen. Den Misverſtand meine ich, nicht den Magiſter. Und dazu mußt' er doch ein Recht haben; Hedwig, die ihn nicht nahe genug anging, mußte in den Bereich ſeines Ehrenworts oder ſeiner ritterlichen Klinge treten. Oder meint Ihr nicht, Manegold?

Gewiß, hochwürdigſter Abt. Und die Auskunft lag nahe: Hedwig liebte ihn längſt, und Ihr hättet ſie gewiß nicht lieber geſchoren nach Hauſe kommen ſehen.

Geſchoren? Nein! Aber — zum Teufel! hätt' ich beinahe geſagt, — wenn mich nur auch der verwünſchte Magiſter ungeſchoren ließe! Jetzt hat er mir aber erklärt, der ganze Vorgang ſei von mir mit meinem Dienſtmann abgekartet geweſen, — ihm und dem König Raspe zum Poſſen, — dieſem nämlich wegen des Grafen Beichlingen. Nun hetzt er mir den Heiligen Vater und den deutſchen

Digitized by Google

König zugleich auf den Hals. Und ist ihm mit dem Hals noch nicht einmal genug, Manegold, sintemal er mir auch aufs Herz eine schwere Verantwortung bürdet, und die schreckliche Zumuthung auferlegt, ihm zu seiner baldigen Rückkehr von Mainz die „Kirchenfrevler" zu stellen, — Hedwig mit Helika und Ritter Konrad. Ja, die berittenen Studenten sogar will er zur Verantwortung ziehen, und wehe dem Burschen, der die Helika befreit hat; denn er ist für den kürzlich dem Kloster entsprungenen Frater erkannt worden, und hat bei den Klosterschülern Beihülfe in seiner Tollkühnheit gefunden. Und das Alles hat mir der Konrad angerichtet. Seht! Das Alles. —

Nein, nein, nicht Konrad, hochwürdigster Abt! fiel Manegold in höchster Aufregung ein. Ich, ich allein hab' Alles verschuldet. Ich hatte es übernommen, Hedwig zu flüchten, falls ein schnödes Urtheil über sie ergehen sollte. Es war Alles verabredet. Und ging ich hin, mir dazu dies Ehrenschwert zu holen, das bei einer — Metze in Verwahrung stand, und — da bin ich zu spät gekommen. — Und, seht, gnädiger Abt, ich hätte sie befreit ohne Verlobung und ohne Verantwortung für Euch; ich wäre dann entflohen, und der Wütherich hätte mir nachlaufen sollen. Aber — nun weiß ich auch, was ich zu thun habe. Einen Misverstand mit dem Schwert lösen, sagt Ihr, nicht den Magister. Ich aber sage: beide, beide lösen! Ich hab's auch geträumt und konnte mich nur nicht gleich besinnen; Ihr habt mir draufgeholfen. Und — nun, Herr Abt gebt mir auch Euern Segen dazu!

In seiner Gemüthsbewegung auf ein Knie gesenkt,

Digitized by Google

und mit betend gefalteten Händen das Schwert umfassend, fuhr er fort:

Euern Segen dazu! Zum Valet! Auch ich reite noch diese Nacht und suche meinen bedrohten Grafen Sayn auf. Ich denke dem fahrenden Ketzerrichter zuvorzukommen, und — so mir Gott helfe! — er kehrt nicht mehr nach Fulda zurück! Deß beruhigt Euch und gebt mir Euern Segen!

Der Abt, der das Vorhaben des überspannten jungen Mannes zu ahnen glaubte, gerieth zwischen Hoffnung und Entsetzen darüber in zitternde, angstvolle Bewegung, legte seine Rechte auf Manegold's Haupt und zog sie rasch wieder zurück. So hin- und herzuckend sagte er dumpf und keuchend:

Gott segne dich, junger Rittersmann! Aber ich verstehe dich nicht. Zu deinem Vorhaben? Nein, das nicht, Manegold! Doch ja zu deiner vorhabenden Reise! Du sagtest ja — zum Valet. Nun ja, so meine ich es. Sieh', Manegold, — es thut mir doch leid, daß du gehst. Du warst uns ein lieber Gast, meines Pathen Freund, — ein braver, ehrlicher, — und meiner lieben Hedwig ein heiterer Gesellschafter. Aber, freilich, so du fort mußt, — geh' mit Gott, und nun kein Wort weiter!

Manegold eilte fort. Der Abt folgte ihm niedergeschlagen. Am Gartenpförtchen kam der Ritter zurück. — Doch noch Eins! flüsterte er. Wenn Konrad erscheint — und er wird gewiß kommen, Eure Verzeihung zu holen —, empfangt ihn gnädig und sagt ihm, ich sei mit Euerm Segen gegangen und hätte Eile gehabt. Den Magister soll er nicht erwarten und nicht fürchten. O,

Digitized by Google

Herr Abt, daß ich Eins nicht bedacht, daß ich des Wüthrichs Predigt nicht angehört und mir den Ablaß nicht verdient habe! Zwanzig Tage wären just genug gewesen, ihn mit Vergunst seines eigenen Ablasses todtzuschlagen. Gott sei mir gnädig!

Er stürzte fort. Der Abt blieb, beide Hände vor das Gesicht gedrückt, einige Augenblicke stehen, bis er Schritte und Stimmen hörte. Aufblickend sah er durch die Dämmerung des Hofes eine Frauensperson mit einem Bündel auf dem Rücken herankommen, und erkannte zwei seiner Knappen, die sie geleiteten. Sie warf sich auf die Knie und rief mit einer, so zu sagen — kalten Gemüthsaufregung:

Ich flehe Ew. Gnaden um ein gnädiges Gefängniß an!

Was ist das? fragte der Abt, und der Aeltere von beiden Knappen nannte Frau Wilwirk und erzählte, welchen Befehl sie Beide von Ritter Konrad gehabt und welchen Tumult das Volk gegen die Frau und ihre Hütte erregt habe. Sie hätten mit ihren Gäulen und Schwertern ihre Schuldigkeit gethan, bis unvermerkt von der Hinterseite der Hütte ein Feuerbrand auf das Strohdach geschleudert worden sei und gezündet habe; da wäre denn die Frau mit ihren aufgebundenen Habseligkeiten herausgekommen, hätte aus einem Nachttopf mit ihrem Besen Hexenweihe unter das schreiende Volk gesprengt und von ihnen verlangt, vor Se. Gnaden gebracht zu werden.

Ja, so ist es! fiel Frau Wilwirk ein. Ich weiß nicht, hochwürdigster Herr, in welcher Gunst der heilige

Digitized by Google

Prediger von Marburg bei Ew. Gnaden ſteht; aber wahr iſt es, dieſe fahrenden Prediger haben feurige Zungen, und was die anrichten und anſtecken, weiß kein ehrlicher Menſch voraus. Eure getreue Bürgerſchaft, gnädiger Landesvater, war immer ſehr ſparſam und haushälteriſch; auch war's den guten Leuten noch vor zwei Stunden ſchade darum, daß draußen vor dem Paulsthor der ſchöne Holzſtoß für nichts und wieder nichts auflodern mußte. Und plötzlich ſind ſie wie verwandelt, und ſind um des Magiſters willen wahre Verſchwender geworden, ſintemal ſie nun auch noch meine Hütte zu einem brennenden Scheiterhaufen gemacht, und haben dennoch keinen Braten; ſofern mir nämlich Ew. Gnaden ein ſicheres Gefängniß bewilligen. O ich bitte inſtändig darum! Und ſeht auch nur, Hochwürdigſter, — es iſt gar nicht der Mühe werth, mich zu verbrennen. Es iſt gar nichts zu ſchmoren an der ausgetrockneten Hexe. Wenn ich aber erſt eingethan und in guter geiſtlicher Fütterung geſeſſen —

Schweig, gottloſes Maul! gebot der Abt. Er wollte ſie noch nachdrücklicher ausſchelten; aber die eindringliche Wahrheit, die doch in dieſem Hohn lag, und die Empfindung der Volksverwilderung, die ſein eigenes Herz und Haus ſo nahe anging, ergriff ihn mit einem ſolchen Schmerz und Leid, daß er ſein zuckendes Geſicht abwenden mußte. Erſt nach einigen Augenblicken ſagte er:

Bringt ſie dort in den Thurm, und gebt ihr einen Imbiß!

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Der bedrängte Abt.

Bei dieser Stimmung eines großen Theils der Einwohner trug Eustach, der Waffenschmied, noch Bedenken, seinen Freund Esperle wieder vom Thurm herab in die Stadt zu bringen; zumal der Magister in der Kürze zurückerwartet wurde, und dasselbe Versteck zu versuchen, mislingen konnte. Nur Matthes verlangte fort, und Eustach entließ ihn am nächsten Morgen vor Tages Anbruch aus dem Thurme mit guten Warnungen auf seine Heimkehr. Der Waffenschmied hatte sich bei einigen der fremden Studenten nach der Zuflucht erkundigt, die etwa für die Geretteten vorausbestimmt gewesen sei, aber nichts erfahren können. Auch hatten die für Egil thätig gewesenen Schüler noch in derselben Nacht die Stadt verlassen, und die andern hielten sich auf die erste Gefahr, festgenommen zu werden, zur Flucht bereit.

Indeß war nun auch Esperle, nach der entsetzlichen Angst, die er von seiner Thurmluke aus unter jener grellen Abendbeleuchtung des bewegten Volks und rauchen-

Digitized by Google

den Scheiterhaufens überstanden hatte, wegen seiner in so guter Gesellschaft entflohenen Helika beruhigt. Nur der Gedanke an den Antheil des jungen Mönchs, dessen Flucht aus dem Kloster er von Eustach wußte, verstimmte ihn fortwährend. Das frühere Betragen des Klosterschülers gegen sein Kind hatte ihn schon oft verdrossen. Das krankhaft überspannte Wesen des Jünglings war ihm ohnehin in der Seele zuwider, und wenn er bedachte, welchen Anspruch der entsprungene Frater um seines tollkühnen Unternehmens willen, wofür sich doch der Vater zu bedanken hatte, an seine Tochter machen möchte: so verdarb ihm dies einen großen Theil der Freude an Helika's Rettung, die er um so lebhafter empfand, als seine frühere Besorgniß durch des Magisters Verdammungsspruch gerechtfertigt war, der Gewinn ihrer Flucht mithin um soviel größer erschien.

Dem Abte gingen die ersten Tage in Mismuth und Unruhe hin. Er mußte immer an Manegold's Vorhaben denken und machte sich Vorwürfe wegen des zweideutigen Segens, womit er ihn entlassen hatte. Nun traf auch noch ein Reiter von Frankfurt mit unfreundlicher Botschaft von König Raspe ein. Ein überbrachtes Schreiben enthielt heftige Vorwürfe wegen Störung des öffentlichen Gerichts. Dieser Theil des Schreibens schien vom Magister dictirt; denn viel höflicher abgefaßt war die Aufforderung zur Beschleunigung der Kriegshülfe des Abts, da der Hohenstaufen'sche König Konrad mit einem Heer heranziehe.

Diese Abhängigkeit, in die sich Raspe selbst von einem

Digitized by Google

reisenden Mönch setzte, verdroß den stolzen Abt, nicht blos um der königlichen Ehre willen, sondern weil er sich dadurch auch selbst abhängiger von dem übermüthigen Magister gesetzt sah.

Dazu kam die Betrübniß in der Kemnate Kötschau. Die Großmutter lag krank danieder; der alte Hans hielt sich zurück, betrübt nun auch noch durch das Betragen der Enkelin Agnes, die für den Magister schwärmte und nach Manegold's Abreise darauf bestand, in ein Kloster zu gehen, ehe ihre ketzerische Base zurückkehre. Jetzt fühlte der Abt recht schmerzlich, daß ihm die verständige Nichte fehlte, mit der er sich sonst über seine Bekümmernisse und niemals ohne einige Erquickung besprochen hatte.

In dieser Stimmung, worin der einst so hochfahrende Fürst berechnete, was er entbehrte und was er noch verlieren könnte, stand er eines Abends am Erkerfenster seiner Burg und sah in den Garten hinab, indem er halb nur dachte, halblaut vor sich hin sprach:

Mancher hat eine glückliche Hand zu pflanzen, ein Anderer — Liebe zu erziehen. Mir ist eine Hand zu segnen und zu schlagen verliehen, keine für die Liebe. Denn nun bin ich im Alter beim Freien für Andere nicht glücklicher, als ich in der Jugend im Werben für mich selber war. Die Rosen und Myrten gedeihen mir nicht; die Nachtigallen siedelten sich in meinem Frühling nicht an. Der Himmel hat mich mit der zweiblätterigen Insel abgefunden, die auf meinem Haupte blüht. O dieser nicht beneidenswerthen Tulpe der Insel! Wie frucht- und freudenarm bleibt diese Paarung des Schwertes mit

Digitized by Google

dem Krummſtab! Und wenn einſt die beiden Blätter dieſer brocatnen Tulpe von meinem Haupt abfallen, dann wird ein kahler Greiſesſchädel als Fruchtknoten für die Ewigkeit in die Furche des Grabes gelegt, und der Samenkern des Herzens, der hier keine Sproſſen treiben durfte, muß in der Hand des Todes überwintern. Vielleicht aber ſind die Pflanzen, die nicht im erſten Jahre hier im Erdenbeete blühen und fruchten, darum nicht die ſchlechtern; ſie werden ja nur in dieſem kalten Boden zum Verſetzen gezogen. Der Tod iſt der himmliſche Burggärtner: er wird mich finden, und dort werd' ich wol auch meinen Blütentag erleben, dauernder in der Witterung der Ewigkeit.

Ein Pilger mit geheimem Anliegen ward gemeldet und auf des Abts Zunicken eingelaſſen. Er warf ſich, die Kapuze zurückgeſchlagen, vor dem Abt auf ein Knie nieder und rief:

Vergebung! hochwürdigſter Abt und Herr, für mich und Hedwig!

Der überraſchte Abt erkannte Konrad, und die widerſprechendſten Empfindungen, bisher beruhigt oder geſänftigt, brauſten wieder auf. — Was geſchehen war, wie Das, was bevorſtand, bedrängte ſein Herz. Entrüſtung und Beſorgniß wechſelten und machten einander den Augenblick ſtreitig; der Mismuth miſchte ſich hinein und der eben noch ſo wehmüthige und ergebene Fürſt ließ ſich in ungeſtüm wechſelnden Vorwürfen und Drohungen aus.

Konrad mußte das Alles kniend anhören; er nahm aber des erſten ſchicklichen Augenblicks wahr, ſich zu erheben, indem er mit Ruhe und Würde ſprach:

Digitized by Google

Es gilt nun nicht mehr, mein gnädiger Herr, Eure Verzeihung zu erbitten: Ihr legt mir auf, mich zu rechtfertigen, und erlaubt mir dies so aufrecht wie aufrichtig zu thun.

Er erzählte nun kürzlich den Vorgang des Gerichts, wie er *ihm* erschienen war, und traf damit glücklicherweise die Ansichten, die der Abt selbst bereits gegen Manegolden ausgesprochen hatte. Unter Anderm sagte er:

Ihr müßt mein Thun und Lassen als Fürst, nicht als Abt ansehen, und mir als weltlichem Dienstmanne verzeihen, daß ich den Magister nur aus meinen Erlebnissen, nicht von seiner übertriebenen Vollmacht aus zu betrachten und zu behandeln wußte. Daß er überall Schuld findet, weil er sie sucht, wußt' ich voraus. War ich doch in Ziegenhain Zeuge gewesen, daß sein toller Eifer allen natürlichen Menschenverstand und christlichen Geist überwüthet. Hedwig sollte für Das, was sie ganz richtig als eine unglückliche Fügung bezeichnet hatte, ihres Haars beraubt werden. Sagt, mein gnädiger Abt, hättet Ihr Euern zu Hedwig's Schutz mitgegebenen Diener gelobt, wenn er weniger ritterlich als unterwürfig Euch die Nichte *geschoren* zurückgebracht hätte? — — — Ich hör' Euch nicht Ja sagen. — So scheltet Ihr mich vielleicht wegen der Verlobung, die ich vom Zaun gebrochen? Wol kann man mir das aufs ungünstigste auslegen, schon um der Gunst willen, die ich dadurch vor allem mir selbst erwiesen habe. Aber vor dem allwissenden Gott betheure ich Euch, daß ich im Augenblicke des Entschlusses nicht an mich selbst gedacht habe. Freilich auch nicht an Ew. Gnaden, deren Absichten ich dadurch

Digitized by Google

zuwiderthat. Ich empfand nur Hedwig's Bedrängniß, als ihre jungfräuliche Unbescholtenheit in Frage gezogen wurde. Aber von wem geschah das, Herr Abt? Nicht von einem schlechten Mann, dem ich mit dem Schwert über sein verwegenes Maul hauen konnte; nicht von einem ebenbürtigen Verleumder, den ich vor meine ritterliche Klinge gefodert hätte, sondern von einem päpstlichen Richter, der sich seiner Vollmacht vermaß, und nachdem er Hedwig von Ketzerei freigesprochen, noch über ihre Tugend richten wollte. Konnte ich ihm Anerkennung derselben mit dem Schwert abfodern? Nein! Durfte ich den Zweifel eines solchen Mannes in die Ohren und Herzen all des Volks ungelöst lassen? Tausend mal nein? Nur indem ich als Gatte oder Bräutigam Eure Nichte an meine unbescholtene Brust zog, war sie jedem Zweifel und jeder Frage entzogen. Das hab' ich freilich nicht erst so überlegt und ausgeklügelt, sondern nachher. Aber das war's doch, was mich antrieb, als ich vom Pferde sprang und der Ohnmächtigen zur Seite trat. Zum Glück stand ich im Gefühl meiner und der Liebe Hedwig's, sonst hätte ich solche Auskunft gar nicht fassen können. — Ich bin nicht in des Magisters Richteramt eingefallen: sein Spruch war gethan; ich habe die Beschuldigte nur einer nachhinkenden Schmach entzogen, — allerdings durch eine Flucht, weil der tollgewordene Richter im Begriffe stand, die Wuth des Volks gegen die Ohnmacht unserer Ehre aufzubieten, wo ich nicht mehr für das Leben Eurer Nichte hätte einstehen können. Und nun urtheile mein gnädiger Herr, was geschehen wäre, wenn der Ritter Konrad den Mönch und Magister gefürchtet

Digitized by Google

hätte, — der meinem gnädigen Pathen und mir nicht zur Ehre und Freude auch Konrad heißt!

Dieſe Anſpielung auf eine Redewendung des Magiſters zwang dem verlegenen und geſpannten Abt ein Lachen ab. — Prahlhans! ſagte er. Du haſt zugegriffen und willſt dich nun darauf berufen, daß ich allwegs ein Freund vom Zugreifen geweſen bin, und dich ſonſt dazu aufgemuntert habe als meinen Pathen! Hm?

Eben darum, mein gnädiger Herr, habt Ihr von meiner Taufe her den ſiebenten Theil der Schuld, wenn mir einige Kühnheit einwohnt. Nun ſeht, in dieſer offenen Hand liegt noch Eurer Nichte verlobender Einſchlag. Nehmt ihn zurück, wenn's Euch gut dünkt! Ich will das unverdiente Glück meines Lebens nicht geraubt, die Krone meiner Zukunft nicht dem bedrängten Augenblick zu verdanken haben. Nehmt ihn zurück und legt dafür den Befehl des Lehnsherrn für ein blutiges Schwert hinein, — nur nicht den Beruf für den falſchen König Raspe zu fechten!

Der Abt war bewegt. Indem er die Hand auf Konrad's Schulter legte, ſagte er mild:

Du biſt ein braver, wackerer Mann, Pathe. Ich habe dir gezürnt, und nun machſt du mir eine Rechnung, daß ich dein Schuldner wäre. Aber — ein Unrecht behältſt du: daß du hierhergekommen biſt. Wärſt du doch lieber —!

Er ging mit gefalteten Händen innerlichen Kampfes einige mal hin und wider, dann ſagte er mit großer Selbſtüberwindung:

Haſt du vielleicht Hedwig mitgebracht?

Digitized by Google

Ich bin allein gekommen, Ew. Gnaden, antwortete er, um ihr erſt die ebnere Bahn Eurer Verzeihung zu bereiten.

Wo weilt ſie?

Konrad nannte eine Mühle hinter Poppenhauſen an der Rhön. — Sie hat Helika zu ihrer Bedienung, ſagte er. Ich bin in dieſem Gewande, das ich von dem dortigen Leutprieſter habe, nach einigen nachbarlichen Burgen gepilgert, weil in der Umgegend das Gerücht geht, es wär' ein Ueberfall des Würzburgers zur Befreiung der Gräfin Richenza im Werk. Auch will man einen umherreiſenden Welſchen bemerkt haben, den ich der Beſchreibung nach für Gafuto halten muß. Sonſt iſt mir nichts Verdächtiges begegnet, und Reiſende aus Franken erzählten, der Würzburger, der's mit dem Hohenſtaufen'ſchen König hält, wolle vor allem weitern Unternehmen den Ausgang eines bevorſtehenden Treffens abwarten, worin ſich Raspe's Glück entſcheiden werde.

Warum mußt du mir das jetzt ſagen? ſchalt mit wehmüthigem Aerger der Abt. Indeß du, auch nach einem ſo entſetzlichen Erlebniß, nur für mich und auf meine Sicherheit bedacht biſt, liegt mir die ſchwere Sorge auf dem Herzen, dich und Hedwig in Sicherheit zu bringen. Du haſt dich wol nicht nach dem Spillingsthurm umgeſehen, wie ich den gleich habe in Stand ſetzen laſſen, — für dich, Konrad und für — — euch Alle. Aber für euch wird ſich kein Brecheiſen finden und keine mitternächtliche Leiter angeſetzt werden. Ja, ſieh mich nur groß an, Pathe. Wußteſt du nichts von der Anordnung des Magiſters, die nun auch noch der Raspe bekräftigt

Digitized by Google

hat? Meine Pflicht iſt es, dich feſtzunehmen, die Andern einzuziehen und euch vor des rückkehrenden Magiſters Gericht zu ſtellen. — — Halt! Sag' mir nichts! Das Aebtlein von Fuld' kann nicht über den König und den Bevollmächtigten des Papſtes hinaus. Ihr werdet gerichtet, und ich habe die Pflicht, euer Scherge zu ſein, der Frohnknecht höherer Gewalten. O daß dieſe Inſel —

Er erfaßte die über ſeinem Betpult auf einem Kiſſen ſtehende Inſel; aber im Begriff ſie auf den Boden zu ſchleudern, beſann er ſich, ſetzte ſie ehrerbietig wieder hin und rief mit gefalteten Händen nach dem Crucifix über dem Betſtuhl aufblickend: O crux, ave spes unica!

Nach einigen Augenblicken großer Stille trat Konrad dem niedergeſchlagenen Fürſten näher und ſprach mit halb bittendem Ton:

Ich bin im Pilgerkleid in die Stadt und ſtraks, unerkannt und unbeſprochen, in Eure Burg gekommen, gnädiger Abt, laßt mich ſo wieder ziehen! Die Nacht bricht an, und Niemand ſoll mich erkennen, kein Verrath ſoll Euch zur Verantwortung fallen. Laßt mich ziehen, nur um Hedwig in Sicherheit zu bringen, und — ich will, wenn Ihr's verlangt, wiederkehren und alle Schuld und Gefahr auf mein alleinig Haupt nehmen. So wahr ich Konrad nach Euerm Namen heiße!

Was haſt du für einen Begriff von Pflicht und Ehre eines Fürſten und Abts, du — Dienſtmann! ſchalt der Abt mit bebender Stimme und Thränen im Auge. Pflichten gegen König und Papſt und gegen das Gericht hier unter'm Pfaffenſcapulier — mein Gewiſſen!

Und feſter, nachdrücklicher verſetzte Konrad:

Digitized by Google

Eure Pflicht und Gewissen als Abt ist es vielmehr, mit Unrecht Verfolgte zu schützen! Eure Ehre, kein blind und wider Gewissen folgsames Werkzeug leidenschaftlicher Oberherren zu sein. Seid Ihr nicht Fürst und Abt in Euerm Stiftsgebiete? Die öffentliche Gewalt ist ein aufgethürmtes, vielköpfiges Gebirge, und ich weiß, daß es Höhen über Euerm Gipfel gibt; aber ich hab' in der Röhn geschaut, wie die Abhänge dazu da sind, die höherragenden Häupter zu tragen und die grünen Thäler, das angebaute, fruchtbare Gefild, gegen Ueberstürze jener höhern Gipfel in stürmischer Zeit zu schützen.

Der Abt sah den Ritter verwundert an und trat dann überlegend ans Erkerfenster. Plötzlich sagte er kleinlaut und wie begütigend im Ton:

Siehst du! Da stehen die Knappen im Hof zu Haufen und blicken herauf. Sie haben dich erkannt. Nein, es geht nicht Pathe. Und — höre! Wer weiß denn, wie's mit dem Magister Konrad von Marburg abläuft! Er ist fort den Grafen Sayn zu richten. Meinst du, das ginge so glatt ab, wie man einem Kind ein Butterbrot streicht? Oho! Der Sayn ist ein Mann von großen Verbindungen, und viel Fürsten sammeln sich dermal in Frankfurt. Da geht dem Magister nichts hin. Ich zweifle, daß er noch einmal hierherkommt. Ich weiß sogar, daß ihm Einer —

Er verstummte, innerlich verlegen, auch nur den Namen Manegold's auszusprechen. Ja, er ward sich nicht einmal bewußt, wie sehr er seine ihm selbst freilich noch unklaren Hintergedanken verrieth, als er mit geheimnißvoller Miene weiter sprach:

Digitized by Google

Um ſo mehr, Konrad, als ich das glaube, muß ich meine Schuldigkeit vor der Welt thun, allen ſchlimmen Schein von mir abhalten, und —

He, Bardo! rief er in den Hof hinab.

Der ehrliche Fürſtabt ward nicht inne, daß es ihm eben mit ſeinen entzweiten Gedanken und Empfindungen ergangen war, wie man es in heitern Geſellſchaftsſpielen treibt, wenn Einer hinter dem Rücken eines Andern, der ein feierliches Gedicht vorträgt, die rührenden Worte mit verkehrten Geſten begleitet.

Bardo, redete er den eintretenden Knappen an, bringe den Ritter Konrad in den Spillingsthurm. Wir geben ihm feſte Haft. Und morgen früh rüſte dich mit einigen Bewaffneten gen Poppenhauſen zu reiten. — — Gut' Nacht, Pathe! Getröſte dich der Fügung Gottes! — Und, Bardo! ſobald's noch etwas dunkler geworden, laß die Hexe frei! Sie mag ſich irgendwo verſteckt halten. Die Stadt wird zur Ruhe kommen.

Unterwegs durch den Hof fragte Konrad, warum Frau Wilwirk im Thurm ſitze. Bardo erzählte ihm flüchtig, was geſchehen war; worauf der Ritter ſie zu ſprechen verlangte. Bardo öffnete ihm ihre Klauſe und wartete vor derſelben, bis ſein Verhafteter wieder herauskam und er ihn hinter Schloß und Riegel bringen konnte.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Am Fuße der Röhn.

Ohne eine ſo ſchlimme Wendung zu ahnen, war Hedwig wegen der Aufnahme ihres Verlobten von Seiten des Oheims nicht ohne alle Beſorgniß in ihrem ländlichen Verſteck zurückgeblieben. Sie beunruhigte ſich nämlich nur über die muthmaßliche Stimmung und Geſinnung des Abts gegen Konrad, und wußte noch nichts von den ſo bedrohlichen Anordnungen des abgereiſten Magiſters. Die Heuernte war eben im Zug und daher in dieſer Woche keine Nachbarin, kein Fuhrwerk nach der entfernten Stadt gekommen, welche Neuigkeiten vom Wochenmarkte mitgebracht hätten. Indeß hatte ſich ihnen das Glück bei der Flucht und der Zufall bei ihrer erſten Einkehr ſo günſtig gezeigt, daß Hedwig, hoffnungsvoller geſtimmt und in gutem Vertrauen auf das Wohlwollen ihres wenn vielleicht auch erzürnten Oheims, leichter über ihre Beſorgniſſe hinauskam.

Zu dieſer Beruhigung trug ihr Aufenthalt nicht wenig bei. Es war nicht die mit Manegold verabredete Zuflucht, ſondern Konrad hatte aus Vorſicht gegen den auf ſo un-

Digitized by Google

erklärliche Weiſe ausgebliebenen Freund die Richtung der Flucht geändert und ſich mehr der Hohen Rhön zugewendet. So waren ſie mit anhaltendem Ritt bei hereinbrechender Nacht durch einen hoch hinziehenden Wald gekommen und ſahen tief unter ſich im Thale das anſehnliche Dorf unter der Ebersburg, die auf einem der höchſten Berggipfel im Abglanze des Abendhimmels emporragte. Die Flüchtlinge machten Halt, um ihre Einkehr zu überlegen. Währenddeſſen erblickten ſie einen wohlgekleideten Wanderer, der aus demſelben Walde einen Fußpfad über die Trift eingeſchlagen hatte, und riefen ihn an. Zu ihrem beiderſeitigen Erſtaunen war es ein Bekannter, — Pater Roman, jener Burgmönch aus Langenſchwarz, dem Ritter Konrad das Teſtament des unglücklichen Greiſes abgenommen und ein Legat ausgehändigt hatte. Ihm durften ſie ſich ſogleich entdecken, und erfuhren nun auch, daß er ſelbſt unter dem weltlichen Namen „Meiſter Herwart" ſich bei ſeiner Nichte in der Ebersmühle angeſiedelt habe, und in dieſer Verborgenheit ſeine Tage zu beſchließen denke. Mit aller Herzlichkeit bot er ihnen ſein eigenes Verſteck zur Zuflucht an. Zu überlegen war da nicht lange, die Nacht drängte zur Unterkunft ſo lebhaft, wie die Ermüdung Aller; überdies war es die günſtigſte Einkehr, die nur gewünſcht werden konnte, und ſo folgte man dem wie vom Himmel beſcherten Führer.

Auf einem kleinen Umwege brachte er ſie nach dem höhergelegenen Oekonomiehof der Mühle, wo ſich leicht ein Unterkommen für Ritter Konrad, den jungen Egil und die Pferde einrichten ließ. Von da wand ſich ein

Digitized by Google

anmuthiger Pfad zur Mühle hinab, und man gelangte durch den Garten unbemerkt zu einem Hinterbau, den Meister Herwart bewohnte. Hier ließ er Hedwig und Helika warten, und eilte ins Haus, die Müllerin vorzubereiten und einen ländlichen Anzug für das Fräulein zu holen, worin es als Base der Müllerin aus Franken mit großem Jubel empfangen wurde.

Die Müllerin, aus Franken stammend und mit vierzig Jahren schon Witwe, zeigte sich als eine wohlwollende Frau von lebhaftem Verstande, für deren heitere Denkungsart schon der Umstand sprach, daß hier ein Mönch, der vielleicht noch mehr als seinen Klosternamen und Habit abgelegt, ein Versteck und Verständniß gefunden hatte. Er selbst rieth auch dem Fräulein, seine Nichte unbedenklich ins Vertrauen über ihre Lage zu ziehen, sodaß Hedwig, die damit ihre Befangenheit ablegte, nicht besser aufgehoben sein konnte als in so anmuthiger Verborgenheit bei einer eingehenden und behülflichen Wirthin.

Eins nur störte gleich vom nächsten Morgen an und bedrohte sogar den Aufenthalt: Egil's Betragen nämlich, seine jähe, unbescheidene Neigung für Helika, die leidenschaftliche Art, wie er, pochend auf Das, was er für sie gewagt, sich um ihre Gunst bewarb, und sie in ihrem Dankgefühl kränkte, in dem Maß, als er ihre zunehmende Abneigung zu bezwingen suchte. Und da beide auf Hedwig's Anordnung an der Haus- und Feldarbeit theilnahmen, und Helika, um den lästigen Menschen abzuwehren, sich die Zuthätigkeit der Mühlbursche gefallen ließ, so setzte es bald genug Eifersüchteleien von Egil's Seite und Hänseleien der Mühlknechte ab, wobei mehr

Digitized by Google

als einmal das bunte Tüchlein ins Gedränge kam, mit welchem Egil, unter dem Vorwande sein Haar durch ein Fieber verloren zu haben, die Klosterschur seines Kopfes verhüllte.

In nachträumenden Gedanken an den abgereisten Konrad saß heute am heitern Morgen Hedwig im Baum- und Grasgarten, der am südlichen Abhang nach dem Mühlbach angelegt war. Die klappernde Mühle störte nicht die Stille umher, und begünstigte durch das eintönige Geräusch die traulichen Empfindungen der Träumerin. Ueber die nahen Korn- und Haferbeete hinaus ging ihr Blick nach den Bergen empor, die so manchmal, von der Stadt aus beschaut, ihrem Auge in Azurbläue so warm und eben erschienen waren, und hier nun, abwechselnd kahl und bewachsen, da schroff und dort durchschluchtet, so nahe und rauh an sie herantraten. Sie konnte sich in ihrer jetzigen Lage der Betrachtung nicht entschlagen, daß eben so das menschliche Leben, früher in sehnsüchtiger Ferne vor ihr gelegen, ihr jetzt auch seine steilen und gefährlichen Berge hart an die ungeübten Füße rücke.

Prisel, die geschäftige Müllerin, unterbrach zuweilen die einsamen Betrachtungen ihres Gastes. Sie war im Hause zurückgeblieben, um für das mit der Heuernte beschäftigte Gesinde die Mittagsuppe zu bereiten. Vom Herde eilte sie zuweilen in den Garten, mit dem Fräulein zu plaudern. Nur eine Magd stand ihr für die schwersten Hausarbeiten bei, — ein schlankgebautes junges Mädchen, blassen, einnehmenden Gesichts, mit einem sanf-

Digitized by Google

ten, leidenden Ausdruck. Ein ſolches Ausſehen, in Verbindung mit ſteter, oft mühſeliger Arbeit, war dem Fräulein ſchon wiederholt aufgefallen, und es äußerte jetzt ſein Befremden darüber gegen die Wirthin. Nach einigem Bedenken rückte dieſe näher an Hedwig und ſagte vertraulich:

Das iſt ein ungewöhnliches Geſchöpf, mein edles Fräulein. Madlene thut mir oft leid; ich darf ihr aber von Schonung und Beihülfe gar nicht reden. Ihr müßt nur wiſſen, — ſie dient nicht ſowol um Lohn, als um ihre Seligkeit. Sie ſtammt aus meiner Heimat und iſt durch meine Schweſter zu mir gekommen, weil ſie weit von daheim an einem ſtillen Ort unbekannt dienen wollte. Ich brauche Euch nur zu ſagen, daß ſie früher bei der Gräfin Richenza, jetzt Eurer Gefangenen in Fulda, gedient hat, und als Leibmagd dem luſtigen Biſchof von Würzburg an die Hand gehen mußte, wenn derſelbe zuweilen eine Woche mit ſeiner Freundin auf dem Lande zubrachte, oder ſie bei ihm im Schloß wohnte; und ſo könnt Ihr gleich errathen, welche ſchlimme Zeit die gute Madlene hinter ſich hat, und daß ſie eben ihrem Namen durch Reue und Buße genugthun will. Noch jüngſt, als ich ſie ermahnte gelaſſener zu thun und munter zu ſein, antwortete ſie mir: O laßt mich erſt die faulen Erinnerungen untergebracht und rechtſchaffenes Handeln darauf gepflanzt haben, vielleicht werd' ich dann aufgeräumter ſein. — Manchmal hab' ich ſie auch ſchon erinnert, ſie möchte lieber in ein Kloſter gehen und dort verbüßen. Allerdings hätte ich ſie ungern ziehen ſehen, aber ich gönnte es ihr, wenn ſie auf weniger

Digitized by Google

harte Weiſe ihre Ruhe und Heiterkeit wiederfände. Aber — nein, nein! antwortete ſie immer. Adam und Eva, wie ſie geſündigt hatten, ſind aus dem Paradies aufs Feld gejagt worden, um im Schweiß ihres Angeſichts zu arbeiten. Seitdem hat der liebe Gott den Frieden und Frohſinn in den ſteinigen Boden verſenkt, und uns den Spaten in die Hand gegeben, ſie herauszugraben.

Wie die gute Frau das Fräulein mit lächelnder Rührung zunicken ſah, ward ſie immer mittheilender. Sie meinte, Madlene habe durch ihre leidigen Erfahrungen das rechte Vertrauen zu den Klöſtern und geiſtlichen Herren eingebüßt. — Freilich, ſetzte ſie hinzu, ſieht und hört man auf dem Lande vielleicht noch mehr Schlimmes als in der Stadt. Ja, wer die Herren nur im Meßgewand und brocatnen Vespermantel ſieht, wenn ſie die Augen niederſchlagen und die Hände falten, der glaubt gar nicht, daß dieſelben Augen bei andern Gelegenheiten ſo lüſtern und die Hände ſo zutäppiſch ſein könnten. Aber das Auswendige iſt freilich inwendig nicht immer ſauber und ganz.

Hedwig erinnerte, daß man die Menſchen unter allen Verhältniſſen als Menſchen nehmen müſſe.

Das hab' ich auch geſagt, fiel Frau Priſel ein; hat man mir aber erwidert, ob denn Die, ſo berufen wären, Andere zu beſſern, nicht bei ſich ſelbſt anfangen müßten, und ob denn die übermenſchliche Würde, die ſie beſitzen wollten, darin beſtände, es ſchlimmer zu treiben als wir Andern, die ſich gar wohl für arme Sünder bekennten. — In derlei Misſtänden findet auch mein Oheim den Grund, daß man ſich ſo eifrig den neuen Sekten und

Digitized by Google

Bekenntniſſen zuwendet. Noch geſtern ſagte er mir, Priſel, ſagte er, was ſoll nur das Volk von den himmliſchen Gnaden denken, von denen unſere Prieſter, die ſonſt ſo ſpendabel nicht ſind, bei der Austheilung gar nichts für ſich behalten? Ihr müßt wiſſen, gnädiges Fräulein, bei uns regt ſich Dergleichen auch, und man kommt da und dort im Gebirge zuſammen, um die Bibel anzuhören. Nicht wahr, edles Fräulein, da fühlt man ſich recht erhoben? Man blickt gleichſam in andere, himmliſche Thäler hinein, wo das Weizenkorn wächſt, der Feigenbaum blüht und das Senfkorn hoch aufſchießt. Da prangen die Lilien des Feldes in ihrem Schmuck, ohne daß ſie ſpinnen und weben. Und eine Stimme ruft uns zu: „Selig, die reines Herzens ſind! Selig, die Verfolgung leiden um der Wahrheit willen, denn ſie werden Gottes Kinder heißen.“

Sie war aufgeſtanden, nach dem Hauſe zu eilen, als eben ihr Oheim lächelnd hinter dem Spalier hervortrat und ſie mit der Frage erſchreckte: Nun, nun, du Seligſprecherin, wohin denn ſo eilig?

Ei, Oheim, erwiderte ſie erröthend, gibt's denn jetzt nicht alle Hände voll zu thun?

So? lächelte er ſchalkhaft. Wärſt du doch lieber eine Lilie des Feldes, und könnteſt dich putzen, ohne zu ſpinnen und zu weben, oder ſähſt ſo blühend aus, ohne zu kochen!

Priſel lachte und eilte nach dem Hauſe. — Seht, edles Fräulein, fuhr der Meiſter Ex-Mönch fort, das iſt auch eins von den Bildern der Schrift, das nicht immer im Sinn des hohen Meiſters angewandt wird,

Digitized by Google

oder das man gern anführt, ohne daran zu glauben. So berufen ſich nur die Faulen auf die Lilien des Feldes und kleiden ſich — in Lumpen; die Fleißigen führen ſie blos im Munde und halten ſich die Hände frei, um tüchtig zu ſchaffen. Auch hält kein wackerer Mann Dem, der ihn ins Geſicht ſchlägt, den andern Backen hin, ſondern haut ihn mit der Fauſt hinter die Ohren, und daher haben wir das Fauſtrecht. Nein, edles Fräulein, unſer Leben wächſt gar nicht ſo rein aus der Bibel heraus; ebenſo wenig als die Kirche ſich auf den Petersfelſen beſchränkt und nicht um ſich gegriffen hat. Ueberhaupt iſt es eine ſeltſame Erſcheinung, — ſo oft Chriſtus einen edeln und hohen Gedanken gibt, kleidet er ihn gern in ein Naturbild; dennoch hat unſere Prieſterſchaft die Natur in den ſchlimmſten Ruf und Bann gebracht; ja man hat dem Chriſtenthum eine Misachtung des ganzen Erdenlebens aufgebürdet. Die Frommen ſtolpern über Gottes Erde, und tröſten ſich, daß ſie ja hienieden ihre Heimat nicht hätten. Wir wären hier in der Fremde! Denkt Euch aber ſo nichtsnütze Geſellen, die ſiebzig bis achtzig Jahre in der Fremde ſind, ehe ſie ihr Meiſterſtück für den Himmel machen! Legt uns doch der Himmel den Drang in die Bruſt, Alles zu wollen, Alles zu wirken; und die Prieſter lehren Euch, auf Alles zu verzichten. Wie herrlich iſt es, nichts zu begehren! rufen ſie, nehmen's aber begierig an ſich; wahrſcheinlich um es den begehrlichen Kindern aus den Augen zu thun. Aber wie? Nennen wir etwa die Gottheit, nach deren Ebenbilde wir doch gemacht ſind, darum allmächtig, weil ſie darauf verzichtet hat, etwas zu ſchaffen? Welche Kräfte ſchlum-

Digitized by Google

mern nicht in den Pflanzen, welche hülfreichen Geister in den Erden und Metallen! Andere solche Geister regen sich bereits im Feuer, im Wasser und in der Luft. Die Alle wollen erlöst sein, und würden uns für diese Wohlthat gern dienstbar werden. Aber, wir rechnen sie ja Alle zum Reiche Satans. Was uns Gottes Güte gönnt, sehen wir für eine Lockspeise des Versuchers an; was aber für uns hienieden noch gar nicht taugt, danach greifen wir mit fromm gehobenen Händen. Was unsere irdische Natur gar schwer entbehren kann, daraus machen wir eine Sünde, und was uns für hier noch gar nicht gegeben ist, darin suchen wir ein Verdienst. Wer solche tolle Widersprüche für sich zu lösen sucht, wird verketzert, und wer sie recht unterwürfig erträgt, wird selig gesprochen. O mein edles Fräulein, ich fürchte, die Natur wird sich einmal für solche Schmähung rächen und mit ihren Materien jenen wunderlichen Lehrsätzen zu schaffen machen, oder gar einen neuen Glauben gründen und ihre Elemente zu Heiligen erheben!

Zum Mittagessen kam das heumachende Gesinde von den Bergwiesen nach der Mühle. Einzelne Bursche trugen Sensen, andere und die Mägde Rechen oder Sicheln, mit denen das schöne Gras, das zwischen Busch- und Strauchwerk sich der Sense entzog, hervorgeholt und als frisches Futter für das Milchvieh in Bündeln mitgebracht wurde. Der Zug, laut und lustig mit Gesang und Neckereien, war ebenso lustig anzusehen.

Egil drängte sich fortwährend an Helika. Bei Tische aber kamen ihm zwei Mühlbursche zuvor und nahmen

Digitized by Google

ſie in ihre Mitte. Dies machte ihn noch verdrießlicher und protziger, als er ohnehin über Helika's Benehmen gegen ihn war. Der unwirſche Jüngling mochte wol die frühere Haltung des Mädchens gegen ihn nicht verſtanden haben. Sie hatte nämlich die ſchwärmeriſche Huldigung eines Nachbarſohns, der für das Kloſter beſtimmt und endlich auch eingekleidet war, mit der unbefangenen Miene und Freundlichkeit aufgenommen, als gelte es eben keiner eigentlichen Liebe. Ihre zarte Mädchenhaftigkeit mochte die für ſie ſo beſchämende Leidenſchaft eines jungen Franziskaners nicht einmal nur anerkennen, da ſolche ihrem Gefühl nach gar nicht da ſein ſollte. Jetzt nun war das ſinnige Mädchen genöthigt, eine entſchiedene Abneigung gegen eine Bewerbung herauszuwenden, die im ländlichen Kittel und mit der Zuverſicht eines Verdienſtes ſo ungebührlich hervortrat.

Egil ſelbſt, um ſich über die Bauernburſche, denen ſich Helika mit abſichtlicher Luſtigkeit zuthat, geltend zu machen, wendete gern in Manier und Redensarten etwas Studentiſches heraus, was ihn die Geſellen durch Spott und Stichelreden entgelten ließen; wie ſie ihn denn, ſeines umwundenen Kopfes wegen, nur den Türken oder den Ritter Turban nannten.

Das Eſſen war im Freien, unter einem breiten Apfelbaum angerichtet, und Hedwig ergötzte ſich von ihrem höhern Gartenſitze aus an dem muntern und muthwilligen Treiben der Leute, ohne inne zu werden, wie ſich gerade unter ihren Augen die Gegner Egil's hervorzuthun ſtrebten, ſodaß die Neckereien kein Ende nahmen, und Egil, im Gefühl den Kürzern zu ziehen, ſo un-

Digitized by Google

geberdig wurde, daß Hedwig ſich erhob und herunterkam, durch ihre ernſte Erſcheinung ihn zur Beſinnung zu bringen. Auch die andern Burſche ſchwiegen jetzt und ſtanden vom Tiſch auf. Als aber bei dieſem Anlaß Helika's Nachbar zur Linken das niedliche Mädchen um den Leib faßte und über die Bank ſchwenkte, loderte Egil's Eiferſucht blindlings auf. Er ergriff ſeine in einen Baumſtamm gehauene Sichel, umfaßte mit dem linken Arm die Geliebte und ſchrie, ſein friſch gedengeltes Grasmeſſer wild in die Luft ſchwingend:

Rühre ſie noch Einer an! Mein iſt ſie, mir gehört ſie für das Leben. Lümmel, die ihr ſeid! Wißt ihr, wer ſie iſt, — wer ich bin? — — Sprich ſelbſt, daß du mein biſt, Helika! Mach' dem Wedeln dieſer zottigen Schäferhunde um dich ein Ende! Gehören wir nicht zuſammen? Kohlenbrenners Töchterlein, wärſt jetzt ſelbſt 'ne Kohle, wenn ich nicht zur rechten Zeit über die Kloſtermauer gekommen wäre. Ja doch, vom Frevel eingeſegnet, im Unglück zuſammengebettet, mit Verwünſchungen ausgeſtattet — wir Beide!

Er lachte wild auf. Helika rang ſich mit Kraft aus dem Arme los, der ſie ſo ungeſtüm umſchlang. Raſender Menſch! rief ſie. Unbeſonnener, der nicht weiß, was er redet und Denen ſchuldig iſt, die ihn um ſich dulden! Noch eine Hand leg' an mich! Wag' es! Meinſt du, weil du eines Cantors Sohn biſt, wärſt du kein Bauer?

Mit dieſem beſonnenen Winke ſtand ſie ihm ſo gehalten gegenüber, daß er keuchend verſtummte. Aus dem Kreiſe des Geſindes, das mit offenen Mäulern den tollen Menſchen anſtarrte, ward nur die tiefe Stimme des Alt-

Digitized by Google

geſellen der Mühle, eines ſehr trockenen Menſchen, laut, als er ſagte:

Ei, dem Türken müſſen wir den Turban abnehmen, daß ihm 's Hirn hell wird! Vielleicht ſteht dem Cantorsſohn eine Zipfelkappe beſſer zu Geſicht.

Ehe man aber zur Beſinnung über dieſe Auffoderung kam, hörte man aus einiger Entfernung: Fräulein von Malkos, hochedles Fräulein, rettet Euch! — rufen, und ſah erhitzt und verſtört von Ausſehen ein Weib herbeiſtürzen, das nur Egil und beiläufig Fräulein Hedwig für die verrufene Wilwirk erkannten. — Gleich werden des Abts Reiter da ſein, Euch mitzunehmen, keuchte ſie, in den Garten getreten und auf eine Bank niederſinkend. Ja, wißt nur — Magiſter Kurt hat dem Abt, Euerm Oheim, anbefohlen, ihm die Entflohenen nochmals vor Gericht zu ſtellen. Diesmal rettet Euch Keiner; denn Ritter Konrad ſitzt ſchon im Spillingsthurm, und da der abtrünnige Frater wird ſelbſt mitverbrannt.

Eben ſah man ein Häuflein Reiter unter Bardo's Anführung über den Hügel kommen, und Egil rief, indem er ſeine Sichel ſchwang:

Was? die paar Burſche? Mit denen wollen wir fertig werden. Kommt her, Knechte und Mägde, nehmt die Senſen und Sicheln zur Hand. Wir jagen ſie zum Teufel. Laßt euern edeln Gäſten keine Gewalt anthun! Auf! Steht mir bei! Thut wie ich! — Aber keiner der Burſche regte ſich, bis auch Helika bat, man möchte das gnädige Fräulein retten, und die herbeigekommene Müllerin den Leuten zuſprach, ſich gegen Gewalt zu ſetzen.

Jetzt eilte das Geſinde vor den Garten hinaus; ſobald

Digitized by Google

aber die Reiter, die einen Augenblick Halt gemacht und ihre Schwerter gezogen hatten, herangesprengt kamen, lief Alles auseinander.

Was die Leute so muthlos machte, war nicht blos das furchtsame Gefühl eines Wagnisses gegen bewaffnete und verpflichtete Mannschaft, sondern auch das ganz frische Mistrauen gegen die Personen, für die sie sich aussetzen sollten. Ein gnädiges Fräulein und ein Mensch, aus dem sie schon vorher nicht klug werden konnten, und Reiter vom Abte? Es war ein lähmendes Räthsel!

Hedwig, um einen Entschluß zu fassen, hatte die Wilwirk bei Seite genommen und hörte nun, daß Ritter Konrad in der Nacht sie geschickt hatte, daß sie aber wegen des Thorschlusses nicht früh genug aus der Stadt gekommen war, um von den Reitern nicht allzu bald eingeholt zu werden, sodaß sie nun leider zu spät gekommen sei.

Inzwischen hatte Bardo die Landleute angeredet, sie von ihrem thörichten Unternehmen abgemahnt und ihnen erklärt, daß er im Namen ihres gnädigen Fürstabts käme, Fräulein Hedwig abzuholen nebst ihrer Dienerin und —: Wo steckt das Bürschchen? fragte er.

Wie er eben suchend umherblickte, bemerkte er Egil, der trotzhaft mit seiner Sichel vor der Gartenthür stehen geblieben war. — Aha! lachte Bardo, Der muß es sein! He? Wie schaut's, Bäuerlein? Du bist ja wol das entflohene Mönchlein, das wir auch mitnehmen sollen. Laß einmal sehen!

Mit einem raschen Griff der Linken riß er das Tüchlein von Egil's Kopf, sodaß die Umstehenden mit Erstaunen die Tonsur des Franciscaners erblickten.

Digitized by Google

Egil, im erſten Momente geduckt, ſprang wüthend auf und ſchlug nach dem Reiter, traf aber ſtatt deſſen, der ihm behende ausbog, das Pferd und ſchlitzte es mit geſchärfter Sichel am Halſe. Das Thier bäumte ſich; doch Bardo riß es nieder, tummelte es zum Gehorſam, und lenkte es dem Flüchtlinge nach. Dieſer hatte inzwiſchen einen kleinen Vorſprung gewonnen, ward aber, wie er ſich wendete, überholt und im Augenblick, wo er ſich über den Schlagbaum einer eingehegten Wieſe retten wollte, von dem ſcharfen Schwerte ſeines Verfolgers über die Tonſur getroffen. Mit geſpaltenem Kopfe ſtürzte er über den Querbalken hinüber ins Gras, und zuckte ſein Leben aus.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Hedwig als Kanzler.

Ein wunderbarer Schreck war über die Umstehenden gekommen. Jeder hatte den ersten Eindruck mehr eines Verhängnisses, als eines Verbrechens. Dennoch wichen Alle zurück, als Bardo, von seinem aus Blutverlust zusammengesunkenen Gaul abgestiegen, mit gesenktem Schwert und einer Armensündermiene in den Garten kam, Fräulein Hedwig zu begrüßen.

Ehe er aber Worte fand sich zu entschuldigen und seine Sendung zu erklären, war Meister Herwart herbeigeeilt, allenfallsige Mishelligkeit abzuwenden. Er hatte sich vor Ankunft des Gesindes in seine Wohnung zurückgezogen, aus jener mönchischen Vorsicht, die er doch mit dem Habit nicht abgelegt hatte. Von einem Hinterfenster aus beobachtete er die Vorgänge, anfangs zu seiner Erheiterung, zuletzt aber nicht ohne Entsetzen. Er kannte durch des Fräuleins vertraute Mittheilung den entflohenen Frater, und mied ihn seitdem, theils aus eben jener Vorsicht, theils aber auch aus einem dunkeln Widerwillen vor einem jungen Menschen, mit dem er sich durch Alter

Digitized by Google

wie durch Empfindungsart und Ueberzeugung ſo entzweit — und durch Ablegung des Kloſtergewandes dennoch in einer Lebensberührung fand, die ihn nicht weniger lebhaft anzog, als ſie ihn aufs tiefſte beſchämte.

Jetzt war er hervorgetreten und ſprach zur Beruhigung der Gemüther mit der im Augenblick vergeſſenen Weihe des ehemaligen Franziskaners. — Der unglückliche Jüngling, ſagte er, der durch ſein leidenſchaftliches, verwildertes Weſen euch Alle von ſich ſtieß, verſöhnt nun durch ſein erſchütterndes Ende die Abneigung eurer Herzen. Eine höhere Fügung, wie es ſcheint, entzog ſein geſchorenes Haupt dem Gerichte der Menſchen, das ihn vielleicht zu harten und langen Leiden verurtheilt hätte. Er verdient unſer Mitleid, und ihr werdet es ihm darum nicht verſagen, weil er ſo jäh und ohne Reue und Buße hingeſchieden iſt. Gott iſt gnädig, und um der Liebe willen, die ihn zu Irrthümern hingeriſſen, und um der Treue willen, womit er eine edle Gebieterin beſchützen wollte, wird ihm vergeben werden. Liebe und Treue ſind auch Sacramente. Aber auch dieſen Mann da, durch den ein ſo blutiges Verhängniß gekommen iſt, dürft ihr nicht miswillig anblicken. Ein richtiger Reitersmann, der in ſeinem Dienſt Widerſtand und durch Verletzung ſeines ihm ans Herz gewachſenen Pferdes ſolche Kränkung erfährt, kann in erſter Aufwallung und gerechter Entrüſtung die Wucht ſeines Schwerts nicht aufs Quentchen abwägen. Komm nur herbei, du erblaßter Mann! Alle verſöhnen ſich mit deinem ſchweren Arm durch dieſen meinen Handſchlag!

Er reichte Bardo die Hand und ſprach dann zum Schluß

Digitized by Google

Und nun, ihr Burſche, hebt dort die Leiche auf und legt ſie in meiner Wohnung nieder! Betet ein Vaterunſer für ſeine arme Seele, und geht dann demüthig an eure Arbeit! Hütet euch vor wilder Leidenſchaft, und der Himmel gebe euch Allen ein ſeliges Ende. Amen!

Bei dem Entſetzlichen und Rührenden dieſes Vorfalls war nur eine Perſon kühl und überlegend geblieben, — Frau Wilwirk. Sie hatte Helika gleich bei Seite genommen und ihr gerathen, ſich mit ihr davon zu machen und ins Gebirge zu flüchten. Sie ſei doch die Bedrohteſte und werde vom Ketzerrichter gewiß kein milderes Urtheil finden, als dem ſie ſich entzogen habe. — Wärſt du das erſte mal nur einfach verbrannt worden, du Kohlenbrennerskind, ſagte ſie, ſo wirſt du jetzt geröſtet wie der beſte Leckerbiſſen. Das kannſt du mir glauben!

Aber Helika, blaß und bebend, wie ſie von dem Vorgefallenen war, antwortete nur immer:

Ich bleibe bei Fräulein Hedwig. Ihr gehöre ich an!

Und wenn des Abts Nichte am Ende doch geſchont, und Esperle's Tochter verbrannt wird, hm? Wie dann? fragte Wilwirk, indem ſie dem Mädchen über die Naſe ſtrich.

Dann bin ich meines Dienſtes entlaſſen und habe ihn nicht gebrochen! erwiderte Helika. Ich gehe als treue Magd in die Flammen, wenn es Gott ſo will. — —

•

Inzwiſchen hatte Bardo ſeinen Auftrag an Fräulein von Malkos ausgerichtet. In der Zerknirſchung ſeines Herzens flüſterte er ihr zu:

Wenn Ihr entfliehen wollt, edles Fräulein, —

Digitized by Google

Pferde habt Ihr ja noch bei Euch, für Euch und das schwarze Mädchen. Ich muß jetzt meine Leute absitzen und füttern lassen; — ich kann Euch nicht im Auge behalten. — Oder — — wollt Ihr, daß ich mit Euch reite?

Unter diesen Worten konnte er aus schamhafter Verlegenheit dem Fräulein nicht ins Gesicht sehen, sondern schielte fortwährend nach seinem entfernt liegenden Gaul, als ob er sich für den Bruch seiner Dienstreue einer Entschuldigung durch seine verendende Stute getrösten könnte.

Aber Hedwig antwortete ihm mit drohendem Finger: Bardo, Bardo! Meinst du, ich könnte meinen Konrad so leicht aufgeben, wie du deinen Abt? Jetzt füttert und ruht, und dann reiten wir bei guter Zeit; denn Helika ist zu Fuß. Ich habe meinen Zelter und du nimmst Ritter Konrad's Pferd für deinen armen Schecken. Denn es würde dir nicht wohl anstehen auf Schusters Rappen zu reiten.

Die Rückkehr der Flüchtlinge war in der Stadt bekannt geworden und daher ein großer Zusammenlauf der Menschen gegen Abend in den Straßen und vor der Abtsburg. Gern hätte der Abt seiner Nichte dies Aufsehen erspart; allein er empfand heute abermals, und leidig genug, daß ihn über die höhern Befehle hinaus auch noch ein niederes Mistrauen bestrickte. Er wollte die zweifelhafte Neubegierde seiner Bürgerschaft niederschlagen, um wenigstens diese nächste Erleichterung zu haben.

Digitized by Google

Worauf er dabei nicht gerechnet hatte, war der überschießende Gewinn, daß der öffentliche Einzug mit der befriedigten Erwartung die Gemüther überhaupt beruhigte, indem er eine mitleidige Theilnahme erregte. Wie man das schöne Edelfräulein und ihre braune Dienerin vorüberziehen sah — durch Gesichtsbläße wie vom Tode voraus bezeichnet —, verstummte, wenn auch nicht in aller, doch in der bessern Menschen Brust die schadenfrohe Erwartung eines Schauspiels von Brandopfern. Auch Egil's schreckhaftes Ende, das jetzt bekannt wurde, erschütterte viel leidenschaftliche Herzen. Die Betrachtung, wie der fürstliche Abt mit der kummervollsten Selbstüberwindung höhern Rücksichten nachhandle, regte zur Ehrfurcht und sittlichen Erhebung auf, und wo diese mächtigen Gefühle durchbrachen, fanden auch die sanftern Regungen des Mitleids und menschenfreundlicher Wünsche freiere Bahn.

Der Abt empfing die erwartete Nichte in seinem innersten Gemach ohne Zeugen; denn er war wie aufgelöst von den widersprechendsten Empfindungen seines Willkommen. Hedwig selbst, die ihren sonst gar gestrengen Oheim so gebrochen wiederfand, mußte ihn erst durch ihre eigene Fassung zu Wort kommen lassen, um ihr seine fürstliche Anordnung in Folge der vom König Raspe unterstützten Foderung des Magisters zu eröffnen. Eine gewisse Verzagtheit gab sich dabei in dem feierlichen Tone kund, womit er sich auf seine Pflichten als Fürst und Abt berief, denen er sein blutendes Herz unterordnen müsse.

Die edle Haltung, mit der ihn Hedwig anhörte, machte ihn immer befangener, sodaß er mit verlegener Vertraulichkeit sagte:

Digitized by Google

Bei alledem bin ich nicht ohne beruhigende Hoffnung, liebe Hedwig. Eine Stimme in meinem Innern ſagt mir, daß der brenzliche Magiſter nicht wieder zurückkehren wird. Verſtehſt du, — ich will nichts Unrechtes damit gemeint haben, Hedwig; aber, ſiehſt du, ſein unſinniges, wüthendes Verfahren wird am Grafen Sayn ſeinen Mann finden, und die jetzt in Frankfurt zuſammentreffenden deutſchen Fürſten werden Alles gutheißen, was der Magiſter durch ſeinen Uebermuth auf ſich zieht.

Als er jetzt ſchwieg und mit verlegener, fragender Miene die Nichte anſah, verſetzte ſie mit zunickendem Lächeln:

Gewiß, mein gnädiger Oheim, was Ihr mir da vertraut, gereicht mir zu großer Beruhigung vorab für Euch ſelbſt. So Ihr nämlich des Magiſters Verfahren für unſinnig und übermüthig erkennt, müßt Ihr ja auch einſehen, daß Ihr, wie die Macht, ſo auch die Pflicht habt, dem zu ſteuern. Als Abt des Stifts und Primas durch Germanien und Gallien könnt Ihr freilich nicht über des Heiligen Vaters Vollmacht hinaus, wol aber über den Misbrauch, den der Mönch davon macht. Deß muß Euch der Papſt ſogar Dank wiſſen. Und was den Landgrafen Raspe betrifft, ſo ſeid Ihr ja der Fürſten Einer, die ihn eben, zum Sturz des rechtmäßigen Königs Konrad, des Hohenſtaufen, zum König machen helfen. Tretet alſo nur zurück von ihm! Ihr ſeid der Erſte, der die Erfahrung macht, daß kein Verlaß auf ihn iſt; ei, ſo verlaßt ihn, und helft den rechtmäßigen König ſtärken und aufrechthalten! Seht, mein gnädiger Oheim, dann braucht Ihr Euch nicht hinter den Grafen Sayn

Digitized by Google

zu ſtellen. Mich dünkt, es will Euch nicht ziemen, daß Ihr Euch mit der Geltung eines Grafen zu tröſten ſucht, und aus Mainz Abwehr der Ungebühr erwartet, die in Euerm Gebiete verübt wird, und wider die Ihr Macht und Pflicht habt. Warum hat denn der Sayn ſoviel Geltung? Weil er ein entſchloſſener, muthiger Herr iſt. Und ſeid Ihr das nicht auch, mein fürſtlicher Oheim?

Der Abt, erröthend und unruhig, verſetzte mit verlegenen Geberden:

Aha, ich bekomme einen Kanzler, und zwar einen, der — mich abkanzelt! Nun ja doch, du biſt eine gereiſte Perſon und kannſt dir ſchon was herausnehmen! Aber, freilich, mein hochweiſer Kanzler vergißt nur, daß der gute Schein auch ein mächtiger Herr in der Welt iſt. Das Gericht und die Ungebühr, wie du's nennſt, betreffen eben die Nichte des Abts, und was nun der Oheim unternimmt, verliert das Anſehen von Recht und Pflicht und kleidet ſich in die Gunſt für die Sippſchaft. Siehſt du, Hedwig, — Papſt und König und guter Schein iſt meine dreiköpfige Obmacht, und der letzte mächtige Herr legt mir ſeinen ſchweren Arm auf die Achſel und flüſtert mir ins Ohr: Du, Aebtlein, gib Obacht, daß du Treue und Gehorſam gegen höhere Gewalten vor deinem Volke zeigeſt! Aber — — ſonſt haſt du nicht Unrecht, Hedwig, und es wird ſich ja kürzlich entſcheiden zwiſchen dem Heinrich Raspe und König Konrad.

Und — Ritter Konrad, mein gnädiger Oheim? fragte ſie.

Bleibt einſtweilen in Haft; aber er ſoll's gut haben, meine liebe Hedwig. Und du beziehſt wieder dein Cloſet

hier in der Burg, und Helika mag dich bedienen; nur darf ſie nicht hinaus. Mehr kann ich nicht thun. Aber ich habe guten Grund, ſo zu handeln. Es könnte etwas gegen den Magiſter geſchehen, was einen übeln Verdacht auf mich werfen würde, — den Verdacht der Mitwiſſenſchaft, wenn ich euch jetzt ſchon auf freien Fuß ſtellte. Aber — denke mir ja nichts Schlimmes bei dieſer Beſorgniß, und — — nein, ſag' mir jetzt kein Wort mehr! Komm, die Großältern warten drüben in deinem Gemach. Die gute Großmutter iſt wieder ganz auf dem Strumpf. Und mit deiner Baſe Agnes wollen wir Geduld haben. Sie hat ſich vor dir auf den Frauenberg geflüchtet. Hoffentlich rückt ihr die kluge Priorin den Kopf zurecht, oder der Manegold bringt ihr Herz in Schick und Ordnung.

Und wo iſt Manegold? fragte Hedwig mit einer gewiſſen Spannung; worauf der Abt erſchrocken verſetzte:

Von Manegold weiß ich gar nichts. Komm!

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Ein Stich und ein Trumpf.

Der beunruhigte Gemüthszuſtand unſers Abts dauerte die nächſte Zeit fort. Die augenblickliche Zufriedenheit, die er empfunden hatte, als die Entflohenen eingebracht, und — wie er glaubte — von der Nothwendigkeit ſeines Verfahrens überzeugt waren, wechſelte nur allzubald mit zunehmender Beſorgniß um ſie. Denn die Hoffnung, daß der Magiſter nicht mehr zurückkehren werde, wurde mit jedem Tage ſchwächer; wodurch denn die Angſt vor deſſen rückkehrendem Gericht in gleichem Maße zunahm. Und ſonderbarer Weiſe hefteten ſich gerade an dieſe Bangigkeit am lebhafteſten die Vorwürfe, die der geiſtliche Herr ſich über ſeine Erwartung eines ſo entſetzlichen Frevels machte, mit dem er ſich in widerſtrebenden Empfindungen zu tröſten gewagt hatte.

Sah er dann mit fröſtelnder Ergebung der Ankunft des eiferwüthigen Ketzerrichters entgegen, ſo fühlte er in mancher Stunde die Möglichkeit, daß er vor dieſem hochmüthigen Mönche, den er früher ſo ſchnöde behandelt

Digitized by Google

hatte, jetzt um Hedwig's willen ſich demüthigen könnte. Doch war der Gedanke daran auch wieder ſo beſchämend, daß der ſtolze Fürſtabt in der Erinnerung an den unbeugſamen Charakter des Magiſters gleichſam einen Troſt gegen ſeine Schwäche fand. Nun nahm er ſich zu einem rechten Muthe zuſammen; immer aber erhoben ſich neue Zweifel, hinter denen er ſeinen Entſchluß zu ſuchen hatte. Sollte er vor dem Eintreffen des Magiſters die theuern Gefangenen entfliehen laſſen und abwarten, welche Verantwortung ihn treffen werde; oder dem Rathe Hedwig's folgend, ſich dem leidenſchaftlichen Verfahren des Magiſters widerſetzen, und mit dem thüringer Landgrafen brechen?

Auf ſolcher Schaukel widerſprechender Ueberlegung gab er manches Intereſſe auf; die Geſchäfte ekelten ihn an; manche kanoniſche Stunde ſeines Breviers blieb ungebetet, und ſeine Lieblingsbeſchäftigungen ſanken unter Staub. Selbſt die alte Furcht vor einem Ueberfalle des Würzburgers verlor in dieſer Flut von Kümmerniſſen an ihrem Gewicht.

Dieſe Stimmung in der Abtsburg entging dem ausſpähenden Gafuto nicht. Er bedachte, wie neben dem entmuthigten Abte der wachſame, thätige Ritter Konrad feſtſaß, die Bürgerſchaft, in ihrer Theilnahme an der ſchwebenden Angelegenheit zwieſpältig, durch die Ankunft des Magiſters vollends auseinandergehen, und aller bürgerliche Halt in flammendem Eifer zuſammenbrechen werde. Kein günſtigerer Augenblick, wenn der Biſchof von Würzburg etwas gegen die Stadt unternehmen wollte, konnte kommen. Boten auf Boten gingen nach

Digitized by Google

Würzburg und brachten immer nur vertröſtenden, verſchiebenden Beſcheid. Gafuto war ſo ergrimmt über dieſe Unentſchloſſenheit, daß er in ungeſchickter Handhabung ſeines welſchen Zorns und deutſchen Sprechens ſogar im Beiſein der Gräfin Richenza ihren hochwürdigſten Freund einen faulen Eſel ſchalt.

Richenza fiel in dieſer troſtloſen Verlaſſenheit in die ſeltſamſten Launen und Stimmungen. Bald ſchwermüthig, bald empfindlich, heute heftig und hochfahrend, morgen kleinlaut und verzagt, verrieth ſie bald auch durch ihr körperliches Misbehagen den Einfluß ihrer ungewohnt abgeſchloſſenen Lebensweiſe. Sie hatte zwar nach den erſten Wochen ihrer Haft die Erlaubniß zu freien Ausgängen in die Stadt erhalten; die höhern Familien trugen aber, um des Abts willen und wegen des übeln Rufs der biſchöflichen Freundin, Bedenken, den Umgang mit ihr ſehr zu pflegen und innig werden zu laſſen. Als daher auf ihre immer dringender nach Würzburg gehenden Klagen endlich Herr Wolker von Tanuhr, des Biſchofs vertrauter Rath, in der Verkleidung eines Boten ſelbſt erſchien, die Gräfin zu beruhigen und eine heimliche Flucht zu verabreden, war es das Erſte, daß ſie den Phyſicus der Stadt gewann, ihr beim Abte aus Rückſicht für ihre Geſundheit die Vergunſt kleiner Ausgänge in die Umgebung der Stadt zu erwirken. Der Abt, in ſeiner jetzigen Stimmung und bei den guten Nachrichten über die Ruhe im Würzburgiſchen, hatte kein Bedenken dabei, die Erlaubniß zu ſolchen Wandelgängen unter Begleitung zweier Knappen zu ertheilen. Richenza machte in den erſten Tagen, in welchen Gafuto ſeinen Kram und ins-

Digitized by Google

geheim auch die beſten Sachen der Gräfin aufpackte und aus der Stadt abzog, nur mäßigen Gebrauch von der neuen Freiheit, bis zum Nachmittage des zur Flucht verabredeten Feſtes Mariä Heimſuchung. Diesmal wandelte ſie nach dem frühen Mittagtiſche vor das Florenthor und nahm eine Dienerin mit, die Wein und Erfriſchungen in einem Korbe trug. Mit dieſem Labſal am heißen Tage verlockte ſie ihre Wächter nach einem Wäldchen auf der nächſten Höhe. Man ließ ſich im Schatten des nördlichen Abhangs nieder. Die Magd packte den Korb aus, und während die Gräfin eigenhändig den Inhalt vertheilte und verkoſtete, ſagte ſie:

Den leeren Korb füllen wir mit Waldblumen, gute Irmengard. Sieh nur, was hier Alles von Blumen und würzigen Kräutern ſteht! Und dort auf der Sommerſeite des Berges blüht es wol noch reichlicher.

Ei, da will ich gleich einmal nachſehen! erwiderte das Mädchen und eilte nach der Höhe des Wäldchens.

Die Gräfin wies, ſobald ihr die Dienerin das verabredete Zeichen gegeben hatte, den lüſternen Wächtern eine gute Portion Wein und Wurſt an und ſtand auf, einige der nächſten Blumen zu pflücken.

Inzwiſchen hatte ſich Irmengard oben mit Blumenpflücken bis zum rechten Augenblick beſchäftigt, wo ſie rief:

Ach, hier oben, gnädige Gräfin, ſteht herrlich blühendes Knabenkraut.

Wahrhaftig, Irmengard? Ei, Knabenkraut lieb' ich ſehr! lachte Richenza und eilte dahin. Irmengard aber rief in den Wald: Ha ho!

Digitized by Google

Ei welch ein trauter Widerhall, Irmengard! lachte die Gräfin und rief ebenfalls: Ha ho!

Indeß ließen es ſich die hungerigen Knappen ſchmecken mit einer Begierde, als ob ſie auf die Zurückkunft ihrer Gefangenen ja nichts übrig laſſen dürften. Erſt als der Weinkrug nicht mehr tröpfelte, beſannen ſie ſich, daß auch kein Frauenſtimmchen mehr zu hören war. — Ha ho! rief der Eine lachend, und ſchwenkte die grobe Mütze in der Luft. Ha ho! Frau Gräfin, der Wein iſt all!

Kein Laut erfolgte.

O ha! rief der Andere, die Frau Gräfin ſcheint auch all.

Erſchrocken rafften ſie ſich auf. Der ſtarke Würzburger, der ihnen zugemeſſen worden, ſetzte ihnen jetzt zu; ſie taumelten den Berg hinauf; Einer um den Andern ſtolperte mit ſchwerem Kopf, glitt auf den glatten Fichtennadeln aus und fiel zu Boden. Oben angelangt, war Niemand umher zu ſehen; auf ihren Ruf kam keine Antwort, und erſt als ſie eine Oeffnung des Wäldchens erreichten, ſahen ſie auf weit entfernter Trift ein Frauenzimmer zu Pferd, eine Weibsperſon auf dem Gaul eines Reiters, und hinter denſelben zwei berittene Männer. — — Die Schwerenoth, Heinz, das dort ſind ſie! rief Philipp.

Ja, Lipps, verſetzte dieſer, nieſte drei mal ſehr kräftig und ſeufzte dann: Das waren ſie! Die haben uns hinters Licht geführt!

Hinter die Leberwurſt, Heinz! grollte Lipps. Und die wird uns jetzt bös aufſtoßen. Und werden des Abts Rülpſer noch dazu bekommen.

Digitized by Google

Und mit gehobener Faust nach den Bergen drohend rief er:

Daß du den Hals brächst, du Pfaffengräfin!

Die Nachricht von dieser unerwarteten Flucht machte einen nicht weniger unerwarteten Eindruck auf den Abt. Er war lebhaft betroffen, — weniger von dem Verlust einer ihm schmeichelhaften Kriegseroberung, als von der klugen Entschlossenheit, womit ihm zum Possen dies lockende Faustpfand einer Ausgleichung mit dem feindlichen Nachbar nun entwendet worden. Er fühlte sich in seiner gewissenhaften Verzagtheit um die theuersten Angehörigen beschämt durch den listigen Bischof, der am Ende noch Kühneres versucht hätte, um einer leichtfertigen Freundin wieder habhaft zu werden.

In seinem Aerger und Selbsttadel heftig hin- und herwandelnd, blieb er plötzlich stehen und streckte sich empor. Sein Gesicht glühte; die Adern an seinen Schläfen klopften, und es wandelte ihn an, als müsse er, um Recht zu behalten, auf dies verwegene Ausspielen seines Gegners einen tüchtigen Trumpf setzen. Da er indeß seinem Beleidiger selbst keinen Possen spielen konnte, mußte er wenigstens etwas thun, was für den Augenblick sein eigenes Herz durch das Gefühl von Trotzhaftigkeit einigermaßen befriedigte.

Er stürzte nach dem Fenster und befahl den Ritter Konrad herüberzubringen. Dann holte er aus seinem Cabinet das demselben früher abgenommene Sarazenenschwert, und wandelte damit, selbst damascirten Herzens, stürmisch auf und nieder, bis Konrad erschien. — Pathe!

Digitized by Google

herrſchte er den Eintretenden an, da! Schnall's um und komm!

Der erſtaunte Ritter folgte ſeinem kurzſilbigen Gebieter durch den verſchlungenen Corridor in den Seitenbau nach Hedwig's Cloſet.

Die nicht weniger erſtaunte Nichte erhob ſich von einer für Konrad beſtimmten Stickerei, in Gedanken an ihn von ſeiner Erſcheinung überraſcht. In etwas ungeſchlachtem Humor ſagte der Abt:

Fräulein von Malkos, ketzeriſche Nichte, der — Raubritter da wird dich nach Haus geleiten. Du biſt dem Fegfeuer entgangen; mach' dir am Herdfeuer zu thun. — Nun? Was guckt ihr mich an? — Ich bin's müde, noch länger auf den — Profoß zu warten, auf den Calfacter oder Magiſter Kurt. Konrad ſoll er nicht heißen, der verfl — fromme Mann. Grüß mir die gute Großmutter und meinen alten Hans!

Hedwig, nur die erſten Augenblicke betroffen, ergriff und küßte des Oheims Hand, reichte dann nach Konrad und zog ihn mit ſich zu knien nieder, indem ſie ausrief:

Segnet uns, edler, hochwürdiger Oheim! Gnädiger, herzlicher Abt, ſegnet uns!

O ho! ſchalt der Abt lächelnd. Meinſt du, ich wäre der blinde Iſaak, dem man einen Segen abſtehlen könnte über ein paar Geisfellchen um die Handknöchel? Nichts da! Heute ſegne ich nicht! Heute hämmern mir die Schläfe; es werden Verwünſchungen geſchmiedet. Drum macht daß ihr fort, aus dem Bereich dieſer ſprühenden Eſſe kommt!

Er wendete ſich nach der Thür, und das lächelnde Paar folgte.

Digitized by Google

Den Pater Florentin, meinen Beichtiger, ſoll mir auch der Kuckuk holen! fuhr der Abt fort. Ich hab' ihn gen Mainz geſchickt, mir ſchnell zu berichten, wie der Magiſter mit dem Grafen Sayn fertig wird und ob er ungeſchoren bleibt. Den Grafen Sayn meine ich nämlich. Und nun bleibt er mir aus, — ich meine, der Pater Florentin bleibt mir aus.

Sie waren an die Treppe nach dem Hof gekommen, und der Abt entließ ſie mit den Worten:

Nun Gott befohlen! Bekomme uns Allen der Ausgang gut!

Dabei nahm er ſein Käppchen ab und ſchlug ein ſegnendes Kreuz über das Paar, das ſich verneigte, des Abts herabhangendes Scapulier zu küſſen.

Noch Eins! rief der Prälat den Abgehenden über das Treppengeländer nach: Wißt, die Gräfin Richenza iſt uns entflohen, ihre Sachen ſind verſchwunden, ihre Mägde haben ſich aus den Lappen gemacht. Ja, heute Mittag hinter'm florenberger Wäldchen iſt ſie den betrunken gemachten Wächtern aus den Augen gekommen. Sie iſt eben auch — heimgeſucht worden.

Lachend über ſeinen Witz auf den heutigen Feſttag wandelte der Abt nach ſeinen Gemächern.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Gefahr und Muth.

Nach einigen Tagen erst traf der erwartete Pater Florentin ein. Die Nachrichten, die er mitbrachte und die auch von andern Seiten sich verbreiteten, waren der Art, daß sie sein Ausbleiben erklärten, ohne darum den Abt zu beruhigen. Kriegsbewegungen um Frankfurt hatten ihn aufgehalten.

Der entscheidende Tag für das Glück Heinrich Raspe's war gekommen. König Konrad, der Hohenstaufe, hatte ein Heer auf die Beine gebracht und dem ihm entgegengestellten Landgrafen vor den Thoren Frankfurts eine Schlacht angeboten. Anfangs vom Glück begünstigt, hatte er den Sieg schon in Händen zu halten geglaubt, als zwei schwäbische Grafen in seinem Heere mit 2000 Mann abwendig wurden und schimpflich entflohen. Man erfuhr sehr bald, daß sie mit 6000 Mark und hübschen Länderzusagen waren gewonnen worden. Dennoch hatte König Konrad den Kampf muthig fortgesetzt, bis unerwartete Verstärkung des Landgrafen hervorbrach und zu

Digitized by Google

seinen Gunsten den Ausschlag gab. Jetzt hatte König Konrad sich genöthigt gesehen, mit großem Verlust an Land und Leuten sowie mit Hinterlassung seines Kriegsgeräths zu fliehen.

Die weitern Nachrichten, die der Pater von Mainz mitgebracht, waren für den Abt noch niederschlagender.

Heinrich von Sayn, der stolze, mächtige Graf, hatte sich dem Magister in Mainz wirklich gestellt und dessen Gericht anerkannt. Ob er hierdurch den Ketzerrichter zu besänftigen gehofft, oder ihn durch sein großes Ansehen einzuschüchtern gedacht, oder sich auf seine siegreiche Rechtfertigung verlassen hatte, davon wußte Pater Florentin nichts zu berichten; soviel aber lag am Tage, daß der erschienene Graf sich in Einem oder im Andern verrechnet hatte. Er war — ob einer wirklichen Ketzerei schuldig oder unschuldig — durch des Magisters Verfahren so ins Gedränge gekommen, daß er, um nicht auf der Stelle verbrannt zu werden, seinen Irrthum gestanden, Reue bekannt und unter Angelobung rechtgläubigen Gehorsams sich der Strafe und Buße der Haarschur unterworfen hatte.

Diese Ereignisse, in ihrem Weltverlauf ohne äußerliche Gemeinschaft, trafen gerade in Fulda zu einer bedrohenden Verbindung zusammen. Der weltliche und der geistliche Sieg wendeten sich gegen den Abt. Der Magister war hochfahrender für ein wiederholtes Gericht — und Heinrich Raspe mächtiger geworden, der geistlichen Gewalt, die ihn erhoben hatte, seinen Arm zu leihen. Wie übereilt erschien nun dem Abte selbst der so nebensächliche Trotz, aus dem er die Gefangenen auf freien

Digitized by Google

Fuß geſtellt hatte! Dennoch ſchämte er ſich in ſein ſtolzes Herz hinein des Gedankens, ſie wieder in Haft zu ziehen, obgleich er wohl einſah, in welche Gefahr der Verantwortung er ſich ſelbſt verrannt hatte. Nicht nur der Ketzerrichter war mit neuem, durch Rachſucht geſteigertem Eifer zu erwarten: auch den ſiegreichen neuen König durfte man wegen der ſeinem Günſtlinge, dem jungen Grafen Beichlingen, widerfahrenen Kränkung, ſowie um der ſtolzen Begegnung des Abts willen, der zumal keine Kriegshülfe geſtellt hatte, gereizt und ungnädig vermuthen. Abt Konrad erkannte wohl, daß ſeine Vernichtung als Fürſtabt oder die Auslieferung dreier Menſchen auf dem Spiel ſeiner Wahl, auf dem entſetzlichſten Entweder-Oder ſtand. Da überraſchte ihn mehr als einmal in ſeinem tiefſten Mismuth wie ein Geſpenſt, vor dem man drei mal das Kreuz ſchlägt, der heimliche Gedanke, — wie wenig man ſich auf einen ſo wankelmüthigen Jüngling, wie Manegold von Dörnbach, verlaſſen könne.

Bald ſollte er indeß Anlaß finden, ſeine Niedergeſchlagenheit mit dem wenigſtens erhebendern Gefühle des Zorns zu vertauſchen. Die für ihn ſo peinvollen Neuigkeiten wurden mit ganz andern Empfindungen in der Stadt und Umgegend aufgenommen. Der Landgraf hatte während ſeines Aufenthalts, wenn auch nicht durch einnehmende Perſönlichkeit, doch durch Bemühung ſeiner Anhänger, beſonders der predigenden Mönche, viel Gunſt und vortheilbringende Erwartungen erregt. Ueberdies war den Glaubenseiferern, die den erloſchenen Scheiterhaufen nicht verſchmerzen konnten, die Freilaſſung der Gefangenen ein Aergerniß geweſen. Das Mitleid mit

Digitized by Google

den Eingebrachten hatte ſich raſch verwandelt bei der Gefahr, ſie als Opfer wieder zu verlieren, und die Böswilligſten gingen ſo weit, zur Aufregung des Pöbels den Fürſtabt eines Trotzes gegen weltliche und geiſtliche Obergewalt ſowie der Begünſtigung des Ketzerthums zu beſchuldigen. Raspe's Sieg wurde nun als ein friſcher Zugwind in die glimmende Aſche des alten Scheiterhaufens angeſehen, über welcher ſich nun bald neue Holzſtöße aufrichten würden.

Abt Konrad empfand dieſe Geſinnung ſeiner Bürgerſchaft nicht blos mit ſittlichem Unwillen, ſondern auch als eine perſönliche Beleidigung ſo lebhaft, daß er nicht darüber hinauskonnte, ſeinem Groll einen Ausdruck zu geben. Er machte jetzt mehr als ſonſt ſeine täglichen Spazierritte mitten durch die Stadt nach dieſer und jener Seite, und wenn dann die Einwohner ſtehen blieben, oder aus ihren Wohnungen kamen, ſich tief verneigten oder Manche gar niederknieten: ſo warf er einen ſcharfen, zürnenden Blick auf ſie nieder, und gab den erwarteten Segen nicht anders als mit ſeiner Reitgerte.

Neue Nachrichten vom Gang des Kriegs, ſo ungünſtig ſie an ſich für den Abt erſchienen, brachten wenigſtens für den Augenblick etwas Beruhigendes. Dem neuen König Raspe fielen nämlich bei ſeinem Vordringen nach Schwaben Biſchöfe und Klöſter zu; Ritter und Prälaten drängten ſich an ihn heran; Jeder ſuchte ſeinen Vortheil durch Hohenſtaufen'ſche Lehne bei einem Könige, der ſich altersſchwach und kindiſch in ſeinem Glücke benahm.

Dem Abt aber war es ſchon recht, daß der gefährliche Mann vor allem ſich weiter entfernte und mit ſich ſelbſt

Digitized by Google

zu thun hatte. Auch schien es glaublich, daß der besiegte Hohenstaufen'sche König an dem mächtigen Herzoge von Baiern und den demselben anhängigen süddeutschen Fürsten noch einen Halt finden werde.

Unter solchen Aussichten ließ sich schon gegen den rückkehrenden Magister etwas wagen. Und dieser selbst reizte noch den Abt durch eine lateinische Zuschrift, die ein Bote aus Marburg überbrachte.

Hierher war der Magister aus Mainz gepilgert, um vor dem erneuerten Gericht eine dringende Angelegenheit abzuthun und den mitbetheiligten Grafen von Ziegenhain zu vernehmen. In jenem Schreiben an den Abt schalt der Magister heftig über die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln, die es gewagt hätten, ihn zur Rede zu stellen und ihm Mäßigung und Vorsicht anzuempfehlen. Schließlich setzte er voraus, daß die Flüchtlinge und Helfershelfer in Fulda bereits eingethan sein würden, und bestimmte den Tag seiner Ankunft über den Vogelsberg. Für den Fall die Schuldigen nicht gestellt würden, drohte er das Volk gegen dieselben mit dem Kreuze zu bezeichnen.

Mit diesem Briefe verfehlte aber der Magister gänzlich seiner vermuthlichen Absicht. Seine hochmüthige Aeußerung über die rheinischen Kurfürsten, womit er sich dem Abt überheben wollte, verrieth demselben nur, daß viel höhere Fürsten des Magisters Verfahren misbilligten, sodaß eine Widersetzlichkeit gegen dasselbe Zustimmung und Rückhalt finden dürfte. Vollends aber ward das Selbstgefühl des Abts durch die Drohung mit einem Kreuzzug in seinem Landesgebiet empört. Der

Digitized by Google

Aerger machte ihm eine schlaflose Nacht. Und daß auch während eines kurzen Morgenschlummers seine Seele mit der Angelegenheit beschäftigt gewesen, verrieth sich dadurch, daß er mit einem Bibelspruch erwachte, der ihm wie ein Wink von oben erschien. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", fiel ihm urplötzlich ein, und er rief lebhaft aus:

Was? Und der Magister will mir die Unterthanen empören, um eine Macht einzusetzen, die nicht von dieser Welt ist? Hol' der Teufel den Magister; ich habe das göttliche Wort für mich!

Eine Reihe von erquickenden Betrachtungen entsprang aus jenem fruchtbaren Spruche, wie Früchte aus einem Füllhorn fallen. Der Abt ließ Ritter Konrad rufen, und sprach mit aller Würde, die er wiedergefunden hatte:

Pathe, mir ist eingefallen, wie wir uns des Magisters entledigen. Hör'! Aber es bleibt unter uns! Er schreibt mir mit stolzer Drohung, und kommt nächste Woche. Du reitest alsbald über Hammelburg zum alten Erwin von Saaleck. Er war deines Vaters Freund und mir immer sehr ergeben. Du weißt, daß er im Heiligen Lande gewesen, von wo er Gedanken mitgebracht hat, wie sie nicht in hiesigen Herzen wachsen. Er wird auf mein Vorhaben eingehen. Ich will den Magister auf dem Wege durch den Vogelsberg aufheben und auf nächtlichen und waldigen Wegen nach Burg Saaleck bringen lassen. Dort soll er verschwunden sein, bis die Zeitwitterung kommt, in der sich von seinen Flüchen keine Scheiterhaufen mehr entzünden. Der Saalecker wird um meinet- und deinetwillen darauf eingehen. Ich habe

Digitized by Google

ihn auf meinem Zuge nach Hammelburg noch genauer kennen gelernt, und er hat mir auch da wacker beigestanden. Seine Burg aber dient ganz zu dem Vorhaben. Ritter Erwin hat keine Familie, und ist von einem Hausgesinde umgeben, das ihm mit Leib und Seele zugethan ist. So reite mit Gott! Du reitest zu unser Aller Frieden. Laß dich aber nicht durch des Ritters vortrefflichen Keller aufhalten und komm' bald zurück! Erwin ist so gastfreundlich, als er neben unsern schönen fuldaischen Lehngütern noch reichen Eigenbesitz, Erbbesitz hat, leider ohne einen Erben seines Namens.

Als Konrad nach einigen Anfragen mit erhaltenem Bescheid fort war, athmete der Abt auf, als ob endlich aller Druck von Angst und Unwillen von seiner Brust genommen sei. Solch ein Friede war lange nicht über ihn gekommen. Er fühlte das Bedürfniß zu beten und griff nach seinem Brevier, versäumte Horen nachzuholen. Wie er die silbernen Klammern des Buches aufdrückte, überkam ihn das Verlangen nach einem vorbedeutsamen Wahlspruche für sein geheimnißvolles Unternehmen. Er schlug das Buch auf und las zuoberst der linken Seite den Psalmenspruch:

Judica me, Deus, et discerne causam meam de gente non sancta, et ab homine iniquo et doloso erue me!

Ja! rief er gehoben aus, als ob er sich durch Wiederholung des königlichen Gebets in der Muttersprache der Gewährung versichern könnte, — ja „richte mich, Gott, und scheide meine Sache vom unheiligen Volk, und von dem feindseligen, trugvollen Menschen errette mich!"

Digitized by Google

Er dachte bei dieſen Bezeichnungen an die aufgehetzte Bevölkerung und an den blindwüthenden Magiſter. Eine Begeiſterung kam über ihn, ſodaß er ſein Brevier niederlegend ſich erhob, die Mitra aufs Haupt ſetzte und den Krummſtab ergriff, die zur Erinnerung an ſeinen hohen Beruf rechts und links ſeines Betſtuhls ruhten. So aufgerichtet rief er aus:

Hier ſtehe ich in der hohen Weihe, meine Heerde zu führen, aber auch meine Lämmer zu ſchützen, nicht zu verdammen, aber zu ſegnen. Mit Gott ſtehe ich da: wer will mich anfechten?

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Eine Beichte.

Einige Tage nach Ritter Konrad's Abreise traf ein Eilbote in der Abtsburg ein, der eine, wie es schien, dem Abt angenehme Nachricht überbrachte. Denn der fürstliche Prälat hielt alsbald mit seinem vertrauten Rathe eine Conferenz, und eine Urkunde wurde ausgefertigt, auf die der Bote zu warten gehabt hatte.

Gegen Abend erschien der Abt im Haustalar und vergnügter Miene bei den Seinigen in Kötschau's Kemnate, einen unerwarteten Besuch anzukündigen, den er zu errathen gab. Da es Niemand traf, so nannte er — Ritter von Saaleck. — —

Ei was? rief der alte Hans von Kötschau. Hat den greisen, grämlichen Erwin von Saaleck das Podagra verlassen, daß er wieder vierzehn Stunden Wegs reiten kann? Das ist viel, aber gefährlich in solchen Jahren!

Nein! lachte der Abt, — der junge von Saaleck ist gemeint.

Einen jungen Saalecker kenne ich nicht, versetzte

Digitized by Google

Hans. Iſt wol ein entfernter Vetter, der den Alten beerben will, und meldet ſich bei Ew. Hochwürden um die Lehne?

Der Abt mußte laut auflachen und verſetzte:

Wie dicht man etwas ſtreifen kann, ohne es doch zu treffen! Wißt Ihr nicht, daß ein guter Obſtbaum ſich nicht blos durch Samenkerne fortpflanzt, ſondern auch durch eingeimpfte Sprößlinge ſich fortſetzt?

Potz Velten, Hochwürden Gnaden, — ein Wildling? rief der Großvater mit Kopfſchütteln.

Auch nicht, Alter! erklärte der Abt. Laſſen wir das! Ihr werdet ihn kennen oder anerkennen, wenn er kommt. Wie nun aber, wenn er käme, ſich um eine Enkelin zu bewerben, Großmutter?

Gnädiger Oheim? rief Hedwig freudig aus, und kehrte ſich, als ſie ihn lächelnd nicken ſah, der Großmutter mit den Worten zu:

Ach, das möchte vielleicht unſerer armen Agnes Herz der Welt wiedergewinnen, beſte Großmutter!

Eine wehmüthige Stille entſtand. Der Abt aber trat bewegt zu Hedwig, umarmte ſie mit einem Kuß auf die Stirn und ſagte:

Ja doch, du biſt und bleibſt die edelſte der Enkelinnen dieſes lieben, heimgeſuchten Paars.

Hedwig erröthete. Ja, tadelt mich, Hochwürden, ſagte ſie; aber ſpottet nicht, daß ich Agneſen für ſo wankelmüthig halte, ſich von Manegolden ſofort Euerm Herrn von Saaleck zuzuwenden. Es war mehr ein herzlicher Wunſch von mir.

Seid ihr denn heute Alle mit Blindheit und Mis-

Digitized by Google

verſtändniß geſchlagen? eiferte der Abt. Iſt denn Agnes die einzige Enkelin des Hauſes?

Jetzt ſah ihn das Fräulein groß an und erwiderte feierlich:

Ja, mein gnädigſter Oheim, ſeit ich verlobt bin, iſt ſie für Bewerbung der Art die alleinige. — — Und nun bitte ich Euch, hochwürdigſter Abt, mir zu ſagen, wohin Ihr den Ritter Konrad verſchickt habt, und mich über Eure Abſicht zu beruhigen!

Wohin, Hedwig? lächelte der ſo ernſt Befragte.

In dieſem Augenblick erſchien ein Edelknappe des Fürſten mit der Meldung, daß ein Pilger in der Burg angekommen ſei, der Se. Gnaden dringend zu ſprechen wünſche.

Ein Pilger? Wie ſieht er aus, Hadamar?

Er iſt aufs tiefſte verhüllt, Ew. Gnaden, und ſagt, ſein Geheimniß ſei ebenſo tief.

Der Abt ſchien betroffen. Er wendete ſich nachdenklich der Stubenthür zu, beſann ſich aber und ſchied mit einer Handbewegung und mit den Worten:

Wohin, fragſt du, Hedwig? Ja, — — das rath' einmal!

In der Burg angekommen, blickte der Abt den harrenden Fremdling ſcharf an. Er erkannte oder errieth ihn nicht und ſchritt ihm voran in das innerſte, unbelauſchbare Gemach. — Wer ſeid Ihr, Pilger? Was iſt Euer Anliegen? fragte er mit Würde.

Der Pilger ließ ſein Gewand mit der verhüllenden Kapuze fallen und warf ſich auf ein Knie nieder. Der Abt trat verſtummend zurück.

Digitized by Google

Ein Sünder und Mörder fleht um Eure Absolution! war die Antwort, mit gefalteten Händen geflüstert. — Eine tiefe Stille entstand. Abt Konrad wankte nach seinem Sessel und beugte sein Haupt auf die gefalteten Hände. Nachdem er sich einigermaßen gefaßt hatte, sagte er leise, wie mit Gespensterfurcht:

Du hast den Magister erschlagen, Manegold von Dörnbach?

Vernehmt meine Beichte, hoher Priester! sprach Manegold. —

Ich traf, nach meinem Abschied von Euch, noch vor dem Magister in Mainz ein. Der Graf von Sayn, mein Lehnsherr, war schon da, blieb aber, stolz auf sein mächtiges Ansehn im Reiche, jeder Warnung und Allem, was ich ihm berichtete, unzugänglich, oder dachte wol auch durch sein Auftreten die Anmaßungen des Mönchs zu brechen. Ihr habt ohne Zweifel gehört, Hochwürdigster, daß er gerichtet ward und sein Haupt scheren ließ, als es nahe daran war versengt zu werden. Er hatte es nicht besser gewollt, und ich fühlte darum keinen Antrieb in mir ihn zu rächen, wie ergeben ich ihm bin. Aber um so mehr schwebten nun Die in Gefahr, die der aufs neue bestärkte Magister hier aufsuchte. Er nahm den Umweg über Marburg, und ich folgte ihm an der Ferse mit dem Vorsatze das Aeußerste abzuwarten. Vergebens versuchte ich durch geheime Warnungen ihn von seinem hiesigen Besuch und Gericht abzuhalten: er beschleunigte nur um so mehr seinen schrecklichen Gang hierher, da er sonst später zu kommen vorhatte. Ich eilte ihm nun mit meinem vertrauten, handfesten Knappen zuvor, und

Digitized by Google

erwartete ihn im dichten Walde da drüben, einige Stunden von hier. Dort, in der Nähe eines Bildstocks, band ich mein Pferd an. Ich war am Aeußersten von Zeit und Ort, und bedurfte nur noch seines letzten Entschlusses. Der fromme Mann geht an keinem Bildstock vorüber, ohne niederzuknien und den Himmel um Kraft in seinem heiligen Beruf anzuflehen. Währenddessen winkte mein bäuerlich gekleideter Knappe seinen einarmigen Begleiter bei Seite. Der nimmt nämlich an solchem Stationengebet gewöhnlich keinen Theil, sondern läßt sich in einem Hinterhalt die guten Bissen schmecken, die er in seinem Quersack mitschleppt. Mein Knappe packte auch aus, und so trat ich vor den heiligen Mann hin, als er sich von seinem Gebet erhob. Ich erklärte ihm, daß er auf der Stelle zurückkehren und sein Gericht für immer aufgeben müsse. Da hob er mir fluchend seinen rohen Stecken gegen mich, und ich zog mein Schwert. Noch einmal warnte ich ihn und erklärte ihm, welche letzte Wahl ihm bliebe. Da rief er um Hülfe. Mein Knappe hielt seinen Begleiter fest, aber man hörte die Peitschen annahender Fuhrleute. Jetzt fiel des Magisters Stecken zwei mal hart auf meine Schulter, und — — mein Schwert fuhr über sein Haupt. — —

Manegold faltete die Hände und schwieg einige Augenblicke; dann fuhr er fort:

Ich ritt nun auf Umwegen des Waldes der Stadt zu, bis es dämmern wollte, und bin bei meiner Schwester eingekehrt. Mein Knappe ist zum Grafen Sayn entflohen, wie ich ihm voraus beschieden habe.

Und nun bekenne ich vor Gott dem Allmächtigen,

Digitized by Google

vor der Jungfrau Maria und allen Heiligen, daß ich ſchwer geſündigt, durch meine Schuld, durch meine größte Schuld, und rufe die heilige Mutter Maria, die Apoſtel und alle Heiligen an, für mich zu bitten bei Gott dem Barmherzigen, und Euch, hoher Prieſter, daß Ihr die Vergebung Gottes über mich reumüthigen Sünder ausſprechen wollet!

Es dauerte eine tiefſtille, tiefdämmerige Weile, ehe der Abt mit bewegter Stimme ſprach:

Mir iſt nicht Vollmacht geliehen, Abſolution über ein ſo blutiges Verbrechen zu ertheilen, eine ſo ſchwere Sünde zu löſen. Auch achte ich mich ſelbſt nicht rein genug, da mir, wenn auch ohne Willen, die erſten Früchte deiner Schuld zufallen; denn unſere Hedwig und Alle ſind nun gerettet. — — Aber, — erhebe dich, mein Sohn, und getröſte dich der Vergebung Gottes, der dein irrendes, wahnvolles Herz durchſchaut und des Gemordeten Herz und Nieren prüfen wird. Jetzt bringe vor allem dich ſelbſt in Sicherheit, — ich will nicht wiſſen, wohin du gehſt, — und warte den Eindruck ab, den deine That im Reich machen wird. Wende dich dann in guter Stunde an den Erzbiſchof in Mainz mit deiner Beichte. Ihm iſt höhere Vollmacht zu binden und zu löſen verliehen. Ich werde an ihn ſchreiben, und — ich weiß, daß er des Magiſters Verfahren ſchon verworfen hat, als der den Grafen Sayn richten wollte. — — Verhülle dich, Manegold, und Gott ſei mit dir!

Er führte den ſtummen, weinenden Jüngling an die Thür, wo er ihn mit den leiſen Worten umarmte:

Was der Abt in ſeinem Gewiſſen verwirft, Manegold,

Digitized by Google

das trägt dir der Oheim in gerührtem Herzen nach. Ich werde für dich beten und handeln.

Der Abt kehrte gebückt zu seinem Betstuhle zurück, indem er mit ausgebreiteten Armen, aufwärts blickend, rief: Judica me, Deus, et discerne causam meam de gente non sancta!

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Ein Castrum doloris.

Der Abt erwachte am andern Morgen mit einer sehr zerknirschten Stimmung. Trauer und Demuth mischten sich in seinem Herzen. Zu mancher reumüthigen Betrachtung kam der heutige Todestag seines Vaters und ein trüber Himmel.

Er pflegte ein jährliches Seelenamt zum Gedächtniß dieses Tages selbst abzuhalten, und hatte es auch auf heute so angeordnet. Abbestellen ließ es sich nicht; auch trug er einiges Bedenken, den Dechanten damit zu beauftragen, soviel lieber er in seinem innersten Gemach der vielfachen Trauer seines Gemüths nachgehangen hätte. Nicht ohne ängstliche Unruhe sah er dem Eindruck entgegen, den die Ermordung des Magisters in der Stadt und in ganz Deutschland hervorrufen werde.

Das feierliche Geläute gegen neun Uhr zog viel Menschen nach der Stiftskirche. Der Tag mochte den Leuten ziemlich aus dem Gedächtniß gekommen sein, und so staunte man das Castrum doloris, das schwarze mit brennenden Kerzen umgebene Trauergerüst oder Sargbild

Digitized by Google

an, das vor dem Hochaltar ſtand. Doch kamen der Verwunderung, wem das Todtenamt gelte, bald einzelne Bürger zu Hülfe, die ſchon am geſtrigen Spätabende von der entſetzlichen Mordthat gehört hatten. Fuhrleute vom Vogelsberg her, Landleute von jenſeit des Waldes hatten die Nachricht gebracht; Einige hatten noch die Leiche geſehen, für die des Magiſters Reiſegefährte im nächſten Ort einen Wagen aufgeboten hatte, um ſie nach Marburg zu bringen.

Nun blieb es Vielen kein Zweifel, der Trauergottesdienſt gelte dem Magiſter, der nun in Rom gewiß werde heilig geſprochen werden. — — Der Herr Abt hat alſo auch ſchon Nachricht von der Mordthat, hieß es, und ein unruhiges Flüſtern lief im Gedränge hin und wider. Man ſteckte die Köpfe zuſammen und raunte einander in die Ohren:

Gewiß hat er Nachricht, und ſehr beſtimmte; ſonſt wäre das Amt nicht angeordnet worden.

Dem kann's ja ganz angenehm ſein, daß der geſtrenge fromme Magiſter — — von wegen — nun wir wiſſen's! Er hätte ſich's nicht beſſer wünſchen können!

Seht, da kommt er aus der Sacriſtei! Wie angegriffen er ausſieht! Und wankt nur ſo die Altarſtufen hinauf. Etwas muß doch dabei ſein, was ihm ſo zuſetzt.

Da neben dem Altar knien die Verwandten in Trauer: iſt wol Ritter Konrad auch darunter?

Ich ſeh ihn nicht. Iſt er denn wieder da?

O er wird nun wol wieder da ſein!

Warum nun? Wo war er denn wol hingeſchickt?

Digitized by Google

Das wißt Ihr nicht? Ei, wo anders, als dem Magiſter entgegen.

Dem Magiſter? Wozu das?

Ihn zu bewillkommnen. Wozu denn anders?

Den erſchlagenen Magiſter? Schöner Willkommen!

Jeſus Maria, Frau Nachbarin!

Nun? Iſt das nicht klar wie die Sonne? Habt Ihr das blutige Abendroth geſtern geſehen? Juſt da hinter dem Haimbacher Wald!

Wie die Sonne, ſagt Ihr? Viel klarer; denn es regnet ja heute.

Warum ſoll's nicht regnen? Meint Ihr, der Himmel nähme keinen Antheil bei ſo tückiſcher Blutthat?

Wartet nur! Ihr werdet den Beweis bald haben, wenn der ſchwarze Kaspar Lorenz (castrum doloris) dort ſich in ein Hochzeitbett verwandelt.

Aber — wenn dann kein Gottesblitz in die Trauung ſchlägt, wie's ja heute auch regnet —!

Die ſchweren Klänge der Orgel und vom Altar her das Kyrie eleïson des Prieſters übertäubten, aber erſtickten nicht die heimliche Geburt eines entſetzlichen Gerüchts, — des nachgeborenen Zwillingsgeſchwiſters einer entſetzlichen That.

Nie hatte noch den Frommen eine Seelenmeſſe ſo lange gedauert; denn noch nie hatten die andächtigen Seelen ſo verlangt, das Geheimniß der Todtenmeſſe andern Frommen mitzutheilen.

Sonſt pflegte der Abt dieſen Tag in ſtiller Zurückgezogenheit zu verbringen, keine Beſuche zu empfangen und keine Audienzen zu ertheilen. Heute aber lag ein

Digitized by Google

ſo außerordentliches Ereigniß vor, und das Herz des Fürſten war ſo ängſtlich, ſo verlangend bewegt, daß am Nachmittag eine Anmeldung Hedwig's faſt wie erwartet kam; ſo ſehr ihn auch Das überraſchte, was die Nichte antrieb, die Gewohnheit des Tags zu überſchreiten. Schon die Haſt, mit der ſie eintrat, blaß, wie entſtellt, mußte ihn erſchrecken. — Oheim, rief ſie, gnädiger Herr, jetzt muß ich wiſſen, wo Ritter Konrad iſt, und was er ſich von Ew. Gnaden hat befehlen laſſen!

Sie bedeckte das Geſicht mit den Händen, und ſank, überwältigt von der Angſt ihrer Erwartung, in den nächſten Seſſel.

Hedwig! Um des Himmels willen, was bewegt dich ſo? Was kannſt du für Konrad fürchten? fragte der Abt in einem Ton, der einen beſänftigenden Eindruck auf ſie machte. — —

Was? Was, Oheim? rief ſie gelaſſener, Ihr wißt alſo nicht, ahnet nicht, was man in der Stadt wiſſen will?

Was weiß die Stadt, Hedwig?

Daß Ihr Konraden dem Magiſter insgeheim entgegengeſchickt, und Konrad Euch die erſte Nachricht von der Ermordung deſſelben überbracht hat, ſo früh und eilig, als ſie nur der Mörder ſelbſt —. Nein, nein! Es iſt nicht, es kann nicht ſein! Aber Konrad muß erſcheinen und die hölliſche Brut tückiſcher Herzen niederſchlagen, die ſeine Ehre, Eure hohe Würde, Alles, Alles vergiftet! Heute noch muß er erſcheinen. Darum dränge ich mich zu Euch, und — o vergebt mir, Oheim, mein Wohlthäter, mein Vater, oh!

Digitized by Google

Sie kniete weinend nieder und bedeckte ſeine Hand mit Küſſen und Thränen.

Iſt es das! rief ächzend der Abt, und faltete die Hände. — Herr, rief er mit Aufblick, ich fühle deine ſtrafende Hand dafür, daß ich meinem Herzen einen Traum geſtatten mochte, eine Ahnung von Dem, was nun Frevelhaftes geſchehen iſt!

Er betete leiſe, bis er gefaßt ſich aufrichtete, und mit ausgebreiteten Händen rief:

Richte mich, Gott, und ſcheide meine Sache von dem unheiligen Volk! — — — Und nun vernimm meine Tochter, mit kurzen Worten, wo Konrad iſt!

Ich hatte ihn zu einem Geſchäft, das ein Ungeſchickter nun überflüſſig gemacht hat, nach Burg Saaleck geſchickt. Dort hat er den Burgherrn ſchwer erkrankt getroffen. Der vereinſamte Greis, ſeines Vaters Jugendfreund, gerührt von gemeinſamen Erinnerungen aus Paläſtina, bewegt von der Fügung, die den Sohn des Freundes an ſein Sterbelager führt, hat ihn, mit Abänderung eines ältern Teſtaments, an Kindesſtatt angenommen, wendet ihm den reichen Allodbeſitz zu und hat durch einen Eilboten meine Zuſtimmung zur Adoption wegen der Lehne nachgeſucht, die an Konrad fallen ſollen. Ich habe ſie gegeben und erwarte nun, ſobald der Himmel über das Leben des Greiſes entſchieden hat, den reichen Erben eines edlern Namens, als der Konrad's iſt, zurück, und — Nun ja, ſieh, meine Tochter, als ich dieſen Morgen trauernden und bekümmerten Herzens am Altar ſtand, den Katafalk meines ſeligen Vaters hinter mir, da ſtieg in meiner Bruſt, während die Chorknaben das

Digitized by Google

Dies irae, dies illa ſangen, ein froher Gedanke — wunderbar unter ſo ernſten Melodien! — auf: Das Trauergerüſt ſoll ſich bald in ein hochzeitlich Beilager verwandeln, dachte ich.

Er ahnte nicht, wie verhängnißvoll derſelbe Gedanke inmitten ſeiner andächtigen Gemeinde entſtanden war, ſondern breitete mit wehmüthigem Lächeln die Arme gegen Hedwig aus.

O mein gnädiger Oheim! flüſterte ſie bewegt, indem ſie an ſeine Bruſt ſank und ſein geweihtes Scapulier an ihre naſſen, verſchämten Augen drückte. Verdien' ich Das mit einem Herzen, das ſolche Zweifel gegen Euch und an ihm faſſen konnte?

Und nun, — nicht wahr, meine Tochter, löſt ſich dir zur Zufriedenheit das neckende Räthſel, das ich euch geſtern Abend bei meinem Beſuch hinterließ, und du kennſt nun den Ritter von Saaleck, der kommen ſollte, um eine Enkelin aus der Kemnate Kötſchau zu freien? Iſt denn wirklich die arme Agnes noch immer die einzige Enkelin, Hedwig?

O mein Oheim! Ihr ſtraft mich mit Glück und Liebe! rief ſie erröthend.

Er umarmte ſie, küßte ihre Stirn und ſprach:

Jetzt geh', Hedwig! Erfreue die Großältern mit der Nachricht, daß die abhandengekommene Enkelin ſich wiedergefunden hat, und beruhige die guten Alten über den verwandelten Ritter Konrad. Ich ſende aber heute noch einen Boten an ihn, daß er bei ſeiner Rückkehr ein Ehrengeleit aus dem hammelburger Kloſter mitbringe. Ein ſo ſchmähliches Gerücht, wie ſich eben verbreitet, —

Digitized by Google

die ſündhafte Geburt leichtfertiger Herzen, die ſich den Einflüſterungen des Verſuchers ergeben, wird am ſchnellſten mit groben Mönchkutten erſtickt.

Welch ein anderer, mit Roſen beſtreuter Weg war es, den nun Hedwig zurückfand!

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Ein Fürstenlager.

Dem glücklichen Familienereigniſſe folgte eine große Wendung der Dinge in Deutſchland.

Der beſiegte Konrad der Hohenſtaufe hatte in ſeinem Unglücke Beiſtand und Hülfe an dem mächtigen Herzog von Baiern und andern Fürſten und Freien Städten gewonnen. Mit neuen Kräften und friſchem Muthe war er dem ſiegreichen Pfaffenkönig entgegengetreten und hatte ihn bei Ulm aufs Haupt geſchlagen. Raspe war verwundet entflohen, auf der Flucht mit dem Pferde geſtürzt und ſterbenskrank nach der Wartburg gebracht worden.

Macht und Ruhm hatte den Miethling des Papſtes verlaſſen.

Eine große, freudige Bewegung ging durch Deutſchland, als nun die echtköniglichen Hohenſtaufen wieder ſieghaft hervortraten. Ihre offenen und heimlichen Anhänger faßten wieder Muth. Soviel verzagte Hoffnungen und Wünſche wurden wieder laut. Das Gefühl und

Digitized by Google

Bewußtſein der Ehre, des Rechts, der Freiheit und Unabhängigkeit von römiſcher Uebergewalt flammte in den Gemüthern auf.

Der Abt hatte bisher mit ſeiner Geſinnung und Politik nicht zu den Hohenſtaufen geſtanden, war aber durch die Erlebniſſe dieſes Frühjahrs zur Einſicht gekommen, wie ſehr die gute Sache der deutſchen Nation einer Stärkung durch Zuſammenhalt der Fürſten gegen Roms Uebermacht bedürfe. So fühlte er ſich einem kaiſerlichen Hauſe geneigter, das ſo recht in forterbendem Kampfe für die Ehre und Freiheit des Reiches ſtand. Ohnehin lag es in des Abts Naturell, ſeiner fürſtlichen Würde ſich mit mehr Stolz als ſeiner biſchöflichen Macht bewußt zu halten. Er entſchloß ſich daher, als jetzt der ſiegreiche König Konrad einen großen Reichstag nach Frankfurt ausſchrieb, auch dahinzuziehen. Er bedurfte einer Erhebung des ſo vielfach gedrückten Gemüths, und ließ ſich daher von dem anmuthigen Gedanken einnehmen, ein häusliches Feſt ſeiner Familie im Glanze des Reichstags zu begehen und die Vermählung ſeiner ſchönen und klugen Nichte mit Ritter Konrad von Saaleck in einem fürſtlichen Kreiſe zu feiern.

Der Zug erfoderte einigen Prunk. Ritter Konrad führte das bewaffnete Geleit voraus, und hinter dem fürſtlichen Abt-Primas folgten mit der bräutlichen Hedwig die Großältern, die ſich in ſo guter Jahreszeit rüſtig und muthig zu ſolcher Reiſe fühlten.

Am Tage der Abreiſe verließ auch Agnes die Stadt. Nichts hatte ſie abhalten können, ſich in das Stift der heiligen Eliſabeth zu begeben und als Krankenpflegerin

Digitized by Google

für ihr und Manegold's Seelenheil zu beten und zu wirken.

Ebenso wurde an demselben Tage der Anfang mit Wegräumung des Schuttes von der verbrannten Hütte der Frau Wilwirk gemacht. Sie hatte sich nach so veränderten Dingen aus ihrem Versteck in der Ebersmühle wieder herbeigewagt, und Ritter Konrad ließ ihr eine neue Wohnung in ihrem Garten herrichten.

Auf der Höhe bei Frankfurt über Sachsenhausen saßen unter einem weiten Zelte die deutschen Fürsten um König Konrad versammelt. Ein unabsehbares Volk drängte sich um den Höhenzug bis herab an die Ufer des Main. Die Sonne schien hell in den stolz dahinfließenden Strom und über das baumreiche, fruchtbare Thal. Der Altkönig des Taunus sah dunkelblau nach der erhabenen Versammlung herüber.

Der Graf von Sayn trug seine Beschwerde vor und ließ eine Anzahl von Zeugen abhören, um zu erweisen, auf welche falschen und bestochenen Anzeigen hin der Magister Kurt von Marburg ihn verurtheilt und entehrt habe. Aehnliche Klagen brachte Graf Henneberg bei. Beide angesehene Herren hatten in der Zwischenzeit Nachrichten und Beweise über des Ketzerrichters unbedachtes und übereifriges Verfahren wie über die Anzahl der am Rhein, in Hessen und Thüringen theils verurtheilten, theils hingerichteten Personen gesammelt. Und wie nun nach so schauerlichen Berichten beide hohe, edelgestaltete Grafen, Männer von untadelhafter Ehre, ihre eigenen geschorenen Häupter zur Zeugenschaft ent-

Digitized by Google

blößten: da brachen Fürsten und Volk in lauten Unwillen aus.

Auch Ritter Konrad hatte Erlaubniß erhalten, die Vorfälle in Fulda zu rechtfertigen, zu welchem Ende er auch als Augenzeuge der Hinrichtung des Ritters Langenschwarz dies empörende Erlebniß berichtete.

Einer der anwesenden Prälaten wurde von solcher Entrüstung ergriffen, daß er darauf antrug, des Magisters Gebeine ausgraben und verbrennen zu lassen. Nur der Ketzerrichter sei in Wahrheit der Ketzer gewesen. Doch zu diesem Antrag schüttelte König Konrad misbilligend sein Haupt.

Hierauf sprach der Graf von Sayn zur Begnadigung Manegold's von Dörnbach, seines Vasallen, der den Magister erschlagen habe. Am Schluß der warmen, nachdrücklichen Worte hieß es:

Manegold von Dörnbach ist kein Mörder zu nennen. Im Vorgefühl all der fürstlichen Entrüstung, die heute hier laut wird, und im Aufathmen einer ganzen beleidigten Nation hat ein von Ehre und Freundschaft bewegter Jüngling sein Schwert gezückt, um neuer, größerer Unbill und Schmach zu wehren. Ich flehe die Hoheit des Königs um Gnade für meinen Dienstmann an, — seine Ehre bleibe aufrecht, sein Schwert ungebrochen.

Es war eine große Stille geworden, als der König sprach:

Es soll von keinem Mörder die Rede sein. Der Ketzerrichter ist gefallen durch Gottes Fügung; er liegt begraben und bleibe ruhen. Er ist einem höhern Richter überantwortet, als der deutsche König ist.

Digitized by Google

Während der Beifallsbezeigung trat Ritter Konrad zum Grafen von Sayn, bezeichnete ihm Manegold's Aufenthalt und fragte an, ob er ihn dürfe kommen laſſen. Der Graf nickte, indem er lächelnd ſagte:

Aha! Ihr braucht noch einen Zeugen bei Eurer Vermählung? Gewiß, Keinem gebührt es auch mehr als dem Freunde, der wahrlich ſoviel um Braut und Bräutigam verdient hat!

Eben hörte man die Stimme des Herolds, der Stille gebot.

König Konrad erhob ſich und ſprach laut gegen die Fürſten und das Volk:

Von heute an ſoll jede Inquiſition und Ketzerverfolgung in Deutſchland gebrochen ſein. Jedermann ſoll ſeines Glaubens und ſeiner Andacht frei leben. Kein fremder Zwang ſoll über unſere Unterthanen kommen, und kein Fürſt ſoll Glaubenszwang üben. Deß zum Zeichen erhebt euch, edle Fürſten, daß ihr Jeder in ſeinem Lande Freiheit aufrechthalten wollt, — die männlichſte und treueſte Nation zu ehren, über die wir vom Himmel geſetzt ſind.

Alle Fürſten erhoben ſich. Ein dreimaliger Jubel erſcholl. Ein unabſehbares Volk kam in grüßende Bewegung, — ein lebendiges Saatfeld, das wie vom Hauch eines himmliſchen Gedankens wogte.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google